



Office for Society in Motion

Herausgegeben von
Edited by

Prof. Kurt Mehnert,
Dustin Jessen & Fritz Specht

Folkwang Universität der Künste
Fachbereich 4 – Gestaltung
Fachgruppe Industrial Design
Office for Society in Motion

Campus Welterbe Zollverein
Quartier Nord
Martin-Kremmer-Str. 21
45327 Essen

www.id.folkwang-uni.de

Gestaltung
Layout Dustin Jessen & Fritz Specht

Fotografie
Photography Christoph Tochtrop (S. 12/13, S. 17)
Daniel Wilkens (S. 135)

Alle weiteren Abbildungen wurden jeweils von den Studierenden erstellt, deren Projekte in dieser Publikation gezeigt werden.

All other photos were taken by the students whose projects are shown in this publication.

Lektorat
Editing Lektorat Zimmermann, Magdeburg
www.lektorat-zimmermann.de

Übersetzung
Translation Lyam Bittar, Joanna Mitchell (S. 6–17)
Stanley Johanson (S. 18 ff.)

Druck & Bindung
Print & Binding PögeDruck, Leipzig
www.poegedruck.de

Printed in Germany

Urheberrecht
Copyright Folkwang Universität der Künste
Folkwang University of the Arts

Jede Form der Verwertung, Vervielfältigung oder weiteren Veröffentlichung bedarf der ausdrücklichen Zustimmung der Herausgebenden.

Any form of commercialisation, reproduction or further publication requires the explicit consent of the publishers.

Jahr
Year Der Arbeitsbericht 1 wurde im Rahmen der Jahresausstellung RUNDGANG 2023 veröffentlicht.

The Work Report 1 was published during the annual exhibition RUNDGANG 2023.

Auflage
E d i t i o n 1. Auflage (500 Exemplare)
1st edition (500 copies)

ISBN 978-3-00-074978-0

Arbeitsbericht
Work Report

1

Office for Society in Motion

Einleitung
Introduction

Das Office for
Society in Motion
im Selbstgespräch
*The Office for
Society in Motion
in conversation
with itself*

Projektübersicht
Project Overview

Ausgewählte
Arbeiten
Selected Projects

Was noch?
What else?

Das Team
The Team

Einleitung

Introduction

Das Office for Society in Motion – was soll das sein? Das Office for Society in Motion existiert einerseits ganz konkret, physisch erfahrbar als Raum und Arbeitsort für meine Mitarbeitenden, die Studierenden und mich, ist aber andererseits auch eine geistige Verortung in der Hochschullandschaft. Das Office for Society in Motion ist eine Schnittstelle, um Beziehungen innerhalb der Universität, aber vor allem auch mit der Öffentlichkeit herstellen zu können. Das Office for Society in Motion ist eine Anlaufstelle für die große Frage, was eine Gesellschaft bewegt, die zunehmend mobiler zu sein scheint und sich dennoch oft ausgesprochen unbeweglich präsentiert. Das Office for Society in Motion will mit seinen Projekten die Gesellschaft – sowohl physisch als auch geistig – in Bewegung bringen. Das Office for Society in Motion ist ein Ort, an dem das Lernen als Arbeitsprozess gemeinsam mit den Studierenden organisiert wird. Das Office for Society in Motion realisiert sich in den Projekten mit den Studierenden, die in vielen einzelnen Semesterprojekten dem Vorhaben eine Kontur verleihen, die beweglich bleibt. Das Office for Society in Motion hat mit diesem ersten Arbeitsbericht ausgewählte Projekte der letzten Jahre im Bereich der Forschung und Lehre aufgearbeitet, die diverse Ansätze veranschaulichen, wie man sich aus dem akademischen Kontext heraus gestalterisch mit den bewegenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzen kann. Das Office for Society in Motion versteht sich als ein Experiment.

What is the Office for Society in Motion? On the one hand, it is a physical space and workplace for my staff, my students, and myself. On the other hand, it also marks an intellectual node within the academic landscape. The Office for Society in Motion serves as a hub that helps to build and nurture relationships within the university, but also—and most importantly—with the broader public. The Office is a contact zone for finding answers to the key question, what drives a society that seems to be seeing a surge in mobility and yet so often proves to be incredibly inflexible? Through its projects, the Office for Society in Motion's aim is to get society moving, both physically and intellectually. The Office for Society in Motion is a space where learning is collectively co-organised as a work process—in collaboration with the students. The Office for Society in Motion materialises in these jointly organised student projects; it is the diversity of these numerous individual semester projects that lend the whole endeavour a specific, yet flexible form. This publication marks the Office for Society in Motion's first work report. It looks back on selected teaching and research projects carried out in the recent past that showcase a variety of approaches on how to creatively engage with the key questions of our day and age from within a creative academic context. The Office for Society in Motion considers itself as a laboratory.

Das Office for Society in Motion im Selbstgespräch

KM

Prof. Kurt Mehnert (KM)
im Dialog mit seinen
Wissenschaftlichen Mitarbeitern
Dustin Jessen (DJ)
und Fritz Specht (FS)

FS

The Office for Society in Motion in conversation with itself

DJ

Prof. Kurt Mehnert (KM)
in dialogue with
his research assistants
Dustin Jessen (DJ)
and Fritz Specht (FS)

DJ Herr Mehnert, seit wann sind Sie in der Lehre tätig und wie kam es zu der Idee, ein Büro für Gesellschaft in Bewegung zu gründen?

KM Ich bin seit 1994 in der Lehre tätig. Meine erste Berufung war in Dessau, dann kam die Uni Duisburg-Essen und schließlich die Folkwang Universität der Künste. Die Idee, meinem Lehrgebiet den Titel „Gesellschaft in Bewegung“ zu geben, begründet sich darin, dass ich schon immer mit Dingen zu tun hatte, die im weitesten Sinne in Bewegung sind. Der Mensch ist nicht für's Sitzen geeignet, sondern stets in Bewegung – sowohl physisch als auch geistig. Bewegung ist somit übergeordnet gemeint. Und um unsere Ansätze präzise innerhalb der Hochschule und nach außen kommunizieren zu können – um ansprechbar zu werden –, ist es eben wichtig, dem Kind einen passenden Namen zu geben. Wir wollen damit ausdrücken, dass es hier Menschen gibt, die sich aus einer gestalterischen und wissenschaftlichen Perspektive mit der Frage „Was bewegt die Gesellschaft?“ auseinandersetzen – zugegeben: ein weites Feld! Ursprünglich stand mal die Idee im Raum, ein „Institut“ zu gründen, aber dann kamen wir im Gespräch auf die Bezeichnung „Büro“ beziehungsweise das englische *office*.

DJ Ja, die Begriffe gefielen mir in mehrerlei Hinsicht. Eine Universität besteht, allein räumlich betrachtet, nun einmal aus vielen Büros und wir befinden uns eben in einem solchen. Da der Begriff so nüchtern, so deskriptiv, so amtlich klingt, schwingt aber auch eine gewisse Ironie mit – man denke an die britische Sitcom „The Office“. Geschichtlich betrachtet stammt der Begriff ‚Office‘ vom lateinischen Wort *officium*, das wiederum keinen Ort beschreibt, sondern auf eine Aufgabe, eine Funktion, eine Pflicht verweist. Interessanterweise ist der Begriff in der Berufswelt total verbreitet – ‚Designbüro‘, ‚Design Office‘, ‚Office for Design‘ und so weiter –, wird aber im akademischen Kontext kaum gebraucht. Mir gefällt dieser Bezug zur Praxis, denn ein Aspekt des Forschungs- und Lehrkonzepts ist ja auch, dass alle Studierenden mit der Teilnahme an unseren Seminaren Teil des Büros werden, einen festen Platz zum Arbeiten erhalten und im Team arbeiten wir dann an den jeweiligen Projekten. Gibt es eigentlich Vorbilder für dieses Konzept aus Ihrer Studienzeit?

KM Sicherlich haben die Erfahrungen aus meiner Studienzeit einen Einfluss darauf gehabt, wie ich heute die Herausforderung angehe, Design zu lehren. Das bestimmende Lehrformat an der Hochschule der Künste in Berlin lautete aus meiner Sicht damals jedoch: „Mach's selbst! Und sieh zu, dass du hier gut durchkommst.“ Es gab dort hervorragende Lehrende, die einem viel Freiheit gegeben haben und die versucht haben, uns zu moderieren und nicht zu unterrichten. Wir waren alle erwachsene Menschen, die sich für ein Thema interessiert haben und

DJ *Mr Mehnert, when did you start teaching, and how did the idea to create an Office for Society in Motion emerge?*

KM *I started teaching in 1994. My first tenuous position was in Dessau. My career then took me to the University of Duisburg-Essen and finally here, to the Folkwang University of the Arts. The idea to give my focus in teaching a specific designation—“Society in Motion”—evolved from the fact that I've always been working with things that are, in the broadest sense, in motion. Human beings aren't designed to sit, we're perpetually on the move—both physically and intellectually. So we use 'motion' in a very broad sense, it's somewhat of an umbrella term. And so in order to be able to communicate our approaches within the university and beyond—in order to build a presence—it was crucial to come up with a suitable name. We want our colleagues and the public to know that there are people out there exploring the question, What moves society? from both a creative and scientific perspective. It's a broad focus, admittedly. Initially, the idea was to found an "institute", but we soon began to prefer the German term Büro, or "office" in English.*

DJ *Yes, those terms really resonated with me on several layers. With regard to its spatial arrangement, a university is made up of offices, including our own. It's such a sober, descriptive, bureaucratic term, so it's also loaded with irony—think of the British sitcom The Office, for instance. Etymologically, the term "office" is derived from the Latin officium, which doesn't stake out a clearly defined space. It designates a role, a function, a duty. Interestingly, in the professional realm you'll encounter the term almost everywhere—we have "design offices" and "offices for design", and so on—but in academic contexts it's rarely used. I like this reference to the professional world, because one aspect of our approach to teaching and research is that all students who participate in our seminars become part of the Office. They're assigned a fixed desk, and then we work on our respective projects as a team. Were there similar concepts around when you were a student?*

KM *Well, naturally, my student experiences have influenced the way I approach the challenge of teaching design today. Back then, however, the way I remember it, the dominant teaching format at the Hochschule der Künste Berlin was, "Do it yourself! And make sure you pull through." We had some outstanding tutors who gave us a lot of liberty and who tried to act as facilitators rather than classical instructors. All of us were adults pursuing our individual interests, and we received excellent tutoring from a broad range of people with a vast*

ausgezeichnet moderiert wurden; von unterschiedlichen Leuten mit ganz unterschiedlichen Eigenschaften. Neben meinem Projektprofessor Gerhard Schlüter war da zum Beispiel Professor Nick Roericht, der interessante Gestalterpersönlichkeiten an die Hochschule gebracht hat. Diese inspirierten mich in Vorträgen und Kurzzeitprojekten, ich erinnere mich beispielsweise noch gut an Jasper Morrison und Julian Brown. Wichtig war damals, dass du Engagement gezeigt hast. Du musstest dir das benötigte Wissen eigenständig ranschaffen. Man wurde nicht immer mit offenen Armen empfangen, aber wenn du präsent warst und Willen gezeigt hast, wurdest du aufgenommen und konntest unheimlich viel mitbekommen. Daher war das bestimmende Format damals die Eigeninitiative! Zusammen mit dem Angebot, unterschiedliche Menschen für Feedback konsultieren zu können und deren Meinungen dann selbst zu bewerten und zu verarbeiten.

DJ Also ging es in Ihrem Studium auch schon eher um die Vermittlung von Kompetenzen als um stumpfe Wissensvermittlung? Man hat die Kompetenzen und Möglichkeiten erhalten, sich gewisse Dinge selbst beizubringen und zu erarbeiten. Das erscheint mir heute wichtiger denn je. Denn Design ist ja außerordentlich vielfältig geworden und ein Designstudium kann kaum all das beinhalten, was man potenziell wissen oder können müsste.

KM Ja, ich verstehe Ihre Frage gut und ich denke auch während meiner gesamten Lehrzeit schon darüber nach, was eigentlich das Entscheidende in meiner ‚Ausbildung‘ oder ‚Bildung‘ war, wenn man diese Begriffe überhaupt verwenden mag. Zu meiner Zeit war es so, dass allein die Aufnahme an der Kunsthochschule schon eine unglaublich große Ehre bedeutete und deshalb auch eine hohe intrinsische Motivation bei allen Studierenden vorausgesetzt werden konnte. Trotzdem musste man das System der Hochschule erst einmal begreifen. Wer sich wirklich auf das ‚Experiment Studium‘ – wie ich es immer nenne – eingelassen hat, konnte unglaublich viel lernen. Heute haben wir mit dem Bachelor und dem Master andere Strukturen. Im Vergleich zum Diplom erscheint mir das Studium deutlich verschulter. Die Studierenden lassen sich weniger kreativ treiben und es gibt weniger Freiräume. Es gibt diese Erwartungshaltung, dass Kompetenzvermittlung hauptsächlich durch uns Lehrende erfolgt, was schade ist, denn ich habe im Studium unheimlich viel von meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen gelernt. Daher versuchen wir ja durch das Office Situationen herzustellen, in denen Studierende vor allem auch voneinander lernen können, während wir als Moderatoren einmal die Woche zu den Studierenden an den Schreibtisch kommen.

FS Gibt es Lehrformate, die dich entscheidend geprägt haben, Dustin?

array of skills. Aside from my project professor, Gerhard Schlüter, there was Professor Nick Roericht, for example, who brought in impressive designers whose lectures and short-term projects inspired me—Jasper Morrison and Julian Brown, for instance. Back then, the crucial thing was to prove your commitment. It was up to you to pick up the necessary knowledge. You weren't always welcomed with open arms, but if you attended classes and showed determination, you were met with respect and given the opportunity to learn an enormous amount. So back then, the name of the game was personal initiative. You were given the opportunity to request and gather feedback from a variety of people, in order to subsequently evaluate and process those different opinions and perspectives for yourself.

DJ So even back then, the focus was more on skills training than on simple transfer of knowledge? You were handed the skills and the opportunity to learn how to tutor yourself in certain subject areas. I'd say that's more important now than ever. Because design has become incredibly diverse, and a single design degree can hardly convey all the knowledge and skills you'll potentially need.

KM Yes, that's a good point. Ever since I started teaching, I've been trying to pinpoint what the essence of my "training" or "education" was—if we can even use those terms. Back in my days, being admitted to an arts school was already such an incredible honour in itself that students were simply expected to have a high intrinsic motivation. Still, you had to get a grasp on the university system first. Those who fully embraced their studies as a field for experimentation could really learn a great deal. Today's bachelor's and master's degrees are structured differently. Compared to a diploma, today's degrees are more rigidly organised. Students are less apt to let their creativity roam, there is less freedom. There is this expectation that we as lecturers are responsible for the bulk of skills training. That's a pity, because in my days I learned an incredible amount from my fellow students. That's why with the Office, we're trying to create conditions that allow students to primarily learn from one another, while we as tutors take a backseat and only visit students at their desks once a week.

FS Are there any teaching formats that have shaped your experience significantly, Dustin?

DJ Ich könnte jetzt kein bestimmtes Format als besonders prägend benennen, aber ich denke auch, dass man überhaupt erst einmal das Format des Design-Studiums erlernen muss. Design studieren bedeutet, dass man ganz viel verlernen muss. Man darf keine Konvention oder Tradition als gegeben hinnehmen, um die potenzielle Umgestaltbarkeit der Welt zu erkennen. Aus der Sicht des Lehrenden sehe ich manchmal jedoch die Gefahr, dass man dabei gar keine Designerinnen und Designer, sondern perfekte Design-Studierende ausbildet. Sich in den Strukturen des Studiums zurechtzufinden und dessen gestalterische Freiheiten auszunutzen, ist natürlich total wichtig, aber die Berufspraxis bringt dann wiederum ihre ganz eigenen Gesetzmäßigkeiten mit sich. Sicherlich vollzieht sich nach dem Studium ein ganz ähnlicher Prozess, wenn man sich erneut in eine ungewohnte Situation mit neuen Bedingungen einfinden muss. Ein Studium darf vielleicht auch nicht zu berufsvorbereitend sein. Es ist eben Studium und eröffnet einen gewissen Zugang zur Welt. Aber zur Frage des Lehrformats ...

KM Vielleicht können Sie das Format aus Ihrem Master-Studium am Royal College of Art einmal umreißen?

DJ Klar. Also am RCA ist das Studium sehr frei. Nur ganz wenige Projekte werden gestellt. Inhaltlich bestimmt man in den zwei Jahren dort seine Projekte größtenteils selbst. Man trifft einmal pro Woche seine Lehrenden als gestalterische „Sparringspartner“. Daneben ist nur die Teilnahme an Theorie-Seminaren verpflichtend. Design- und Architekturtheorie wird dort gemeinsam unterrichtet und das waren immer fantastische Veranstaltungen. Darüber hinaus ist die Uni einfach sehr gut darin, viele interessante Vortragende einzuladen. In den zwei Jahren am RCA habe ich gefühlt einmal das ganze Who's who der Designszene gesehen.

KM Es gab dort den Plattform-Ansatz, oder?

DJ Genau. Die unterschiedlichen Plattformen setzen verschiedene Schwerpunkte und man entscheidet sich zu Beginn des Studiums, welcher Plattform man beitreten will. Die eine Plattform steht beispielsweise für einen eher handwerklichen Ansatz, während die andere einen Fokus auf spekulatives Design hat; es gab damals sieben oder acht Plattformen. Das ist vergleichbar mit Meisterklassen, wobei ich mir die Hierarchie zwischen Studierenden und Lehrenden in der Kunst etwas größer vorstelle; aber das mag ein Klischee sein. Jedenfalls fühlten sich die Gespräche mit den Lehrenden immer auf Augenhöhe an. Eine Plattform wird immer von zwei Lehrenden geleitet; durchaus renommierte, praktizierende Designerinnen und Designer, die an einem Tag pro Woche als Lehrbeauftragte zum RCA kommen. Darin besteht möglicherweise ein entscheidender Unterschied zu den

I can't say there are any particular formats that have left their mark on me. I agree with Prof. Mehnert, though, that the crucial step is to understand how this university system actually works. Studying design requires you to unlearn a lot of things. In order to really discover the vast potential for reshaping the world around you, you can't take any tradition or convention for granted. From a teaching perspective, however, I sometimes think we run the risk of training perfect design students, not designers. For students, learning to navigate a highly structured environment and to seize the creative freedom it affords them is a massively important experience, but that's not the same regime they'll encounter in professional life. Once they leave university, they'll undergo a similar process once again—they'll have to learn to navigate a new environment that is run by a different set of rules. Students shouldn't be over-prepared for professional life, either. A university is a different environment, which provides a specific form of access to the world. But to return to your question about teaching formats ...

KM Perhaps you could outline how your master's degree at the Royal College of Art was structured?

DJ Of course. Basically, the degree at RCA is very free—it allows students to pursue their own interests, with only a few projects being compulsory. Largely, it's up to you to choose your own projects. Once a week, you meet up with your professor, who is your creative sparring partner. But aside from that, it's only the theory classes that are compulsory. Design and architectural theory are taught in conjunction, and those were always excellent seminars. What's more, RCA does an outstanding job at attracting interesting people as lecturers. During the two years I spent there, it felt like I was able to meet the entire who's who of design.

KM They have the platform approach, right?

DJ Exactly. The various platforms have their respective specialisations, and at the beginning of your degree you chose which platform you want to join. One platform might have an artisanal approach, while the other places its emphasis on speculative design; during my time, there were seven or eight platforms. They're comparable to masterclasses, although I imagine the hierarchy between students and professors to be more pronounced in the arts—but that may be a cliché. In any case, I always felt I was able to discuss matters on an equal footing with my lecturers. A platform is always headed by two lecturers; renowned, practising designers who teach at RCA once a week. That's something that probably sets them apart from most degree programmes in Germany, where professors are tenured and work full-time. The great thing about the platform format was that we

meisten Studiengängen in Deutschland, wo Professuren meistens als unbefristeter Fulltime-Job ausgeübt werden. Das Tolle an dem Format der Plattformen war, dass man sehr diverse, sich mitunter widersprechende Design-Ansätze kennengelernt hat. Einzelne Ansätze waren teilweise sogar vollkommen unvereinbar, dennoch gab es eine berechnete Koexistenz. Man hat gelernt, gewisse Widersprüche auszuhalten und viele Projekte meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen haben sich mir erst Jahre später erschlossen.

KM Vielleicht als Ergänzung aus meiner Historie zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Jessen. Nach meinem einjährigen Grundlagen-Studium habe ich auch viele Projekte selbst initiiert. Wir hatten damals Professoren, die eher technologisch oder eher konzeptionell ausgerichtet waren – man kann es mit dem Plattform-Gedanken aus London vergleichen. Nick Roericht war anders als Gerhard Schlüter oder Günter Kupetz; so hießen sie damals. Mein erster Chef hat mir auf die Frage, warum er mich eingestellt habe, gesagt, dass ich ein guter Konzepter sei. In der Transformation der Konzepte war ich jedoch noch nicht so stark. Mit dem Eintritt ins Berufsleben musste ich diese Kompetenz erst mühsam von meinen Kolleginnen und Kollegen lernen. Ich habe also an der Hochschule das Konzipieren gelernt und in meinem ersten Job habe ich gelernt, das Detail zu gestalten, um meine Konzepte dann wirklich auch auf die Beine zu bringen. Das habe ich nicht von meinem Chef gelernt, sondern durch meinesgleichen; in einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und zuvor in einer Gruppe von Studierenden. Das heißt, diese Gruppen, die sich bilden und sich gegenseitig befruchten, sich gegenseitig ausbilden, haben mir einerseits dabei geholfen, das Studium zu bewältigen und andererseits meine Arbeit souverän auszuüben. Jetzt war ich nicht nur in der Lage zu konzipieren, sondern auch Sachen bis ins kleine Detail, bis in die Fuge, bis in den Radius durchzugestalten. Damals war das größtenteils alles noch analog! Heute geschieht diese Art von Arbeit fast ausschließlich am Computer und auch da müssen wir uns als Lehrende fragen, inwieweit wir die Studierenden im Umgang mit diesem Werkzeug ausbilden müssen. In einem komprimierten, sechssemestrierten Bachelorstudium sollten wir vor allem die Sinne schärfen. Die Auseinandersetzung mit digitalen Technologien muss dann auch mal zu Hause geschehen, so wie ich mir in meinem ersten Job damals nach Feierabend noch Kompetenzen aneignen musste. Es ist mir viel wichtiger, dass die Leute nach dem Studium an der Folkwang konzeptionell fit sind. Das transformierende Momentum muss nicht ausschließlich durch die Hochschule vermittelt werden, denn die Ausbildung geht danach ja weiter. Nur wenn Sie in ein Designbüro kommen und können gar nicht transformieren – das ist nun die Crux an der Geschichte –, dann wird man auch nach dem Studium nicht für diese Art

were exposed to a wealth of highly diverse, occasionally even diverging approaches to design. Some of these approaches were irreconcilable with each other, but still they had room to co-exist. We learned to live with certain contradictions, and in some cases it's taken me years to understand the ideas that drove some of my fellow students' projects.

KM *Perhaps adding to what you just said, Mr Jessen, I remember I began to initiate projects once I had completed my first-year courses. Back then, our professors had either a technical or a conceptual focus—in a sense, the set-up was comparable to London's platform approach. Nick Roericht was different from Gerhard Schlüter or Günter Kupetz—those were the names back then. When I asked my first boss why he had offered me a job, he told me that I was good at developing concepts, but that I wasn't good at implementing them. So that was a skill I struggled to acquire from my colleagues when I entered the profession. At university, I learned to think conceptually, and in my first job I learned to focus on the details in order to get my concepts off the ground. That's something I learned not from my boss, but from my peers—in a group of fellow colleagues, and before that, in a group of fellow students. These groups that form and teach, train, and inspire one another helped me, on the one hand, to complete my degree and, on the other, to confidently deliver professional work. They gave me the skills that now enable me to not only come up with convincing concepts, but to design things right down to the minutest detail. Back then, most of this work was done by hand! Today, most of these tasks are done using a computer, so we as instructors have to ask ourselves, to what extent do we have to train students to master these tools? In a tightly packed three-year bachelors' degree, we ought to focus on sharpening their senses. Tackling digital technologies is something they can learn at home, in the same way that I sat down after work to acquire the skills I needed in my first job. I think it's far more important to ensure our graduates leave Folkwang with excellent conceptual skills. The transformative momentum doesn't necessarily have to be taught at university, because training doesn't stop there. However, if you start working in a design office and have no transformative skills to fall back on—and this is the crux of the matter—then as a graduate you won't be assigned this type of work. Instead, you might end up in a department that exclusively develops concepts. In architecture, we see this distinction being drawn frequently, where one department focuses solely on competitions and concepts, while the other is tasked with implementing them. So depending on your skills, you would be assigned to one department or the*

von Arbeit eingesetzt, sondern landet möglicherweise in einer Abteilung, die nur Konzepte erstellt. In der Architektur gibt es diese Trennung oft sehr deutlich: Die eine Abteilung macht nur Wettbewerbe und Konzepte und die andere kümmert sich um die Transformation. Da würden Sie je nach Kompetenzen eben in dem einen oder anderen Bereich eingesetzt. Besser ist natürlich, wenn Sie konzipieren und transformieren können. Das kann man aber nicht unbedingt alles in sechs Semestern lernen. Sie müssen sich heute mitunter für das eine entscheiden und das andere für sich selbst generieren. Bei diesem engen Zeitrahmen wird es eine Schwerpunktbildung geben müssen. Man sollte die Studierenden dafür sensibilisieren, dass sie noch zusätzliche Kompetenzen erlernen müssen, die wir im Studium zeitlich schlichtweg nicht vermitteln können.

DJ In großen Designagenturen gibt es diese Trennung ja auch: Eine Abteilung für die Konzeption und eine andere Abteilung für die Umsetzung. Wobei sich aus dieser Trennung auch Probleme ergeben und ich meine, dass man Entwürfen, die von solchen Agenturen gemacht werden, diese zusätzliche Arbeitsteilung oftmals ansieht. Aber vielleicht kann Fritz uns mal von seiner Arbeit in einer Designagentur berichten. Du hast ja nach dem Studium sechs Jahre bei yellow design in Köln gearbeitet. Wie war das für dich? War das auch noch einmal wie eine weitere Ausbildung für dich?

FS Auf jeden Fall, aber ich würde gerne noch einmal einen Schritt zurück gehen. Ich bin der einzige in dieser Runde, der nicht an einer Kunsthochschule, sondern an einer „normalen“ Universität studiert hat. Bei uns war es genau anders herum. Wir mussten alle durch das Nadelöhr des Stegreif-Entwurfs, einer Art Workshop für Innovationsentwicklung, und durch den technischen Entwurf. Erst danach haben sich die Projekte geöffnet. Das heißt, erst nach dem vierten Semester wurde man zunehmend an die eigenen Themen gelassen, davor musste man zuerst eine große technische Durchdringungstiefe an ganz banalen Gegenständen demonstrieren. Aber auch das – deswegen finde ich den Punkt so interessant – hat mir Selbstbewusstsein gegeben. Und ich musste dann eben nicht die Arbeit am Detail oder die handwerkliche Transformation, sondern die kulturelle und ästhetische Kontextualisierung lernen. In der Agentur, in der ich nach dem Studium angefangen habe, wurde ich zunächst gerne als Handwerker eingesetzt, als Umsetzer und als technischer „Ermöglicher“. Dieses Verständnis, wie man Gestaltung auf die Straße und an den Nutzer bringt, war da, aber ich musste noch lernen, wie man Konzepte in einen kulturellen, gesellschaftlichen, historischen Kontext setzt. Bei uns in der Agentur gab es Leute, bei denen mich verwunderte, dass man sich mit einer solch geringen Transformationskompetenz überhaupt als „Designer“ bezeichnet. Das passte nicht zu dem Bild, das ich an der Uni vermittelt

other. Of course, you'd get off to a better start having both conceptual and transformational skills. But you can't necessarily acquire a full skillset in three years. There are situations where you're forced to make a choice and fill in the remaining gaps yourself. Given such a limited time frame, there is no other option than to specialise. Students need to be made aware of the fact that they will have to acquire additional skills that we simply cannot teach as part of their degree.

DJ *This disconnect is also cultivated by large design agencies: They have one department that develops concepts, while a different department takes them towards implementation. It's a separation that isn't without its own drawbacks, and I believe it's often reflected in the designs developed by such agencies. But perhaps Fritz can share some insights from working in a design agency. After graduating, you spent six years at Yellow in Cologne. What was that like? Would you say it was like another additional training for you?*

FS *Definitely—but I'd like to go back one step, if I may. I'm the only one of us who studied at a "regular" university instead of an "arts school". Our curriculum was exactly the opposite. We first had to hone our skills by learning to create spontaneous designs—a kind of workshop for innovation thinking—and technical drafts. Only then did our curriculum open up to include projects. So we were only allowed to start working on our own projects once we reached our fifth term. Until then, you had to prove you were able to analyse and understand very banal objects in great technical detail. But that, too, gave me self-confidence—which is why I find this point so interesting. And so after my studies, I had to learn about cultural and aesthetic contextualisation, rather than technical details or actual hands-on implementation. The agency that I worked for after graduation initially onboarded me to teams as a crafter, an implementer, or as a technical "enabler". I had an understanding of how to get designs off the ground and market them to users, but I still had to learn how to embed a concept in its cultural, social or historical context. I was surprised to find people working at the agency with little to transformational skills, but who still thought of themselves as designers. That just didn't align with what I had learned at university. But they had an immense wealth of cultural, artistic, and political knowledge, and very interesting strategies for implementing design projects in collaboration with their*

bekommen hatte. Die hatten aber ein riesiges kulturelles, künstlerisches und politisches Wissen und interessante Strategien, wie man mit Kunden Gestaltungsprojekte umsetzt. Es gab also bei mir auch das eine Standbein und das andere musste ich nachträglich lernen, nur vielleicht in umgekehrter Reihenfolge wie bei Ihnen beiden.

KM Das erinnert mich an einen Studierenden aus meinen ersten Jahren als Professor an der Uni Duisburg-Essen. Ich hatte damals eine sehr heterogene Gruppe an Studierenden, was den Ausbildungsstand angeht. Wir haben Studierende gehabt, die direkt von der Schule gekommen sind, wir haben Leute gehabt, die eine Lehre gemacht hatten, wir haben Leute gehabt, die vielleicht schon mal im Beruf gewesen waren. Alle haben also etwas in die Community des Projekts einbringen können. Da gab es nun also einen Schreiner unter den Studierenden und der hat zum Projektabschluss ein handwerklich sehr beeindruckendes Objekt gebaut und alle waren begeistert über seine Fähigkeiten. Alle dachten, ich würde ihn dafür loben, aber ich habe ihm gesagt, dass es nun meine harte Aufgabe sein wird, den Schreiner aus ihm rauszunehmen und den Designer „reinzukriegen“. Und das ist meines Erachtens eine ganz entscheidende Aufgabe für Lehrende im Design: eine Offenheit bei den Studierenden dafür entwickeln, das bereits Erlernete kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Deshalb sind heterogene Gruppen im Studium so wichtig; mit elf Mittelstürmern gewinnen Sie kein Fußballspiel.

DJ Kommen wir mal ins Hier und Jetzt. „Office for Society in Motion“ ist ein sehr offener Titel, unter dem man viel subsumieren könnte. Gibt es denn Grenzen, an denen zu sagen wäre: Das ist jetzt kein Projekt mehr für uns. Und umgekehrt: Was ist ein typisches Projekt?

KM Wir haben ja vor, den Office-Gedanken in der Lehre zu etablieren, wobei wir natürlich nicht versuchen, ein besseres Designstudio zu simulieren. Die Lehre sollte auf keinen Fall eins zu eins mit einem Studio verglichen werden. Es geht eher darum, wie wir die Arbeit in Projekten organisieren. Grenzen möchte ich nicht benennen, aber insbesondere bei Aufgaben, die von außen an uns herangetragen werden, betrachten wir kritisch, ob das Problem überhaupt mit Design lösbar ist. Wir müssen Aufgaben immer erst mal begreifen, verstehen und bewerten und am Ende entscheiden wir natürlich auch danach, worauf wir Lust haben. Der Spaßfaktor ist natürlich auch ein wichtiger Treiber!

FS Würdest du denn Grenzen ziehen, Dustin?

DJ Irgendwo sind auf jeden Fall Grenzen zu ziehen, weil wir beim Gestalten schnell in Bereiche kommen können, in denen wir möglicherweise keine Kom-



clients. So in a way, I too had honed one set of skills at university and then had to acquire others on the job, but perhaps in a different order than both of you.

KM That reminds me of one of my students during my first years of teaching at the University of Duisburg-Essen. Back then I had a very heterogenous group of students in terms of their education. We had students coming straight out of school, we had people who had completed vocational training, we had people who possibly already had professional experience. So all of them had something to contribute to the community that evolved around the project. One of the students was a trained carpenter, who in the final stage of the project presented a remarkable object he had built, and everyone was deeply impressed by his craft skills. They were all expecting me to shower him with praise, but instead I explained that it was going to be my tough task to “shut down” the carpenter in him in order to coax out the designer. In my opinion, that’s one of our crucial tasks as design instructors: to encourage our students to critically reflect on what they’ve already learned as an opportunity for growth. That’s why it’s so important at university to have heterogeneous groups within the university context. You can’t win a soccer game with eleven centre-forwards.

DJ Let’s jump back to the present. “Office for Society in Motion” is a very broad designation that can be contextualised in a variety of ways. Are there any limits that would have us say, that’s a project we ought to reject? And conversely: What does a typical project look like?

KM We’d like to see the core ideas of our office integrated into the teaching curriculum—although we’re not trying to simulate an ideal-type design studio. The teaching environment should never be directly compared to that of a design studio. The point is rather, how do we organise our work in projects? I wouldn’t want to limit the scope of our work, but we do evaluate critically whether design can provide solutions to a specific challenge, especially if it’s a request coming from beyond the campus walls. The first step is always to grasp, understand, and judge a task, and in the end personal motivation is always also a deciding factor. Fun is a key motivator, after all!

FS Would you be able to stake out a limit, Dustin?

DJ We definitely need to draw a boundary somewhere, because in design you can easily find yourself swimming out of your depth—for instance, when assi-

petenzen mehr haben, zum Beispiel wenn es extrem technisch wird oder in der Domäne von sozialer Arbeit. Da gibt es schon Fragen, die mit designerischen Mitteln nicht mehr zu bearbeiten sind. Entweder muss man dann weitere Expertise hinzuziehen oder in einem Projekt vielleicht auch einmal die Reißleine ziehen. Das wäre dann kein Scheitern, sondern eigentlich eine gesunde gestalterische Praxis. Inhaltlich kann ich jetzt aber auch keine klare Grenze ziehen, denn letztlich müssen wir von Projekt zu Projekt, von Frage zu Frage schauen, ob eine Bearbeitung für uns sinnvoll und möglich ist. „Office for Society in Motion“ ist eben ein beweglicher Titel.

FS Ich denke, dass Design als Milieu generell häufiger erkennen müsste, wo es mit seinen Fähigkeiten überhaupt gut wirken kann. Unter diesem Licht betrachtet fand ich die Projekte vom Office immer dann am stärksten, wenn wir uns, vielleicht etwas altmodisch, auf industrielle Formgebung konzentriert haben. Wenn wir uns also weniger mit Software und Kampagnen beschäftigt, sondern geguckt haben: Was macht das Artefakt im Raum mit den Menschen? Wie gestalten wir physische Objekte im Kontext von Technologie und Kultur, die auch in Serie hergestellt werden können und die nicht Handwerk sind und auch nicht rein digital existieren? In dem Bereich fand ich uns als Lehrende auch am stärksten in der Auseinandersetzung mit den Studierenden. Deshalb würde ich zwar kein Thema von vornherein ausschließen, aber den Fokus doch immer wieder auf das physische Produkt legen. Wohlwissend, dass Produkte oftmals nicht die Antwort sind.

KM Natürlich müssen wir immer fragen: Ist das mit Design lösbar? Im Büro habe ich auch schon Projekte abgelehnt, da sie schlichtweg mit Design nicht lösbar waren. Wenn man ein Problemfeld eingekreist hat, muss man manchmal auch in der Rolle der Moderation bleiben und die verschiedenen Akteure vernetzen. Auch das ist eine Kompetenz von Designerinnen und Designern, die immer mit verschiedenen Disziplinen in Berührung kommen. Daher können sie in manchen Prozessen, in denen es nicht direkt um ihre formale Kompetenz geht, gut moderierende Rollen einnehmen.

DJ An diesem Punkt will ich mal eine große Frage einwerfen: Ist Design politisch?

KM Mit Paul Watzlawick gesagt: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Es gibt keine reine Technologie ohne Verhaltensänderung. Design ist immer – ob man möchte oder nicht – ein gesellschaftspolitischer Akt. Daher kann es auch nie nicht politisch sein.

DJ Am Beispiel des Smartphones lässt sich das ja gut illustrieren: Ich glaube kaum, dass die Designerinnen

gnments get extremely technical, or when you enter the domain of social work. Both examples definitely raise questions that design can't solve. In those cases, you're either forced to bring on board additional experts with the proper expertise—or sometimes, you just have to pull a project back from the brink. I wouldn't call that failing. It's a healthy, professional approach to design. In terms of content, though, I don't think I can draw a clear line either. Essentially, it's up to us to decide for each project, each request, whether it's worth taking on and whether we can provide the expertise that's needed. "Office for Society in Motion"—it's a flexible name, after all.

FS *I think that designers as a guild generally ought to become more apt at recognising where they can use their skills to make a positive impact. In that sense, I have always felt that our projects were strongest when we focused, perhaps in an old-fashioned way, on industrial design ... When our focus was less on software and campaigns and we were able to ask, How do people respond to this specific artefact? How can we design physical objects in the context of technology and culture that are fit for serial production, but that are neither hand-crafted nor purely digital? It's on this terrain that I felt we as instructors engaged best with our students—which is why I would never refuse an assignment per se, but would always place the focus back on the physical product—knowing full well that products often aren't the solution.*

KM *Of course, our question always has to be, can design solve this problem? I have in fact rejected projects in my office on the grounds that they simply couldn't be solved through design. In some cases, once a challenge has been clearly marked out, it's important to recognise that your role is simply to moderate the process and bring together the various stakeholders. That, too, is a skill that is required of designers working across different disciplines. Which is why in some processes, even if their formal skills aren't immanently required, they can perform an invaluable job as facilitators.*

DJ *At that point, let me throw in a big question: Is design political?*

KM *To quote Paul Watzlawick: "One cannot not communicate." Technology always influences behaviour. Whether you like it or not, design is always a sociopolitical act. In that sense, it can never not be political.*

DJ *I suppose the invention of the smartphone serves as a case in point. I doubt that back then, the de-*

und Designer bei Apple antizipiert haben, wie tiefgreifend die Veränderungen sein werden, die sie mit der massenhaften Verbreitung der Technologie angestoßen haben; wie wir heute kommunizieren, wie sich Schönheitsideale verändert haben, wie sich Sprache und auch Politik gewandelt haben usw. Das sind Veränderungen, die niemals Teil eines Gesprächs waren, als diese Artefakte konzipiert wurden. Die tiefeschürfenden sozialen Umwälzungen, die solche Technologien erzeugen, lassen sich kaum gezielt gestalten oder vorhersehen. Design wird ja oft als Problemlösung beschrieben, es geht aber immer auch eine Problemerzeugung mit Gestaltung einher. Diese Janusköpfigkeit im Design beschäftigt mich viel. Was könnte passieren, womit ich nicht gerechnet habe?

KM Wir müssen uns davon befreien, dass wir Wirkung vorhersehen können. Nehmen wir das Beispiel der Frankfurter Küche. Da wurde ja die gesamte Hausarbeit neu organisiert, was riesige Auswirkungen für Frauen hatte. Das konnte niemand vorhersehen. Der Buchdruck hat die Demokratisierung von Bildung gebracht. Das Smartphone hat eine Lawine an Veränderungen ausgelöst. Durch das Handy konnte man telefonieren, ohne irgendwo sein zu müssen. Diese Entortung hat ganz viel ausgelöst. Das Smartphone ist in diesem Sinne ein weiteres bedeutendes Werkzeug mit ungeahntem Potenzial, wie es vielleicht auch der Faustkeil war. Die Wirkungen im gesamten Kontext kann aber niemand vorhersehen.

DJ Solche Entwicklungen vorherzusehen, halte ich auch für nahezu unmöglich, und ich halte auch designwissenschaftliche Ansätze, die in diese Richtung gehen, für fehlgeleitet. Ich denke vielmehr, dass Designerinnen und Designer manchmal eine größere Bescheidenheit an den Tag legen sollten. Mit diesem Selbstverständnis des Problemlösers habe ich ein Problem. Aus meiner Sicht gestalten wir als Designer – insbesondere auch mit dem Office for Society in Motion – Angebote und Möglichkeiten, keine Lösungen.

FS Ich würde die Frage nach dem Politischen noch einmal in zwei Fragen auffächern: Ist Designtes politisch? Darüber haben wir gerade gesprochen. Und: Sind Designerinnen und Designer politisch? Sie sind auf der einen Seite ganz nah an gesellschaftlichen Themen und sehen, wie gleichgültig bestimmte Produkte gegenüber den Bedürfnissen der Menschen sind, und wollen das ändern. Sie haben dann manchmal den Habitus von Sozialarbeitenden und sind darin sehr politisch. Gleichzeitig ist aber die Genese des Designs, dass der Designer ein Dienstleister ist. Und darin ist er in den meisten Situationen absolut von den Kräften des Markts, dem Willen der Kunden und vielen anderen Faktoren abhängig. Parallel

signers at Apple ever anticipated just how far-reaching their impact would be; how the smartphone would reshape our modes of communication, our beauty ideals, or the ways we think about language and even politics ... These changes were never part of any conversation back when these artefacts were designed. The profound social upheavals caused by such technological innovations can hardly be pre-mediated or predicted in advance. Design in itself is often described as a problem-solving process, and yet it always creates new sets of problems in its wake. This Janus-faced quality of design is something that preoccupies me a lot. What issues could possibly arise that I haven't accounted for?

KM *We need to shed the idea of being able to anticipate impact. Take the concept of the Frankfurt kitchen in architecture, for example. This kitchen model reorganised the entire realm of domestic work, and thus had a huge impact on housewives. Nobody could have foreseen that. Book-printing led to the democratisation of education. The smartphone unleashed a torrent of changes. Mobile phones allowed people to communicate without being tied to a specific location, and this displacement in turn triggered a whole range of other developments. In that sense, the smartphone is yet another significant tool that has set free a previously unimagined dimension of human potential—comparable perhaps to the fist wedge in prehistoric times. However, no one can gauge the impact in the greater scheme of things.*

DJ *I agree—I do believe that it's virtually impossible to predict these types of developments. In my opinion, academic design approaches that follow this rationale are misguided, too. In fact, I feel that sometimes designers would do well to demonstrate a greater sense of humility. I find it problematic when designers label themselves as problem-solvers. From my perspective, we as designers—especially at the Office for Society in Motion—offer up options and opportunities, not solutions.*

FS *Let me break down that question about politics into two parts. Firstly: Are designed objects political? We just discussed that. Secondly: Are designers political? One the one hand, they're quite close to contemporary social issues and can see how indifferent certain products are towards people's actual needs, and they want to change that. Sometimes, they adopt the habitus of social workers and can be quite political. At the same time, the very genesis of design lies in the designer's role as a service provider. This means that in most cases, the designer is completely dependent on the free market, the customer's will, and a range of other factors. But in parallel to this reality we now have the world of academic de-*

zu dieser Realität hat sich ein akademisches Design herausgebildet, das ethische und soziale Ansprüche an den Designer als Autor formuliert. Das ist ein Anspruch, den der Designer in seiner Rolle als Dienstleister meistens so nicht einlösen kann, da er über viele Dinge im Gestaltungsprozess nicht die Entscheidungshoheit hat. Die Bescheidenheit kann dann auch bedeuten, diese Abhängigkeiten zu erkennen und zu fragen: Was ist das Material des Projektes, mit dem man hier arbeiten kann? Das versuche ich im Office den Studierenden mitzugeben: erkennen und entscheiden, unter welchen Bedingungen dann auch wirklich kein Fortschritt möglich ist.

DJ Dieses Spannungsfeld zwischen Designstudium und Designpraxis entsteht ja auch, weil man in der Lehre eine große epistemische Freiheit hat. Wenn man zum Beispiel das Themenfeld „Stärkung des Fahrrads als Verkehrsmittel“ nimmt: Da macht der eine ein Fahrrad fürs Sharing, die Nächste eine Kampagne zur Förderung des Fahrradfahrens und die Dritte eine App, die körperliche Aktivität fördert oder so. Man kann also im Studium das Briefing beliebig umschreiben und fast alles gestalten. In der Designpraxis hat man aber einen Kunden, der ganz viel mitbringt: Wissen, Möglichkeiten, Produktionsanlagen, eine Historie; ein ganzes Paket an Interessen und Abhängigkeiten. Es sind jedes Mal unterschiedliche Konstellationen, in denen Design stattfindet, aber ich gehe definitiv immer irgendeine Form von Abhängigkeitsverhältnis ein und es gibt Erwartungen, die da an das Design gestellt werden. Überspitzt ließe sich sagen, dass die Freiheiten im Studium der tatsächlichen Realisierung eines Projekts im Weg stehen. Es braucht anscheinend Abhängigkeiten, damit ein Projekt zur Umsetzung kommt.

KM In allen studentischen Projekten, die ich bis jetzt betreuen konnte, sind wir weit davon entfernt geblieben, ein serielles Produkt zu machen. Vielleicht ist das auch nicht unsere Aufgabe. Wir bleiben immer auf einem gewissen Stand und helfen den Studierenden, ihre Möglichkeiten zu explorieren. Was ich aber von der Designlehre erwarte, ist, den Studierenden deutlich zu machen, wohin die Reise nach dem Studium gehen könnte. Um eine bestimmte Realitätsnähe abzubilden, muss man die Projekte aber vorher eng fassen, mit einem fiktiven Briefing. Ich würde aber nie die Lehre darauf fixieren, den Berufsalltag zu simulieren.

DJ Unser Vorteil ist ja, dass wir jenseits der Zwänge des Markts anders über bestimmte Themen nachdenken können. In Ihrem Büro bekommen Sie ja sicher nicht den Auftrag: „Machen Sie mal das Beste für die Gesellschaft!“.

KM Das stimmt, aber Sie nehmen mit, was sie im

sign which places ethical and sociopolitical demands on the designer-as-author. These types of demands, however, are simply incompatible with the real-life constraints as a service provider. He or she can be political only as an individual human being, but hardly as a designer. In this setting, it can be a form of humility to acknowledge these dependencies and ask, what can I actually work with in this project? That's the message I try to convey to my students at the Office: Learn to recognise and discern the conditions that actually stifle progress.

DJ *This tension between design studies and design practice also results from the large amount of epistemic freedom we have in teaching. Take, for example, the project briefing "Strengthening the bicycle as a means of transport": One student may design a share bike, another implements a campaign for promoting cycling, the next programmes an app promoting physical activity—and so on and so forth. At university, you're free to adapt the briefing to your preferences and design practically anything. In real-life design practice, however, you're working with clients who come with a whole string of dependencies: their existing know-how, their potential, their production facilities, their history. Although the setting in which design takes place differs from case to case, as a designer I am definitely always entangled in some sort of relationship of dependency, and there are always expectations tied to the design. Hyperbolically speaking, you could say that the freedom experienced during university years is an obstacle to implementing projects in real life. It seems that in order to actually execute a project, dependencies are essential.*

KM *In all of the student projects I've supervised so far, we were always a long way off from producing serial products. Maybe that's also not our job. We define a ceiling for projects and help students to explore their options. Still, I do expect design institutions to give their students a clear idea of what life after graduation could look like. In order to reflect that reality, assignments need to be narrowed down thematically with a fictitious briefing. However, I would never say that it's our mission to ensure that teaching simulates everyday professional practice.*

DJ *After all, our great advantage is being able to look at certain topics from a different angle, beyond the constraints of the free market. I'll wager a bet there aren't many clients out there who will ask you to "just forge ahead and act in society's best interest!"*

KM *That's true, but the knowledge gained du-*

Studium gelernt haben und kommen dann vielleicht auch mit Kunden in der Praxis in ein anderes Fahrwasser. Wenn wir zum Beispiel ein Produkt für eine Firma gestalten, denken wir die gesamte Produktkette mit. Wir betrachten das nie einzeln. Wir versuchen immer, das große Ganze zu sehen, und davon profitiert das Projekt; vom Produkt bis zum System.

DJ Ich würde gerne noch über einen weiteren Aspekt sprechen, und zwar das Lehren über Anekdoten. Ich kenne das von Ihnen noch aus der Lehre und wende dies mittlerweile selbst auch viel an. Mir hat es in Designprozessen oft geholfen, auf Anekdoten zurückzugreifen.

KM Können Sie ein Beispiel nennen?

DJ Es gibt zum Beispiel die bekannte Geschichte über Otl Aicher, der den Leuchtenhersteller Erco beraten hat und den Slogan „Licht statt Leuchten“ entwickelte. Da steckt ja ein ganz grundlegender Gedanke in diesem Slogan, den ich immer mal wieder bei Projekten im Hinterkopf habe.

KM Vielleicht ist da der Begriff ‚Anekdote‘ missverständlich. Womöglich ist es eher eine Weisheit, ein Statement, das Sachen begreifbar macht.

DJ Ja, vielleicht ist es eher eine Erfahrung oder eine Strategie, vielleicht passen diese Begriffe besser. Es geht mir darum, dass mir das Wissen um Entscheidungen aus vergangenen Designprojekten in einem aktuellen Projekt möglicherweise helfen kann. Lässt sich das, was Aicher damals getan hat, auf mein momentanes Projekt übertragen? Eine andere Geschichte – und das ist aus meiner Sicht nun wirklich eine Anekdote – stammt von Massimo Vignelli, den wir im Rahmen einer Studienreise 2009 mal in New York besucht haben. Er erzählte uns, dass er einst von Ford beauftragt worden sei, ein neues Logo zu gestalten. Nach einigen Monaten Arbeit erklärte er Ford, das Logo sei vollkommen in Ordnung und außerdem dermaßen etabliert, dass sie es nicht ändern sollten, woraufhin sich Ford bedankte und erklärte, dass Vignelli ja eigentlich nichts gemacht habe und man ihn deshalb auch nicht bezahlen brauche. Daraufhin hat Vignelli wohl entgegnet, dass man seinen Arzt ja auch dann bezahlen müsse, wenn er feststelle, dass man gesund sei. In dieser Anekdote steckt für mich die Strategie des Nicht-Gestaltens; eine Handlungsoption, die oft vergessen wird.

KM Es geht um Strategien und grundsätzliche Herangehensweisen. Ich lege den Kernpunkt nicht um ein mögliches Produkt, sondern ich öffne das und sage zum Beispiel: Hier geht es um Licht. Wenn du aus den dir bekannten Bildern heraus willst, darfst du nicht sagen: „Gestalte eine Leuchte!“. Es ist das Gleiche, wenn wir

ring your studies can give you different leverage when dealing with real-life customers. For example, when designing a product for a company, we always take into view the entire product chain instead of just focusing on the individual product. We always try to see the greater picture, which in turn benefits the whole project, from product to system level.

DJ *I'd like to talk about another aspect: teaching through anecdotes. I remember this method well from your classes, and now I use it a lot myself. I've often found it useful to fall back on anecdotes in my own design work.*

KM *Could you give an example?*

DJ *For example, there's the well-known story of Otl Aicher, the designer who came up with the slogan Licht statt Leuchten ("lighting, not lamps") for the luminaire manufacturer Erco. There's a very fundamental principle behind that slogan, which is often in the back of my mind when I'm working on projects ...*

KM *Maybe the term 'anecdote' is a little misleading. Maybe it's more of an adage—a type of proverb or statement that captures the essence of a concept.*

DJ *Yes, maybe it's more about an experience or a strategy—perhaps those are more fitting terms. What I want to say is, it can be quite useful to apply lessons learned from past projects to the project currently at hand. For example, how can I apply what Aicher came up with back then to my current project? Another story—and this one I do actually consider an anecdote—comes from Massimo Vignelli, whom we met in New York during a study visit in 2009. He told us how Ford once commissioned him to design a new logo for them. Several months into his work, he explained to them that there was no need for him to redesign it: Their logo was perfectly fine, and moreover very well-established. In response, Ford thanked him and argued that since Vignelli hadn't really done any design work, there would be no need to pay him. Vignelli's answer went something like this: Even when your doctor determines that you're healthy, you still have to foot the medical bill. For me, this anecdote illustrates the strategy of non-design: an option that is often forgotten.*

KM *It's all about strategies and fundamental approaches. For example, I don't place my focus on a possible product, but instead I take a step back and say: this is about light. If you want to get away from tired, familiar imagery, you can't just say: design a lamp. It's the same when we say: design an anti-car! In that way you force so-*

sagen: „Mach ein Anti-Auto!“. So zwingt man jemanden, darüber nachzudenken, was man da eigentlich macht. Deshalb sind das für mich eher Weisheiten und Strategien. Bei Erco ist es ja sogar sinnstiftend, was Otl Aicher da gemacht hat. Es ist ein Selbstläufer für Erco zu sagen: „Wir gestalten Licht!“ Deshalb stellt sich für mich immer die Frage, inwieweit wir als Designer Firmenphilosophie prägen können. Das ist sicher bei Erco gelungen und das finde ich spannend.

DJ Das ist ja die hohe Kunst, sich eine Position zu erarbeiten, mit der man gleichzeitig in die Strukturen eines Unternehmens oder einer Institution eingebunden ist und von außen draufschaut.

KM Wir nennen das immer „Der externste Internste“. Deshalb arbeiten wir gerne mit inhabergeführten Unternehmen zusammen, wo es dieses unternehmerische Denken noch gibt, denn manchmal sind Dinge auch nur top-down zu lösen. Otl Aicher wird damals bei Erco wohl nicht mit einem Abteilungsleiter gesprochen haben, sondern immer direkt mit Klaus Jürgen Maack, dem ehemaligen Geschäftsführer von Erco. Ich finde es spannend, auch in der Lehre zu vermitteln, dass die Kompetenzen eines Designers darin bestehen, über das Produkt hinaus zu denken. Das Produkt muss platziert, verpackt und kommuniziert werden, da sind die Grenzen auch fließend geworden.

FS Was sind denn Wünsche, Ziele und nächste Schritte für das Office for Society in Motion?

KM Sagen wir es mal so: Wir haben die Badehose angezogen, aber das Wasser ist noch 500 Meter weit entfernt. Unser Versuch, ein Moderations- und Integrationsteam zu sein, gelingt uns immer mehr. Allerdings müssen Input und Output irgendwann einmal die Balance halten, die Selbstausbeutung in unserem Team muss sich normalisieren [alle lachen]. Wir haben einen enormen Input von Ihnen beiden, der vielleicht auch seinesgleichen sucht. Gleichwohl müssen wir die Studierenden auch laufen lassen. Wir sind da in einer Diskrepanz zwischen Führen und Laufenlassen. Wie schaffen wir es, Inkubator und Moderator zu sein und die Studierenden angemessen zu begleiten?

FS Die Haltung zum Design, die sich hoffentlich auch aus diesem Gespräch ablesen lässt, tragen wir ja indirekt über die Lehre und damit über die Studierenden in die Gesellschaft. Aber ich freue mich auch darauf, direkt mit unseren Themen in die Öffentlichkeit zu treten, was wir anhand des Themenkomplexes „Anti Auto“ ja gerade vorbereiten. Das ist ein Thema, mit dem wir uns zwar viele akademische Freiheiten genommen, aber auch versucht haben, reale Abhängigkeiten mitzudenken. Ich kann mir

mebody to become aware of what they are actually doing. That's why I prefer calling them an adage or a strategy. In the case of Erco, Otl Aicher's words even added significance. For Erco, it's a no-brainer to say: we design light. That's why I always ask myself, to what extent do we as designers shape corporate philosophy? In Erco's case that collaboration was definitely a success, and I find that quite intriguing.

DJ *That's the highest skill, after all—to reach a position in which you're both embedded in the organisational structure of a company or institution, yet can also retain your external perspective.*

KM *We like to call that “the most insourced outsourced position”. That's also why we like to work with entrepreneur-led businesses that still foster that entrepreneurial mode of thinking. Sometimes, problems can only be solved top-down. Back then, Otl Aicher would hardly have reported to a head of department, but probably conferred directly with Klaus Jürgen Maack, the former CEO of Erco. I think it's quite intriguing for design schools to teach students that a designer's competence lies in his or her ability to think beyond the product. The product has to be launched, packaged and communicated—these boundaries have become increasingly porous.*

FS *What are your hopes, goals, and next steps for the Office for Society in Motion?*

KM *Let's put it this way: We've got our bathing suits on, but we're still half a mile away from the sea. We're closing in our goal of becoming a team whose key skills are facilitation and integration. However, we still have to reach a stage where input and output balance each other out—we need to ensure self-exploitation within our team reaches a normal level [everybody laughs]. We have a tremendous input from both of you, which may still remain unparalleled. Nevertheless, we have to release our students out into the world. We're currently somewhat torn between leading and letting go. The question remains, how can we manage to act as both incubator and facilitator, and also provide our students with adequate support?*

FS *I think that our approach to design—which readers will hopefully find reflected in this interview—indirectly trickles down into society, via our teaching, and thus, via our students. However, I'm also quite looking forward to engaging with the public directly—a step we're currently preparing for with our “Anti-Car” (Anti-Auto) project, for example. Here, we've made ample use of our academic liberties, but we've also tried to factor in real dependencies. I can easily envisage this project tipping*

gut vorstellen, dass wir dadurch Diskussionen zur Frage anstoßen werden, wie Mobilität in den nächsten Jahren gedacht werden kann. Diese zwei Wege, unsere Haltung aus diesem Gebäude hinauszutragen, über die Studierenden und über Veröffentlichungen, sollte ein wesentlicher Teil unserer Arbeit für die nächsten Semester sein.

KM Wenn wir nicht artikulieren, was wir tun, können wir es auch lassen. Diese Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Realitäten müssen wir öffentlich machen. Das haben uns unter anderem die Italiener in den Siebzigern und Achtzigern gezeigt. Wir müssen das auf verschiedenen Kanälen nach außen tragen, das ist genauso wichtig wie die Betreuung der Studierenden.

DJ Ich kann mich da nur anschließen. Es erscheint ja nun zunächst dieser erste Arbeitsbericht, aber die nächsten Publikationen sind in Vorbereitung. Ich bin sehr gespannt auf die Resonanz.

FS Okay, sollen wir noch schnell nach einem Termin für unser nächstes Teamgespräch schauen?

off discussions on how to rethink mobility over the coming years. These two approaches to transporting our position out into the world—either through our students or through our own publications—should be an integral part of our work over the coming semesters.

KM *If we don't articulate what we do, we might as well not bother. Our work—the fact that we negotiate and engage with social realities—needs to take place in the public sphere. We've learned that from the Italians in the seventies and eighties, among others, and we need to spread this message across a multitude of channels—that's just as important as supervising our students.*

DJ *I can only agree. Our first work report is about to be published, but the next publications are already in the pipeline. I'm very curious to see how they will be received.*

FS *Okay, so let's set the date for our next team meeting, shall we?*



Projektübersicht

Project Overview

2018/19

Wie kommt der Strom ins Fahrzeug?

How does the power get into the car?

B. A. Industrial Design

Lehrende:
Teachers:
Prof. Kurt Mehnert
Christoph Tochtrop
Peter Kutz

Die gesellschaftliche Entwicklung hin zur Elektromobilität wird neue Alltagsroutinen entstehen lassen. Das Laden von Batterien unterscheidet sich fundamental vom klassischen Tanken fossiler Brennstoffe. Es kann dezentraler organisiert werden, braucht aber auch mehr Zeit und andere Hardware. Wie können zukünftige Schnittstellen zwischen Energiequellen/-speichern und Fahrzeugen aussehen? Welche Interaktionen von Nutzenden lassen sich unterstützen, um das Laden zu vereinfachen und zu integrieren? Und wie wirken sich diese Überlegungen auf die Systeme von Fahrzeugen, Ladesäulen und Interfaces aus? Nach vielfältiger Exploration entstanden diverse Konzepte, die sich intensiv mit Potenzialen um die zukünftige Verteilung von Energie in der Sphäre der Mobilität beschäftigen.

The social trend towards electromobility will give rise to new everyday routines. Battery charging is fundamentally different from classic fossil fuel refueling. It can be organized in a much more decentralised way, but also requires more time and different hardware. What might future interfaces between energy storage devices and vehicles look like? What user interactions can be supported to simplify and integrate charging? And how do these considerations affect the systems of vehicles, charging stations and interfaces? Under the supervision of Prof. Kurt Mehnert, a semester of the Industrial Design course tackled these questions. After a variety of explorations, a range of concepts emerged that deal intensively with the potential for the future distribution of energy in the sphere of mobility.



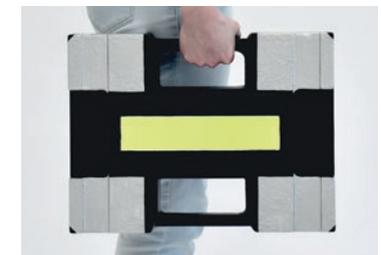
In diesem Kapitel sind alle studentischen Projekte, die das Office for Society in Motion zwischen dem Wintersemester 2018/19 und dem Sommersemester 2021 im Studiengang Industrial Design auf Bachelor- und Master-Niveau durchgeführt hat, chronologisch aufgelistet. Ausgewählte Arbeiten sind im darauffolgenden Kapitel ausführlich präsentiert.

This chapter chronologically lists all the student projects that the Office for Society in Motion has carried out between the winter semester 2018/19 and the summer semester 2021 in the Industrial Design programme at Bachelor's and Master's level. Selected projects are presented in detail in the following chapter.

Ellen Budde

Der Benzinkanister fungierte im Projekt SOZIALES LADEN als konzeptionelles Vorbild, indem seine vertraute Form und Nutzung auf einen Wechselakku übertragen wurden.

The replaceable battery, which was designed in the project SOZIALES LADEN (social charging), has analogies with the gas can. It has a similar shape and is also used in a familiar way.



Yali Chen

Die AKKUSTATION schlägt eine intuitive Lösung für das Handling von Wechselakkus für Elektrofahrzeuge vor.

AKKUSTATION proposes an intuitive solution for handling removable batteries of electric vehicles.



Alpcan Erdogan

Beim Projekt INVISIBLE BOX wurde die Unterbringung von Fahrrädern als integraler Bestandteil der Architektur gedacht. Fahrradgaragen sollen in der Fassade versenkt werden können.

Bicycle storage becomes an integral part of the architecture in the INVISIBLE BOX project. It should be possible to integrate bicycle garages into the building's façade.



Maximilian Ewert

Das Konzept CARGO SCOOTER sieht die Nutzung von E-Rollern als Teil der Logistikkette vor. Die besondere Bauform zeigt, wie das Handling und der Transport von Stapelkisten mit Rollern möglich wären.

The CARGO SCOOTER concept envisions the use of e-scooters as part of the logistics chain. The design shows how the handling and transport of stacking boxes would be possible with scooters.



Valentin Lude

Bei MOTH SHARING wurde die gesamte Ladekomplexität von E-Rollern in einen abnehmbaren Griff gelegt, um teure Komponenten vor Diebstahl zu schützen und die Personalisierung zu ermöglichen.

MOTH SHARING is a product concept that positions all the charging complexity of e-scooters into a removable handle, to protect expensive components from theft and allow for personalization.



Paulina Heidelberger

Beim Projekt FAHRRADABTEIL ging es um die Frage, wie sich der Fahrradtransport besser in das Interieur des ÖPNV integrieren lässt.

The project FAHRRADABTEIL (bicycle compartment) addressed the question of how the transport of bicycles can be better integrated into the interior of public transport.



Moritz Roggentin

YOUR STOP ist ein Haltestellen-Konzept für die zukünftige Infrastruktur des Nahverkehrs, bei dem die Ladetechnologie für elektrische Busse in die Wartehäuschen integriert ist.

YOUR STOP is a concept for future public transit infrastructure that integrates electric bus charging technology into bus shelters.



Dana Hoelzer

Das Projekt HIDE & SEE zeigt einen alternativen Umgang mit der für Elektromobilität nötigen Ladeperipherie, indem die Ladekabel von außen an der Karosserie angebracht werden.

By attaching the charging cables to the outside of the car body, the HIDE & SEE project demonstrates an alternative approach to the charging peripherals required for electromobility.



Pauline Schellenberg

Das FAHRRADHAUS ist ein Vorschlag zur sicheren Unterbringung von Fahrrädern in dicht besiedelten Räumen. Das Fahrrad wird per Flaschenzug in einen am Gebäude befestigten Verschlag gezogen.

The FAHRRADHAUS (bicycle house) is a proposal for the safe storage of bicycles in densely populated areas. The bicycle is pulled by a pulley into a shed attached to the building.



→ 36

→ 42

Thalia Kullik

Das autonome Liefersystem EVE ist ein Konzept zum Transport von Gütern, um das Klima im urbanen Raum zu entlasten.

The autonomous delivery system EVE is a proposal for transporting goods to deduce carbon emission in urban areas.



Enya Scheller

Das Konzept SNAKE sieht die infrastrukturelle Erweiterung öffentlicher Fahrradständer vor, indem diese um die Möglichkeit erweitert werden, E-Bikes aufzuladen.

The SNAKE concept envisions the infrastructural expansion of public bicycle racks by adding the possibility to charge e-bikes.



Lea Lorenz

Mit LOCK & LOAD soll die Ladetechnik für E-Bikes in den Fahrradrahmen und das Fahrradschloss integriert werden.

With LOCK & LOAD, the charging technology for e-bikes is to be integrated into the bicycle frame and lock.



Jannik Steffan

Durch den abnehmbaren Rollergriff CLENET sollen gemeinschaftlich nutzbare E-Roller aufgeladen und personalisiert werden können.

The removable scooter handle CLENET is designed to charge and personalise shared e-scooters.



2019

B.A. Industrial Design

Lehrende:
Teachers:
Prof. Kurt Mehnert
Jan Gerling



Präsentieren lernen

In dem Kompaktprojekt ging es darum, innerhalb einer Woche ein Ausstellungssystem zu konzipieren, zu gestalten und umzusetzen; mit klar definiertem Material, niederkomplexem Umsetzungsaufwand und geringem Transportvolumen. Die Studierenden entwarfen jeweils einen Ansatz, der in der finalen Präsentation in der Gruppe bewertet wurde. Letztlich wurde der Entwurf THE CUBE von Enya Scheller ausgewählt und unter ihrer Leitung gemeinschaftlich umgesetzt. THE CUBE ist ein modulares Ausstellungssystem, dessen vier MDF-Platten durch Spanngurte in mehreren Positionen fixiert werden können. Es lassen sich Präsentationshöhen von 60, 80, 90 und 120 cm erreichen. Das System ist simpel in der Herstellung, platzsparend zu lagern, leicht zu transportieren und kann von einer Person auf- und abgebaut werden.

Learning to present

The compact project was about conceiving, designing and implementing an exhibition system within one week; with strictly defined materials, low-complexity implementation and low transport volume. Each student developed an approach, which was evaluated in the final presentation by the group. In the end, Enya Scheller's proposal THE CUBE was selected and jointly realised under her leadership. THE CUBE is a modular exhibition system consisting of four MDF panels that can be fixed in several positions by means of tensioning straps. Presentation heights of 60, 80, 90 and 120 cm can be created. The system is easy to manufacture, space-saving to store, easy to transport and can be assembled and dismantled by one person.

Enya Scheller & alle Teilnehmenden des Kurses

THE CUBE ist ein Ausstellungssystem, das den simplen Transport, werkzeuglosen Aufbau und die platzsparende Lagerung von Ausstellungen ermöglichen soll.

THE CUBE is an exhibition system which is designed to enable simple transport, tool-free assembly and space-saving storage of exhibitions.



→ 46

2019/20

B.A. Industrial Design

Lehrende:
Teachers:
Prof. Kurt Mehnert
Fritz Specht, B.A.



Hänsel und Gretel

Aus der essenziellen Erfahrung des Mangels heraus wurden Hänsel & Gretel von ihren Eltern vertrieben. Wie kann Gestaltung uns als Kompass dienen, die Zukunft handhabbar zu machen? In einer Doppelrolle als beobachtende Designer und Betroffene der Veränderungsprozesse entwickelten die Teilnehmenden des Seminars Ansätze, wie sie sich der Zukunft durch Gestaltung stellen wollen.

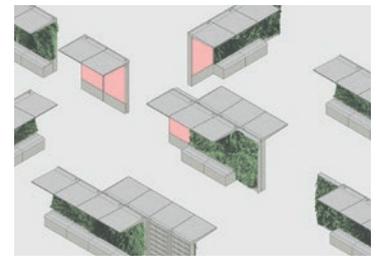
Hänsel and Gretel

Out of the essential experience of scarcity, Hänsel & Gretel were once driven out by their parents. How can design serve as a compass, a tool to make the future manageable? In a dual role as observing designers and those affected by the processes of change, the participants of the seminar developed approaches on how they want to face the future through design.

Louis Bosnjak

Wie Wartebereiche zu Erholungszonen werden, zeigt das Konzept GREENSTOP, das durch die Integration von vertikaler Bepflanzung mit autonomer Bewässerung auch das urbane Klima verbessern soll.

The GREENSTOP shows how public waiting areas can be transformed into recreational zones, and is also designed to improve the urban environment by combining vertical planting with autonomous irrigation.



→ 52

Alpcan Erdogan

Mit dem Projekt SLIDER wurde untersucht, ob Verkehrsstaus durch stehende Lieferfahrzeuge reduziert werden können, wenn diese als schmalere Elektrofahrzeuge Bürgersteige befahren dürften.

The SLIDER project examined whether traffic congestion caused by stationary delivery vehicles could be reduced if they were narrow electric vehicles that are allowed to drive on sidewalks.



Ania Jaca & Hayne Park

Die in Fenstern zu befestigende Gitterstruktur XIAO soll den Anbau von Lebensmitteln – sogenannten „Microgreens“ – in Mietwohnungen ermöglichen.

The XIAO lattice structure, which can be attached to windows, is designed to enable the cultivation of food – so-called "microgreens" – in domestic environments.



→ 58

Wenqian Ni

Im Projekt LEAVES LIGHT wurde am Beispiel einer Leuchte für Innenräume untersucht, inwiefern sich organische Materialien als nachhaltige Ressource für Produkte eignen.

In the LEAVES LIGHT project, a luminaire for interiors was used as an example to investigate to what extent organic materials are suitable as a sustainable resource for products.



Franziska Rausch

Im Projekt TISCHLEIN DECK DICH wurde untersucht, wie das Catering im Krankenhaus mit Eigenschaften eines Picknicks kombiniert werden könnte, um Krankenschwestern mehr Zeit für die Sorge zu ermöglichen.

The TISCHLEIN DECK DICH (lay the table) project explored how hospital catering could be combined with aspects of a picnic to allow nurses more time to care of patients.



→ 64

Pauline Schellenberg

BEEALIVE schlägt eine ressourcensparende Möglichkeit zur Schaffung von urbanem Lebensraum für Wildbienen vor, indem ein Kokossubstrat so ausgeschnitten wird, dass es sich an Laternenpfosten aufhängen lässt.

BEEALIVE proposes a resource-efficient way to create urban habitats for wild bees by cutting out a simple coconut substrate so that it can be hung from lampposts and other elements.



Maike Burghoff

Mit dem Konzept UMKREIS wurde versucht, das Element des Zufalls in eine App für Reiseplanungen einzuführen und dadurch einen Moment der Überraschung trotz allwissender Vergleichsportale zu bewahren.

The concept of UMKREIS attempted to introduce the element of chance into an app for travel planning, thus preserving a moment of surprise despite omniscient comparison portals.



Carl Vollmer

Indem Lernenden und Lehrenden die Möglichkeit gegeben wird, lebende Pflanzen sicher im Schulalltag transportieren zu können, unterstützt das Konzept FLORRY die Vermittlung von ökologischem Wissen.

By giving students and teachers the possibility to safely transport living plants in everyday school life, the FLORRY concept supports the teaching of ecological knowledge.



Ellen Budde

SWITCH zeigt die Integration von Infektionsschutzmaßnahmen in Kleidung durch die Verwendung antibakterieller Textilien sowie durch einen Ärmel, der zum Schutzhandschuh umgewandelt werden kann.

SWITCH demonstrates the integration of infection control measures into clothing through the use of antibacterial textiles, and a sleeve that can be converted into a protective glove.



→ 68

→ 72

Anton Wortelkamp

Wie Drohnentechnologie als Teil eines zukünftigen Systems für den öffentlichen Nahverkehr aussehen könnte, wurde in dem Projekt SKYSCRAPER visualisiert.

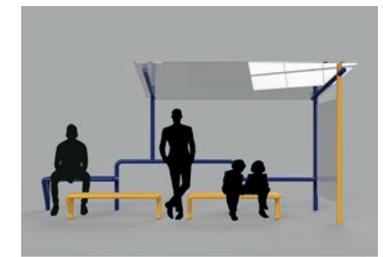
How drone technology could be part of a future public transportation system was visualised in the SKYSCRAPER project.



Malte Harkort

Das Konzept TUBESTOP ist ein System zur flexiblen Gestaltung öffentlicher Wartebereiche aus einfachen industriellen Halbzeugen.

The TUBESTOP concept is a system for the flexible design of public waiting areas made of simple industrial semi-finished products.



2020

Nähe & Distanz

Proximity & Distance

B. A. Industrial Design

Lehrende:
Teachers:
Prof. Kurt Mehnert
Prof. stv. Carolin Schreiber
Fritz Specht, B.A.

State of Emergency bedeutet Ausnahmezustand. Aber was wäre, wenn wir den Begriff als Status der Emergenz neu denken? Emergenz bezeichnet „die Möglichkeit der Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente“ (Wikipedia). Im Projekt NÄHE & DISTANZ stellten sich die Studierenden dem veränderten Alltag im Zeichen der Corona-Pandemie. Wie können durch präzise Beobachtungen, schnelle Ideengenerierung und technisches Verständnis Lösungen für die Herausforderungen eines Alltags in Zeiten des Social Distancing gefunden werden? Wie können Gestaltende eine vermittelnde Rolle zwischen Menschen und Technologie einnehmen? Und wie sähen Produkte aus, die eine Brücke zwischen alten Gewohnheiten und den neuen Ansprüchen eines veränderten Miteinanders schlagen sollen?

What if we rethink the term "State of Emergency" as a state of emergence? Emergence refers to the occurrence of an entity that has "properties its parts do not have on their own, properties or behaviors which emerge only when the parts interact in a wider whole" (Wikipedia). In the Bachelor's project NÄHE & DISTANZ (Proximity & Distance), students use the tools of industrial design to confront a changed everyday life in the wake of the Corona pandemic. What solutions to the challenges of everyday life in times of social distancing can be found through precise observations, rapid generation of ideas and technical understanding? How can designers fulfill their role as mediators between people and technology? And what would products look like if they were intended to build a bridge between old habits and the new demands of a changed way of living together?

Paul Kötz & Carl Vollmer

WESPORT ist ein Konzept für einen visuellen Tracker, der in Zeiten von Social Distancing den Vergleich sportlicher Leistungen ermöglichen soll.

WESPORT is a concept for a visual tracker, which should enable the comparison of athletic performances in times of social distancing.



Steffen Kouwenhoven

VERBINDING ist eine Webcam für Kleinkinder, die ihren Gesprächspartnern damit ihre Umwelt zeigen können sollen. Das Ziel war, die Kommunikation zwischen Enkeln und Großeltern zu unterstützen.

VERBINDING is a webcam for toddlers, who should be able to show their environment to their conversation partners with it. The goal was to support communication between grandchildren and grandparents.



Lea Lorenz

CORONABLE TABLE ist ein Tisch, der durch seine Länge und einen beweglichen Einschub die Ausgabe von Nahrungsmitteln an Bedürftige in Zeiten einer Pandemie sicher ermöglichen soll.

CORONABLE TABLE is a table that, due to its length and a movable insert, is designed to safely distribute food to those in need in times of a pandemic.



Valentin Lude

Mit dem Konzept CW20 zeigte der Gestalter seine Version einer Wippe als Spielgerät, das auch unter Wahrung von Abstandsregelungen funktioniert.

With the CW20 concept, the designer showed his version of a seesaw as a piece of playground equipment, which also functions in compliance with distance regulations.



Maximilian Müller

Im Projekt DISINCHANGING wurde die Frage untersucht, wie Umkleiden in Bekleidungsgeschäften pandemiesicher gestaltet werden könnten.

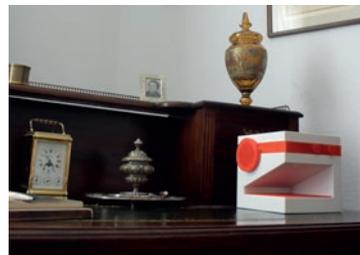
The DISINCHANGING project investigated how changing rooms in fashion stores could be made more pandemic-proof.



Franziska Rausch

Wie es hochaltrigen Menschen durch Bilderkennung und Musik-Streaming ermöglicht werden könnte, ihre CDs trotz körperlicher Einschränkungen abzuspielen, wurde im Projekt MOMOMUSICAL erörtert.

The MOMOMUSICAL project looks into how image recognition and music streaming could enable elderly people to play their CDs despite physical limitations.



→ 78

Jannik Steffan

Im Projekt OASIS wurden Möglichkeiten entworfen, wie sich Sitzgelegenheiten in öffentlichen Parks für Phasen des Social Distancings umgestalten lassen.

The OASIS project designed ways to reconfigure seating in public parks for periods of social distancing.



2020/21

B. A. Industrial Design

Lehrende:

Teachers:

Prof. Kurt Mehnert

Fritz Specht, B. A.



Muskelunterstützte Mobilität

Die Zukunft wird intermodalen Verkehrskonzepten – ineinandergreifende Nutzungen aus individuellen und öffentlichen Verkehrsmitteln – gehören. Ein essenzieller Bestandteil dieses komplexen Ökosystems wird das Fahrrad sein. Angetrieben durch die zunehmende Verbreitung von E-Bikes wuchs die Fahrradbranche in Deutschland auch schon vor Beginn der Corona-Pandemie rasant. In der Pandemie hat das Fahrrad wegen des Infektionsschutzes und mangelnder sportlicher Alternativen nochmals an Bedeutung für den Alltag gewonnen. Diese „muskelunterstützte Mobilität“ wird sich in Zukunft als Teil intermodaler Verkehrskonzepte mit den Bereichen der Logistik und des öffentlichen Nahverkehrs verzahnen und ein integraler Bestandteil des Alltags werden. In diesem Projekt entwickelten die Studierenden Konzepte, die diese Transformation begleiten und begünstigen.

Muscle-assisted Mobility

The future will belong to intermodal transport concepts; interlocking uses of individual and public means of transport. The bicycle in its various forms will remain an essential component of this ecosystem. Driven by the increasing spread of e-bikes, the bicycle industry in Germany was growing rapidly even before the start of the Corona pandemic. During the pandemic, the bicycle became even more important for everyday life due to the protection against infection and the lack of sporting alternatives. As part of intermodal transport concepts, this "muscle-assisted mobility" will dovetail with the areas of logistics and public transport and become an even more integral part of many people's everyday lives. In this project, students developed concepts that accompany and facilitate this transformation.

Hadi Fazarani

Der FAHRRADSTÄNDER fügt dem System „Fahrrad“ eine textile Fläche hinzu, die auf vielfältige Weise Nutzen stiften kann, wie zum Beispiel als Sonnenschutz oder als raumbildende Maßnahme.

The BICYCLE STAND supplements the system "bicycle" with a textile surface that can be used in a variety of ways, for example as a sunshade or as a space-creating measure.



Simon Herwig

Der BREMSSTÄNDER soll Abstellen und Verriegeln eines Fahrrads zu einer flüssigen Bewegung vereinen, in dem der Ständer die Scheibenbremse absperrt.

The BRAKE STAND aims to combine parking and locking a bicycle into one smooth movement; lowering the stand locks the disc brake.



Justus Merz

Das wartungsfreie Fahrradkonzept TOUGH BIKE will die Mobilitätswende unterstützen, indem beim Rahmen auf Schweißnähte verzichtet wurde und die Bereifung ohne Luft auskommt.

The maintenance-free TOUGH BIKE bicycle concept aims to support the mobility transition by avoiding welded seams in the frame and using tires without air.



Debora Weusthof

Das Konzept DRAG & FIX FAST soll das Schieben von Fahrrädern erleichtern, indem der Lenker flexibel in der Spur gehalten wird. Es ergänzt das Fahrrad zudem um zusätzlichen Stauraum.

The DRAG & FIX FAST concept is designed to make pushing bikes easier by flexibly keeping the handlebars in line. It also adds additional storage space to the bike.



Reyhan Balkan

Mit dem REISEFÖHN schlägt Reyhan Balkan eine erleichterte Handhabung des Haartrocknens und eine kompakte Bauform vor, indem sie den Luftstrom durch den Griffbereich führt.

With REISEFÖHN (travel hairdryer), Reyhan Balkan proposes an easier handling and a compact design, by leading the air flow through the handle area.



Wildrins Wieland

Die FAHRRAD-LADEFLÄCHE erweitert die Transportmöglichkeiten eines Fahrrads durch ausklappbare seitliche Elemente.

The FAHRRAD-LADEFLÄCHE (bicycle loading area) extends the transport possibilities of a bicycle with fold-out side elements.



Hadi Farahani

MULTI-DÜSI ist eine flexible Staubsauger-Bodendüse. Durch die exzentrische Anbindung des Saugrohrs wird eine schmale Bauform erzielt, die auch schwieriger zugängliche Bereiche erreichbar machen soll.

MULTI-DÜSI is a flexible floor nozzle for vacuum cleaners. A narrow design is achieved with the eccentric connection of the suction tube, which should also make difficult-to-reach areas reachable.



→ 84

→ 88

Thomas Zachos

Der STARTBLOCK soll das Anfahren mit dem Fahrrad an Verkehrskreuzungen beschleunigen und so helfen, städtisches Radfahren populärer zu machen.

The STARTBLOCK is designed to speed up cycling at traffic intersections, thus helps to make urban cycling more popular.



Moritz Gremm

Dieser VENTILATOR erlaubt vertikales und horizontales Aufstellen und bietet kompakte Flexibilität für den Schreibtisch.

The Fan by Moritz Gremm offers compact flexibility for the desk.



→ 94

2021

Redesign Alltag:
Luft Formen

Redesign the Everyday:
Forming Air

B. A. Industrial Design

Lehrende:
Teachers:
Prof. Kurt Mehnert
Fritz Specht, B. A.

Im Kompaktprojekt REDESIGN ALLTAG: LUFT FORMEN stellten die Teilnehmenden Produkte auf den Kopf und wieder auf die Füße. Ziel war die technische und gestalterische Durchdringung von Gegenständen, die auf verschiedene Arten Luft im Alltag formen. Auf der Basis von Luftpumpen, Ventilatoren und anderen Artefakten sollten Redesigns entstehen, die Aspekte neu denken und variieren. Kern dabei war die technische Umsetzbarkeit und Formfindung in Abhängigkeit von Material und Herstellung. So sollte in einem eng gesetzten Rahmen die Möglichkeit gegeben werden, konzeptionell und gestalterisch in die Tiefe zu gehen und einen Entwurf in allen Facetten zu entwickeln.

In the compact project REDESIGN ALLTAG: LUFT FORMEN (Redesign the Everyday: Forming Air), the participants turned products upside down and back on their feet. The goal was the technical and creative understanding of objects that shape air in various ways in everyday life. On the basis of air pumps, fans and other artifacts, re-designs were to be created that rethink and vary aspects. The core of the project was the technical feasibility and form finding depending on material and production. Thus, within a narrowly defined framework, the possibility was given to go into depth conceptually and creatively, and to develop a design in all its facets.

Lilli Seiler

LOPU von Lilli Seiler kombiniert die Funktion von Luftpumpe und Fahrradschloss, um deren Verfügbarkeit bei der Fahrradnutzung zu vereinfachen.

LoPu by Lilli Seiler combines the function of air pump and bicycle lock to simplify its availability when using the bike.



→ 100

Wildrins Wieland

POMP von Wildrins Wieland vereinfacht Nutzung und Transport einer elektrischen Luftpumpe im vielfältigen Privatgebrauch.

Pomp by Wildrins Wieland simplifies the use and transport of an electric air pump in a wide range of private usages.



→ 106

Yifei Xiao

AIRLAB regt kreativ dazu an, neue Funktionen und Interaktionen mit Ventilatorenluft zu erschließen.

AIRLAB creatively encourages users to find new functions and interactions with fan air.

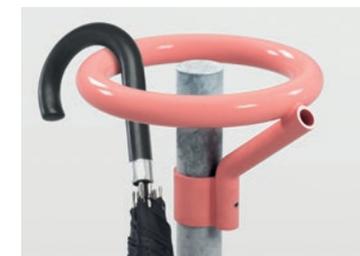


→ 112

Maximilian Dauscha

Der STADTRING ist eine nutzungsoffene Erweiterung für Sperrpfosten im öffentlichen Raum. Durch das Add-on entsteht z. B. die Möglichkeit, sich auf den Pfosten zu setzen oder sein Fahrrad abzuschließen.

The STADTRING (city ring) is an open-use add-on for bollards in public spaces. It creates the possibility, for example, to sit on the post or to lock one's bicycle.



→ 124

Thomas Zachos

PAPPHELD von Thomas Zachos unterstützt den Grillprozess beim Anzünden und Reinigen.

PAPPHELD (cardboard hero) supports the grilling process during lighting and cleaning.



Jiaming Liu

Der WARNSTUHL von Jiaming Liu ist ein Baustellenschild, das zum Stehsitz oder Tisch umfunktioniert werden kann, um den Bauarbeitenden ein Mobiliar für ihre Pause auf der Baustelle zu bieten.

Jiaming Liu's WARNSTUHL (warning chair) is a construction site sign that can be converted into a high chair or table to provide construction workers with a piece of furniture for their lunch break on site.



2021

Elemente der Stadt

Elements of the City

M. A. Industrial Design

Lehrende:
Prof. Kurt Mehnert
Dustin Jessen, M. A.

Das, was wir gemeinhin „Stadt“ nennen, ist ein komplexes Netz sich überlagernder Beziehungen. Eine Stadt lässt sich unter politischen, rechtlichen, geografischen, historischen, sozialen, technischen oder auch persönlichen Gesichtspunkten beschreiben. In diesem Projekt widmeten sich die Studierenden den physischen Dingen, die den öffentlichen Raum konstituieren: Straßenlaternen, Leitplanken, Leitpfosten, Schallschutzwände, Zäune, Parkbänke, Gehwegsteine, Bürgersteige, Bordsteinkanten, Poller, Pfosten, Ampeln, Fahrradständer, Straßenschilder ... All diesen Massenprodukten begegnen wir täglich und sie alle „agieren“ – im Latour'schen Sinne – mit uns und untereinander; gemeinsam erzeugen wir das Geflecht „Stadt“. Wie wollen wir dieses Geflecht umgestalten? Welche Elemente der Stadt sollten erneuert, hinzugefügt oder entfernt werden?

What we commonly describe as a „city“ is a complex network of overlapping relationships. A city can be described from political, legal, geographical, historical, social, technical or even personal points of view. In this project, the students devoted themselves to the physical things that constitute public space: street lamps, crash barriers, delineators, noise barriers, fences, park benches, pavement stones, pavements, curbs, bollards, posts, traffic lights, bicycle racks, street signs ... We encounter all these mass products every day and they all „act“ - in Latour's sense - with us and among each other; together we create the network „city“. How do we want to redesign this network? Which elements of the city should be renewed, added or removed?

Mingtong Sun

Z-PACKAGING ist eine wiederverwendbare, leicht zu reinigende Verpackung für Take-away-Speisen, um das Aufkommen von Einweg-Verpackungen, wie Folien und Plastiktüten, zu reduzieren.

Z-PACKAGING is a reusable, easy-to-clean packaging for take-away food, in order to reduce the use of disposable packaging, like foils and plastic bags.



Tianyi You

Der textile Platztrenner ROUND kann an Tische mit unterschiedlichsten Maßen gesteckt werden und ist der Versuch, pandemiebedingte Abstandsregelungen auf poetische Weise zu realisieren.

The textile space divider ROUND can be plugged onto tables of the most diverse dimensions and is an attempt to realise pandemic distance regulation in a poetic way.



→ 130

Shahriar Assadi

NOTHING TO SEE HERE ist eine Kollektion aus Blech gefertigter Objekte, die sich mithilfe einer Metallklammer an Stadtschränken anbringen lassen, um sich diese als Orte zum Verweilen anzueignen.

NOTHING TO SEE HERE is a collection of objects made of sheet metal that can be attached to street cabinets with the help of a metal clip, in order to appropriate them as places to dwell.



→ 118

...

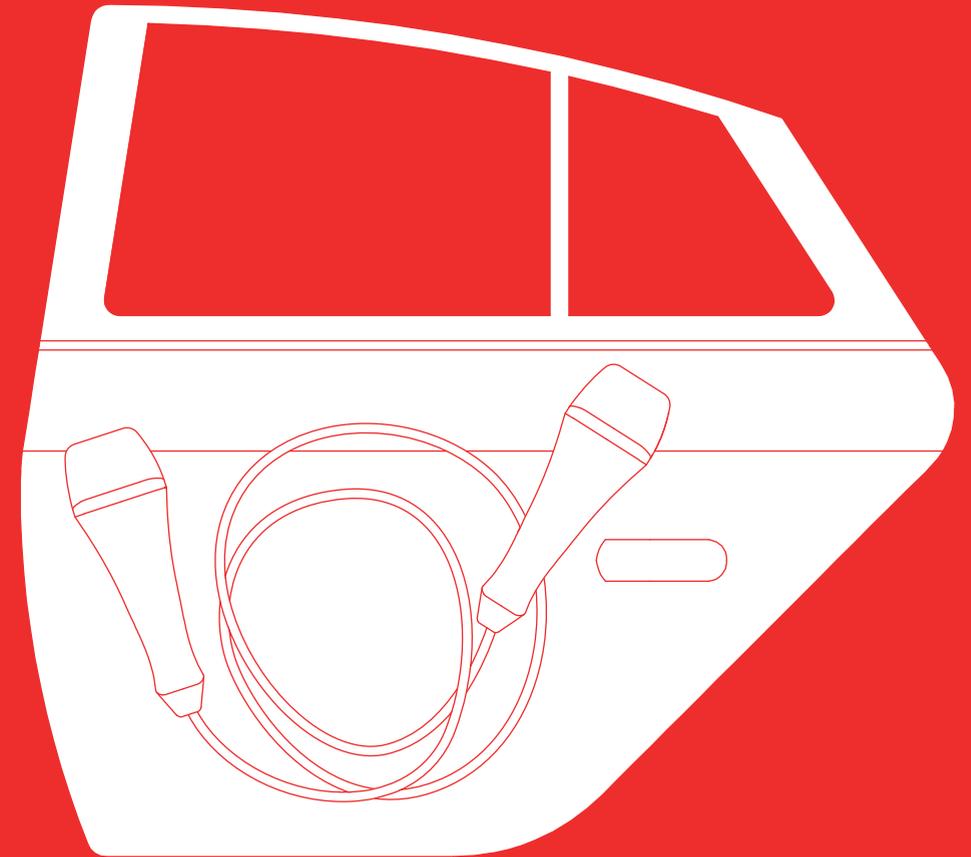
Ausgewählte Arbeiten *Selected Projects*

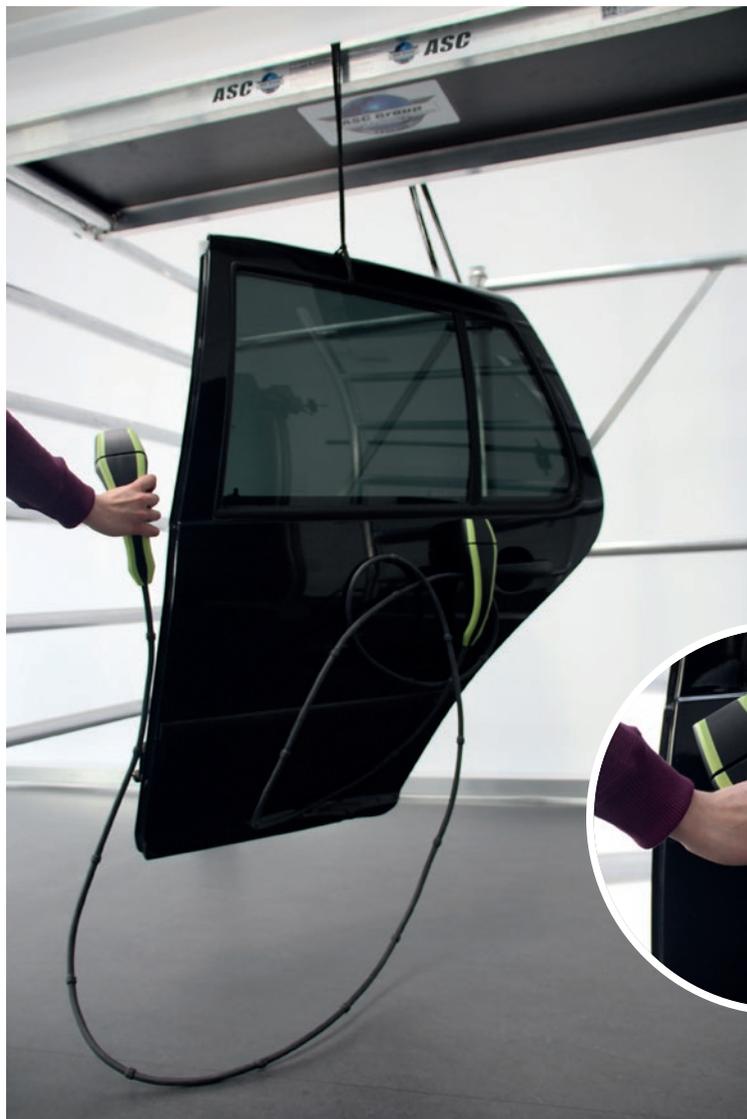
Aus allen studentischen Projekten, die im Zeitraum vom Wintersemester 2018/19 bis zum Sommersemester 2021 entstanden sind, werden im Folgenden ausgewählte Arbeiten ausführlicher vorgestellt. Von Gärten, die im Rucksack transportiert oder an Fenstern gepflanzt werden können, über Fahrradschlösser, die mehr sind als es scheint, bis hin zu Systemen für öffentliche Wartebereiche spannen die vorgestellten Projekte das weite Arbeitsfeld des Office for Society in Motion auf. Die Sicht angehender Gestalterinnen und Gestalter auf eine Gesellschaft in Bewegung zeigt sich hier mal im Detail und mal im konzeptionellen Ganzen der Entwürfe, die Fragen aufwerfen und Angebote machen; rund um den erweiterten Begriff der Mobilität. Es sind gestaltete Reaktionen und Interventionen zu den beiden Kernfragen: Wie werden wir leben und wie wollen wir leben? Die Entwürfe dokumentieren aber auch das Ringen der Studierenden um eine gute Form, eine passende technische Lösung, ihre Suche nach Angemessenheit und die Auseinandersetzung mit der komplexen Frage nach Schönheit.

In the following, selected works from all student projects that were created in the period from the winter semester 2018/19 to the summer semester 2021 are presented in more detail. From gardens that can be transported in a backpack or planted at windows, to bicycle locks that are more than they seem, to systems for public waiting areas, the projects span the broad field of work of the Office for Society in Motion. Here, the view of aspiring designers on a society in motion can be seen sometimes in the details and sometimes in the conceptual whole of the projects, which raise questions as well as make offers; all around the expanded concept of mobility. They are interventions and responses to the two core questions: How will we live and how do we want to live? But the projects also document the students' struggle to find a good form, a suitable technical solution, their search for appropriateness and their engagement with the complex question of beauty.

**Wie kommt
der Strom
ins Fahr-
zeug?**

***How does
the power
get into
the car?***

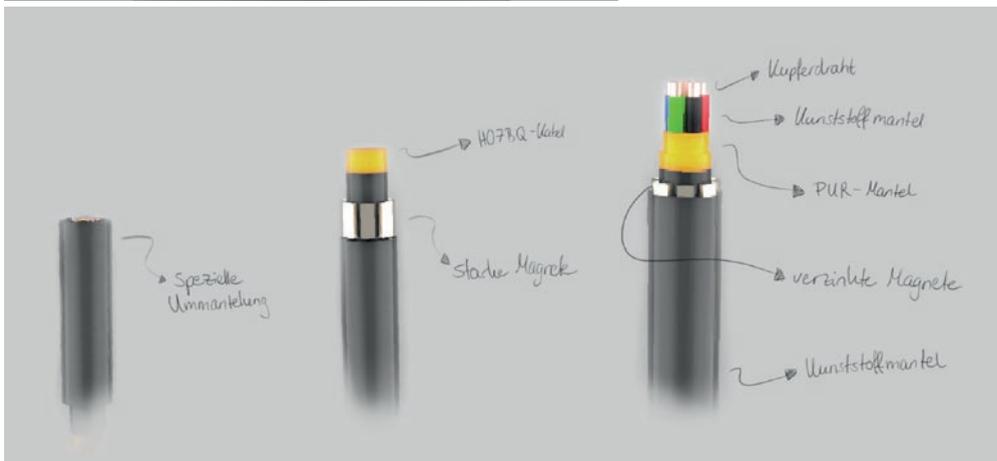




Das Konzept HIDE & SEE beschreibt funktional und optisch die gegenseitige Bedingtheit eines Ladekabels und eines Elektroautos. Dadurch entsteht ein transparenter Umgang mit der notwendigen Peripherie der Elektromobilität. Der Ladeprozess bleibt außerhalb des Fahrzeugs; Aufwickeln und Verstauen entfallen.



The concept HIDE & SEE unites the dependencies between charging gear and electric vehicles. It deals with the necessary peripherals of electric mobility in a transparent way. The charging process is kept outside of the vehicle, thus overcoming the need for winding up and storing cables.



Das Kabel wird durch Magnete an der Karosserie fixiert. Die besondere Ummantelung des H07BQ-Kabels bleibt bestehen, die Rundmagnete werden über eine weitere Isolierschicht fixiert. Diese schützt den Lack des Autos vor Kratzern.



The cable is fixed to the body by magnets. The special sheathing of the H07BQ cable remains, the round magnets are fixed via another insulating layer. The special sheathing of the H07BQ-cable is kept intact, magnets are kept in place by a second layer of isolation. This layer also protects the vehicle from scratches.

**Wo werden
wir unsere
Fahrräder
parken?**

***Where will
we park our
bicycles?***

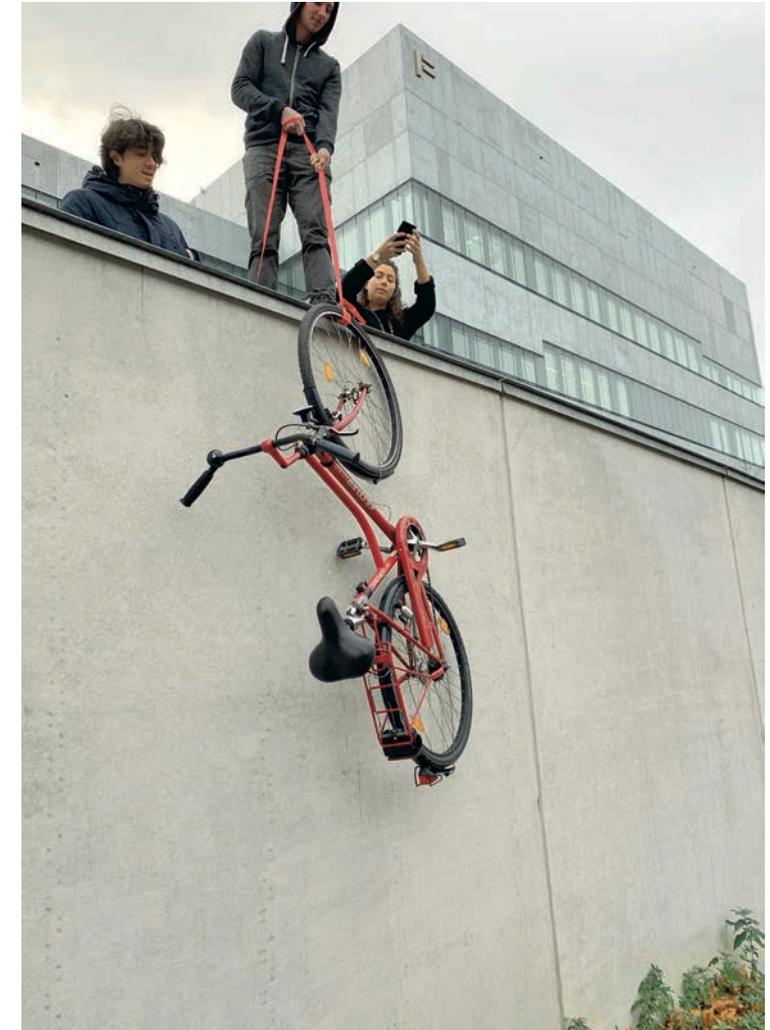




Das Konzept FAHRRADHAUS erweitert die Möglichkeiten der Unterbringung für Fahrräder. Ihre wachsende Zahl wird durch die Nutzung der vertikalen Architektur beherrschbar gemacht.

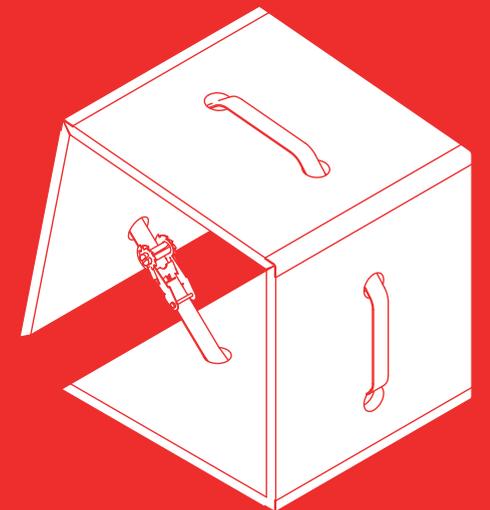
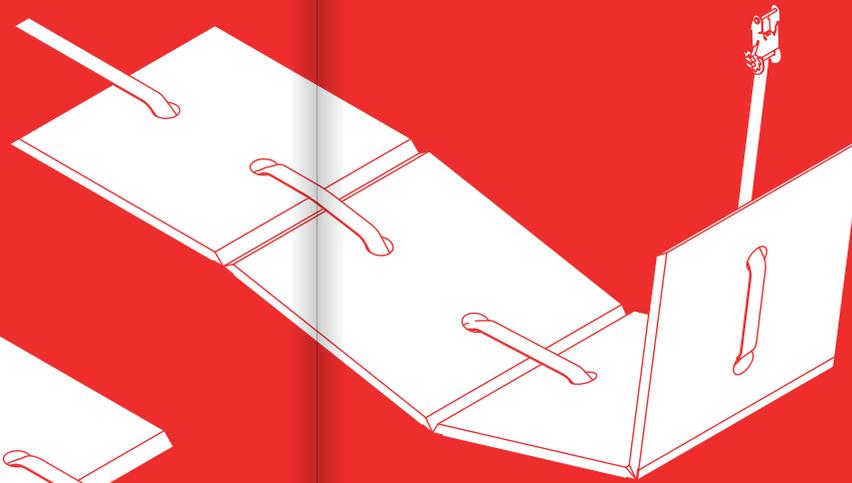
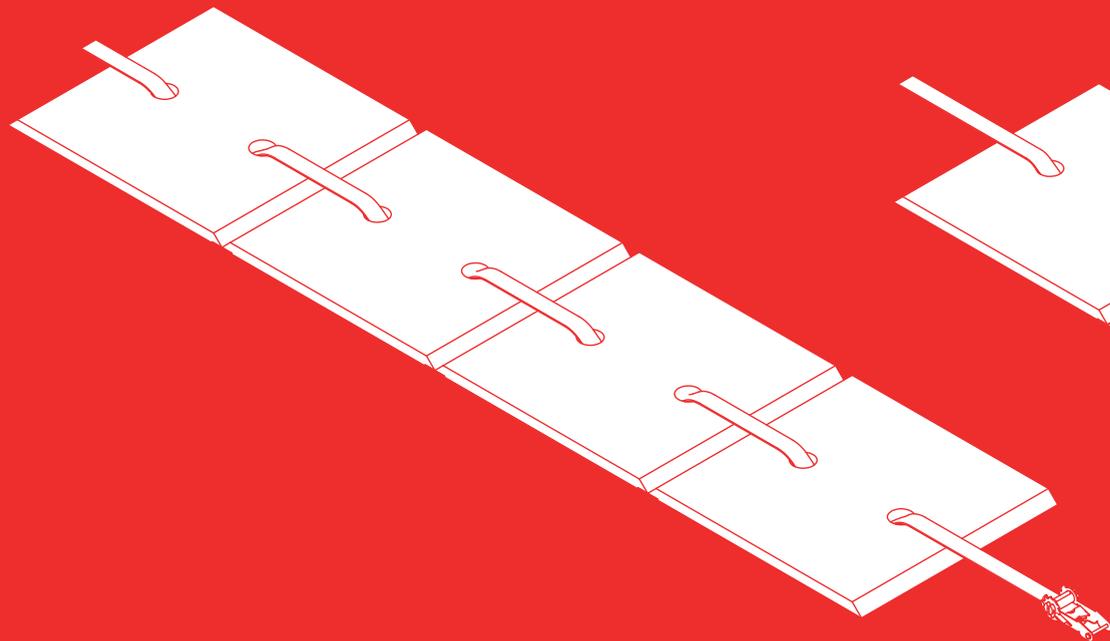


The concept FAHRRADHAUS answers the question of storage for a growing numbers of bicycles in urban areas. Facades can be utilised as a safe space through the concept, which also relieves traffic areas.



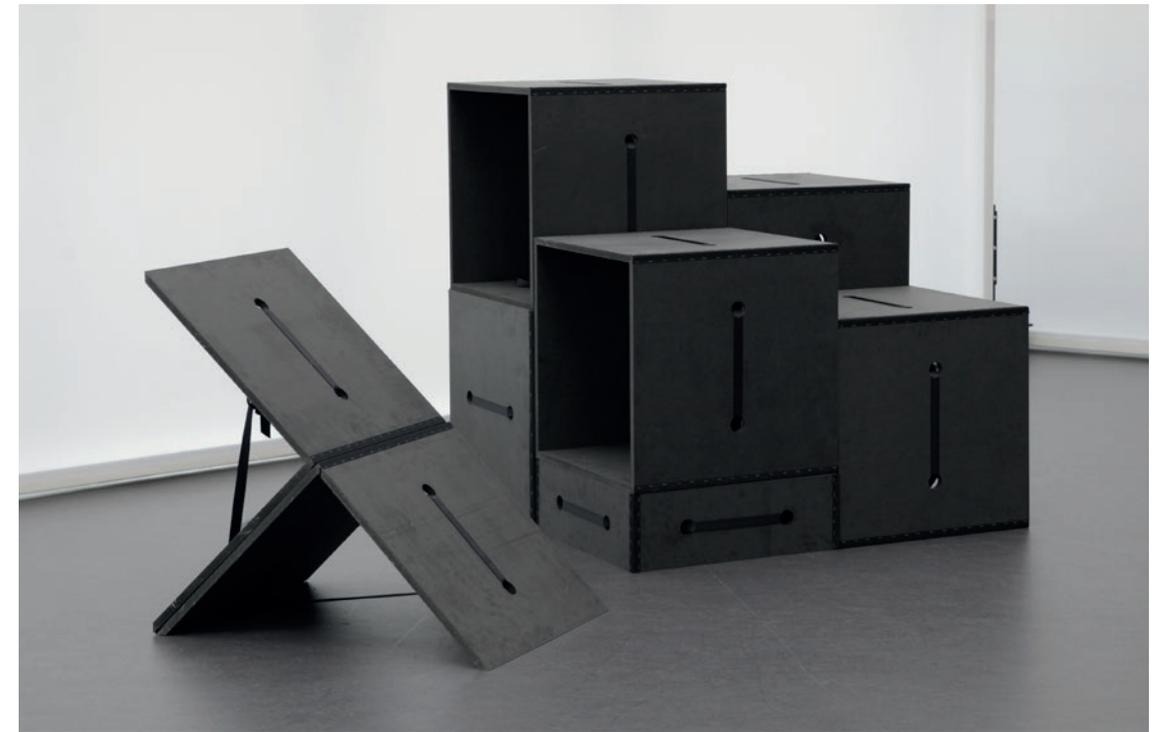
Wie lässt sich eine Ausstellung abwickeln?

How to handle an exhibition?





THE CUBE ist ein modulares Ausstellungssystem, dessen vier MDF-Platten durch einen Spanngurt in mehreren Positionen fixiert werden können. Durch unterschiedliche Anordnung der einzelnen Elemente lassen sich Präsentationshöhen von 60, 80, 90 und 120 cm erreichen. Das System ist leicht zu transportieren, platzsparend zu lagern und kann von einer Person aufgebaut werden. Es lässt sich in wenigen simplen Schritten herstellen und alle Maße sind so gewählt, dass bei der Verarbeitung von Plattenmaterial kaum Materialverlust entsteht.

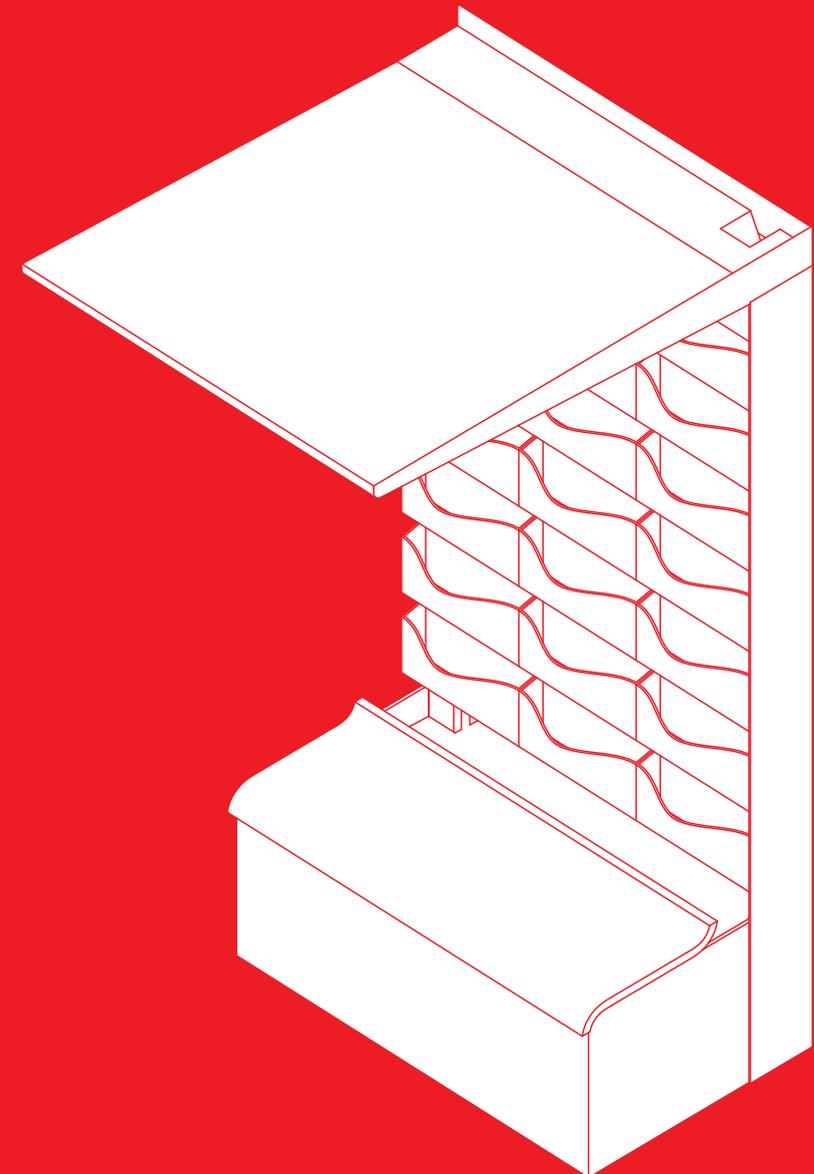


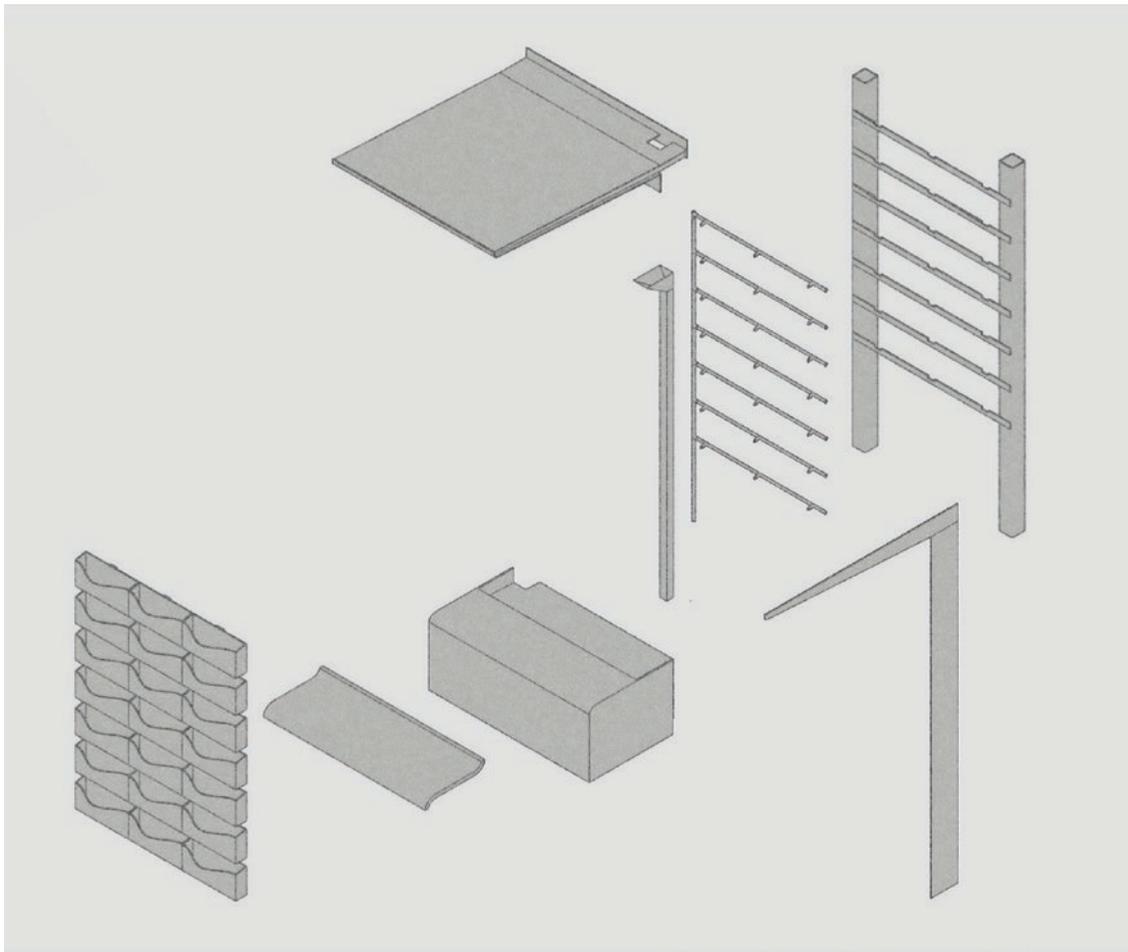
THE CUBE is a modular exhibition system, consisting of four MDF boards that are connected via tension belts. The boards can be fastened in various positions through the belts, thus creating different exhibition possibilities. Presentation heights of 60, 80, 90 and 120 cm can be reached by different arrangements of the modules. The system is easy to transport, space saving in storage and can be assembled by one person. It can be manufactured in a few simple steps and with almost no waste due to the well chosen measurements.



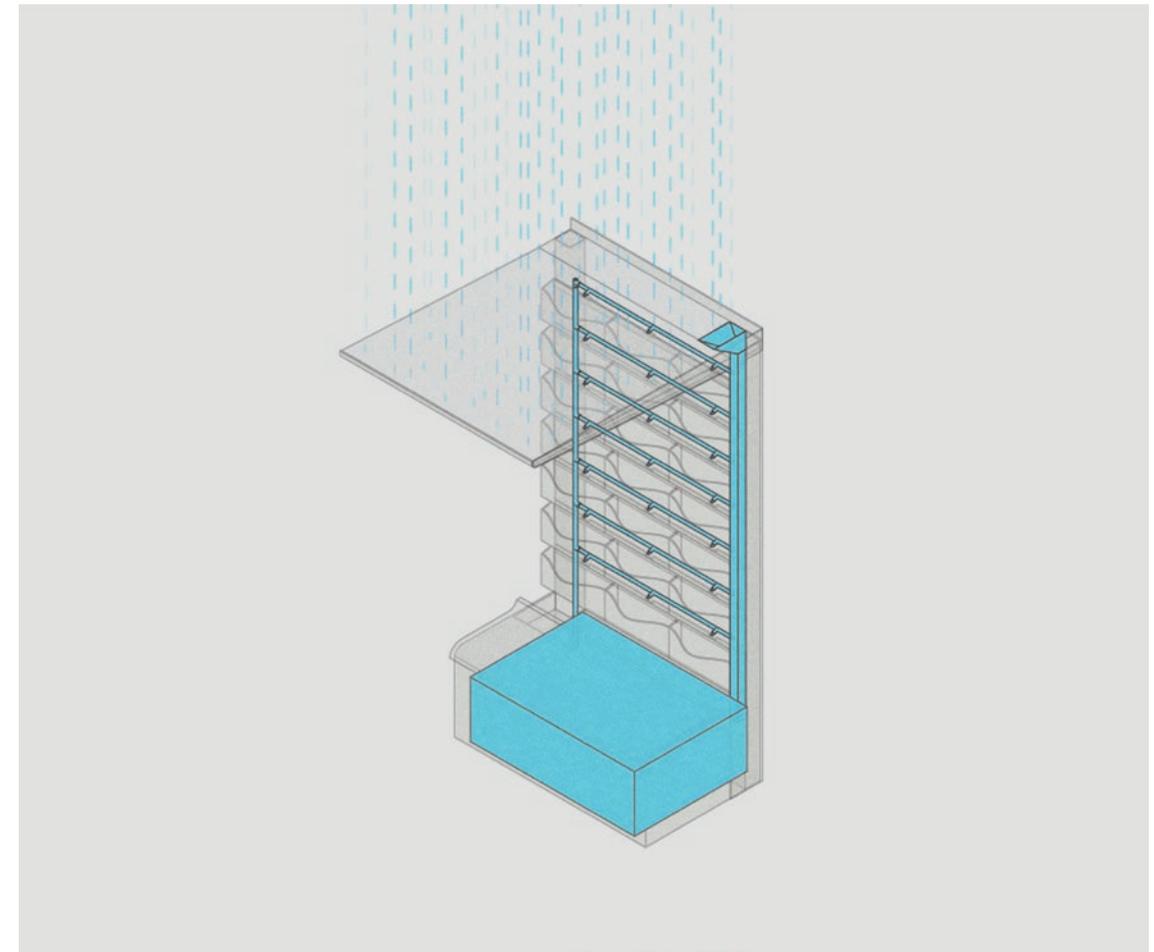
**Werden wir
uns darauf
freuen zu
warten?**

***Can we
enjoy
the wait?***

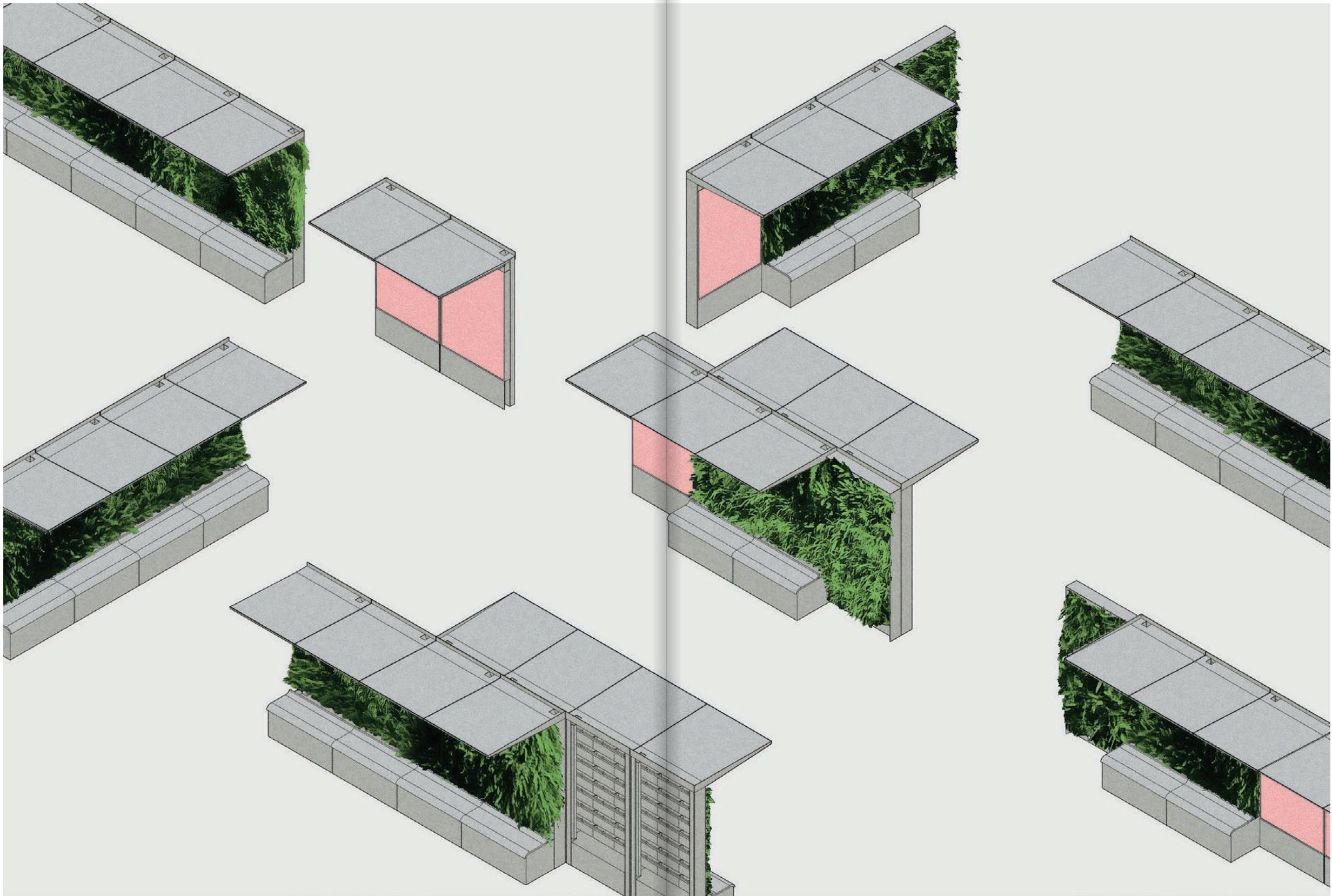




GREEN STOP verschmilzt Wartesituationen im öffentlichen Nahverkehr mit grünen Inseln im urbanen Raum. Ein Greenwall-System sammelt Regenwasser und nutzt es zur Bewässerung von Grünpflanzen, die das Mikroklima des Wartebereichs verbessern und versiegelten Stadtraum mit Pflanzen versorgen. GREEN STOP besteht aus Modulen, die autark sind und zu unterschiedlichen Wartebereichen kombiniert werden können.

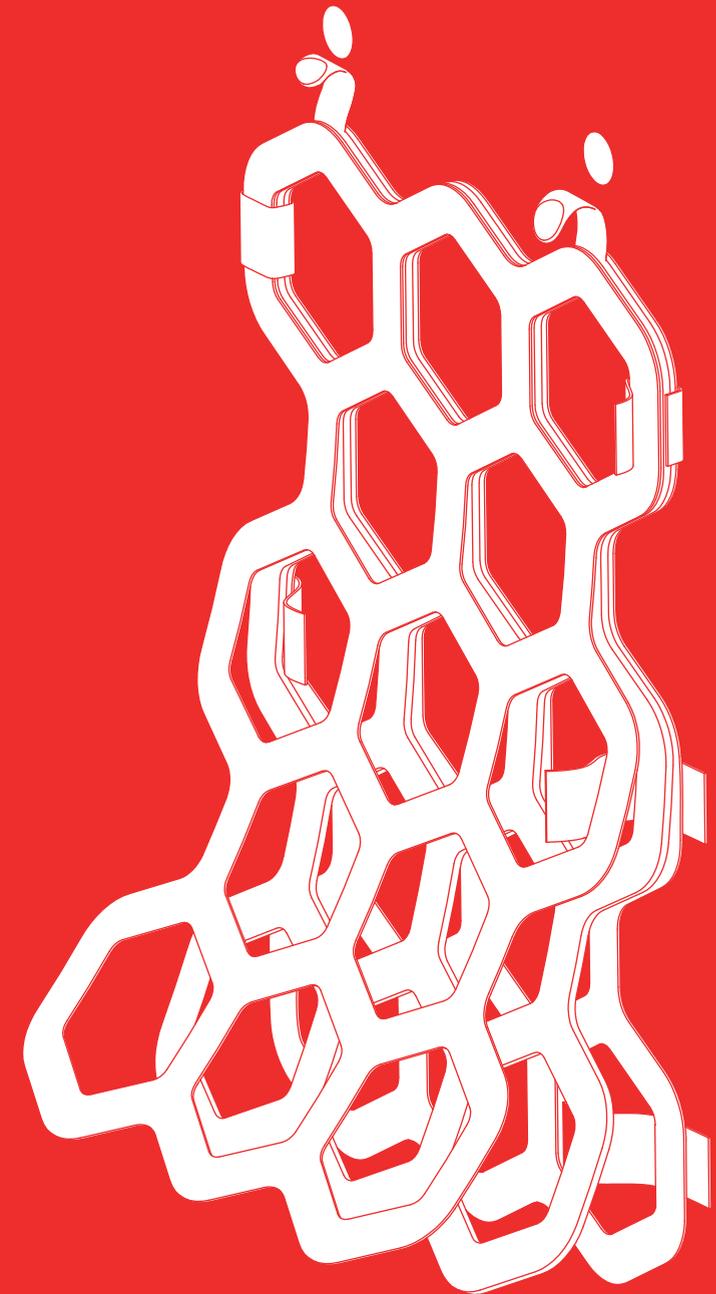


GREEN STOP fuses waiting situations in public transport with green islands in the urban space. A greenwall system collects rainwater and uses it to water plants that improve the microclimate of the waiting area and provide sealed cityscapes with greenery. GREEN STOP consists of self-sufficient modules that can be combined to form waiting areas with various spatial arrangements.



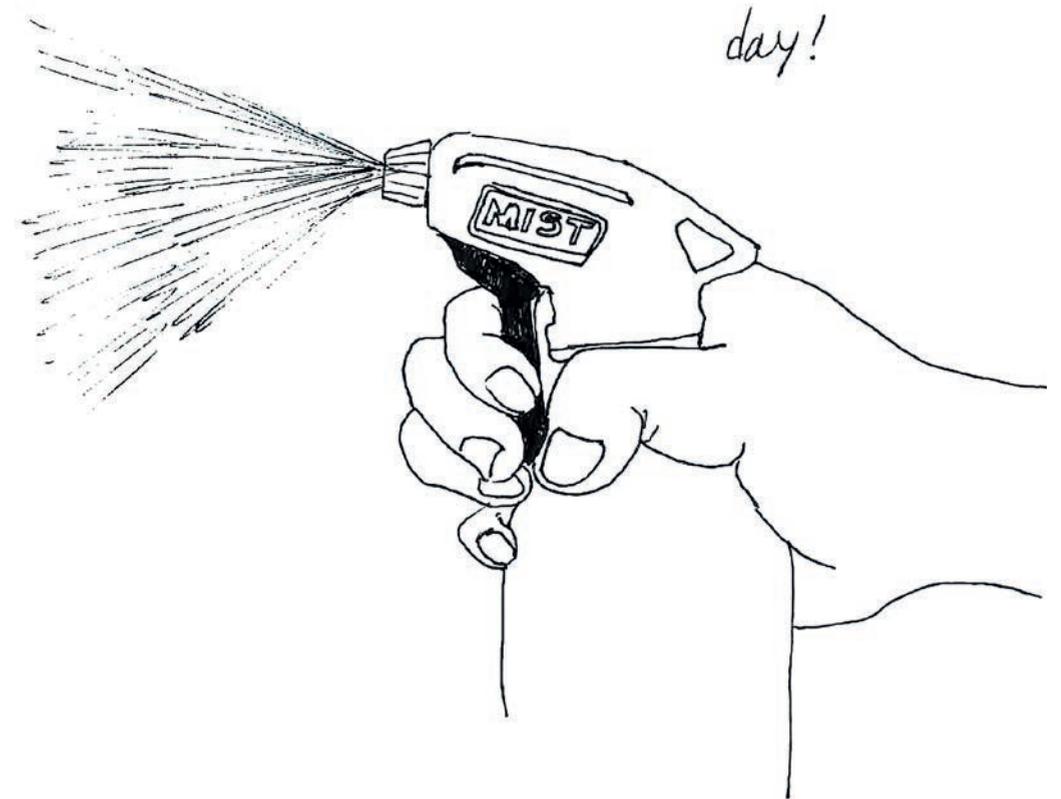
Passt eine Farm ins Fenster?

***Will we
farm by the
window?***



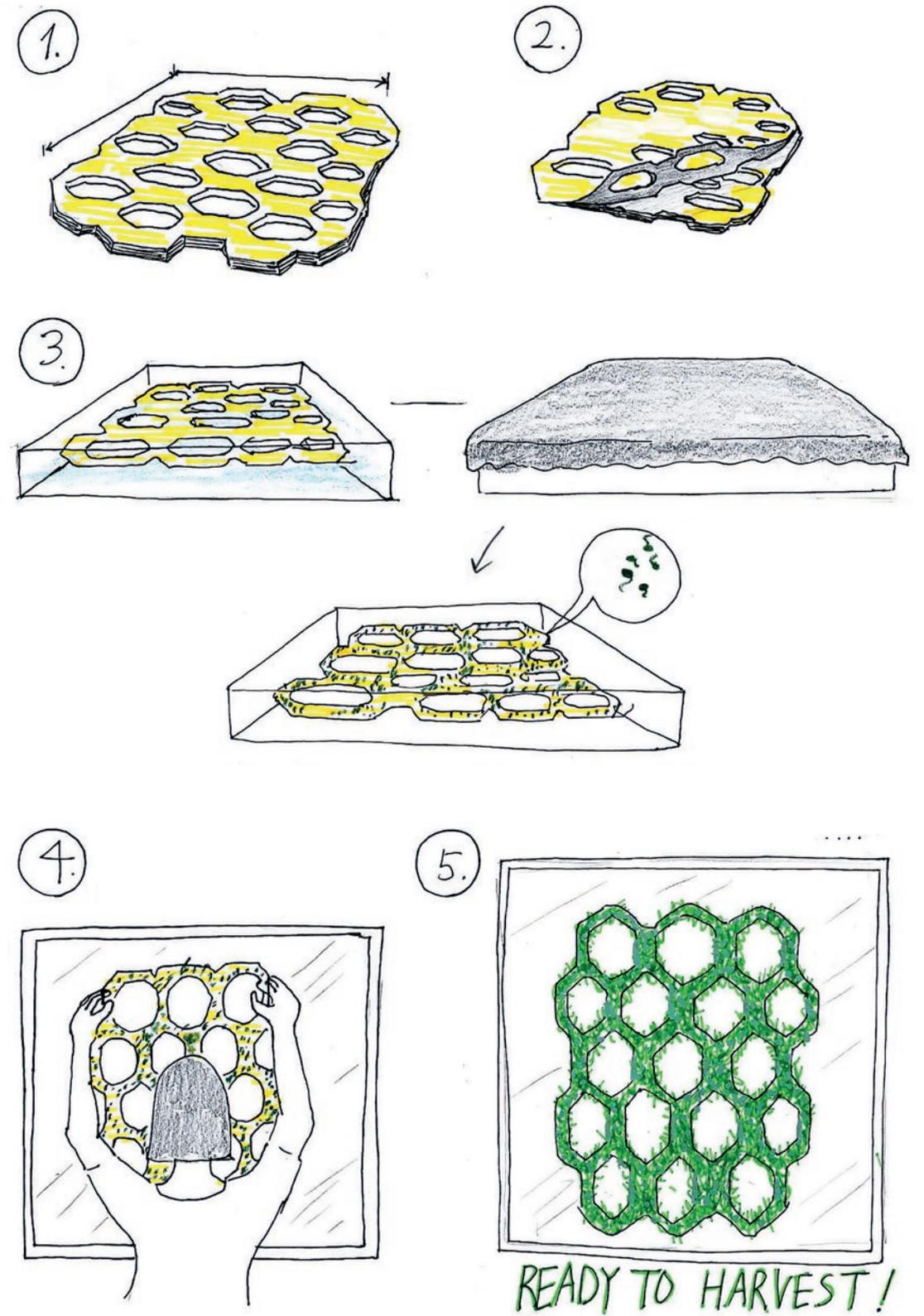


XIAO ist ein Konzept für eine kompakte Greenwall, die sich in die städtische Umgebung einfügt. Sie besteht aus einem Fenstervorhang aus Microgreens, der nicht nur Schatten spendet, sondern auch Nahrung liefert. Microgreens sind junge, winzige Gemüsesprossen. Sie können einen bis zu fünfmal höheren Gehalt an Vitaminen, Mineralien und Antioxidantien enthalten als die gleiche Menge ihrer klassischen Varianten. XIAO wird aus hydroponischen Hanfmatten hergestellt, einem natürlichen Substrat, das biologisch abbaubar ist. Durch XIAO lassen sich in zehn Tagen bis zu zwei Kilogramm frische Sprossen produzieren. So wird durch ein dekoratives Objekt die Fensterfläche für den Nahrungsanbau genutzt. Form und Farbe erinnern an wachsende Zellen. Das Konzept sieht vor, dass die Trägermatte zunächst mit Wasser getränkt und abgedeckt gelagert wird, bis die Sprossen keimen. Danach soll sie am Fenster befestigt werden.



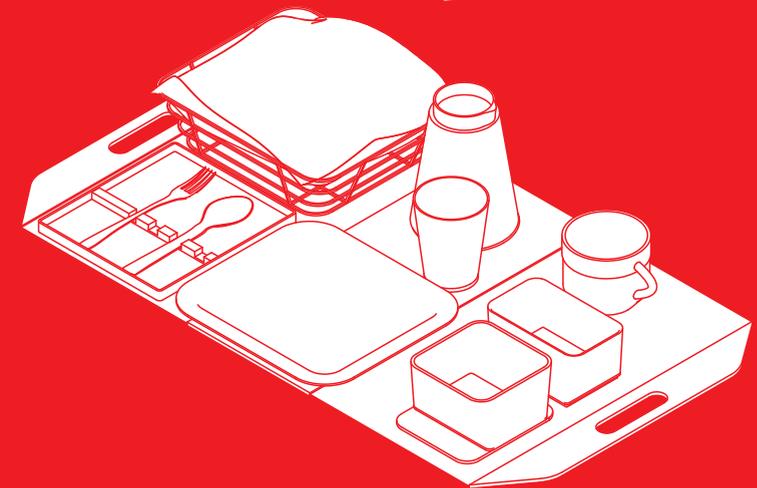
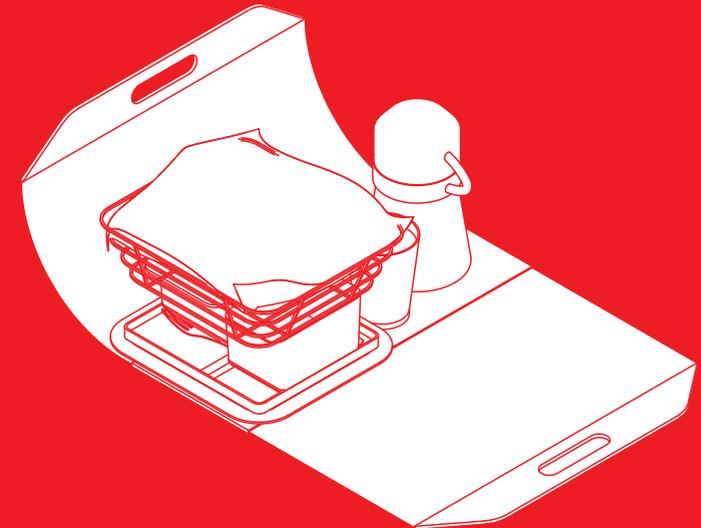
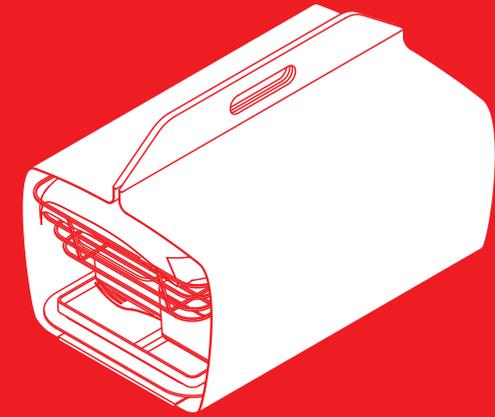


XIAO is a concept for a compact greenwall that integrates itself into the urban space. It consists of a curtain of microgreens that not only gives shade but also provides nutrition. Microgreens are young, tiny vegetable sprouts. They can contain up to five times more vitamins, minerals and antioxidants than their conventional relatives. XIAO is made out of hydroponic hemp mats, an organic substrate that is biodegradable. XIAO can produce up to two kilograms of food in ten days. Thus, the window area is used for cultivation with the help of a decorative object. Form and color resemble growing cells. The concept intends for the carrier to be first soaked in water until the shoots germinate. Only afterwards is it supposed to be mounted in the window frame.



**Werden wir
im Kranken-
haus pick-
nicken?**

***Will we
picnick in
hospitals?***



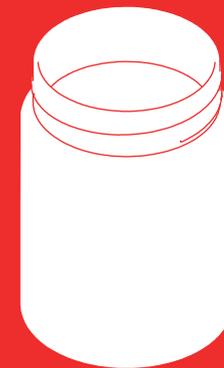
TISCHLEIN DECK DICH greift als Konzept in den Ablauf der Krankenhausverpflegung ein. Primär wird das Tablett als Träger neu gedacht, der hier aus harten und weichen Komponenten besteht. Das Produkt bündelt eine Mahlzeit zu einer Art Picknick, sodass eine Person des Pflegepersonals zwei von ihnen gleichzeitig tragen kann, was mehr Zeit für den Kontakt zu den Patienten schaffen soll. Durch das Anrichten des Essens wird außerdem ein kurzer Zeitraum für Kommunikation geschaffen, der an einen Restaurantbesuch erinnern soll.

The concept TISCHLEIN DECK DICH intervenes in the catering routines of hospitals. It rethinks the tray, which is now made of hard and soft components. The product bundles the meal into a kind of picnic, so that a caregiver can carry two of them at once, thus potentially freeing time for longer contact with the patients. Furthermore, the act of arranging the meal shall create a short moment for communication that resembles a restaurant visit.



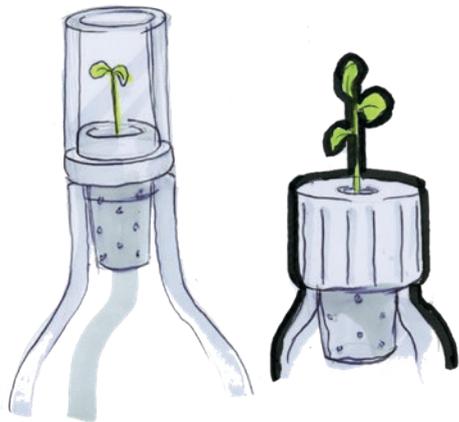
Passt ein Garten in meinen Rucksack?

*Can we
design a
garden
to go?*





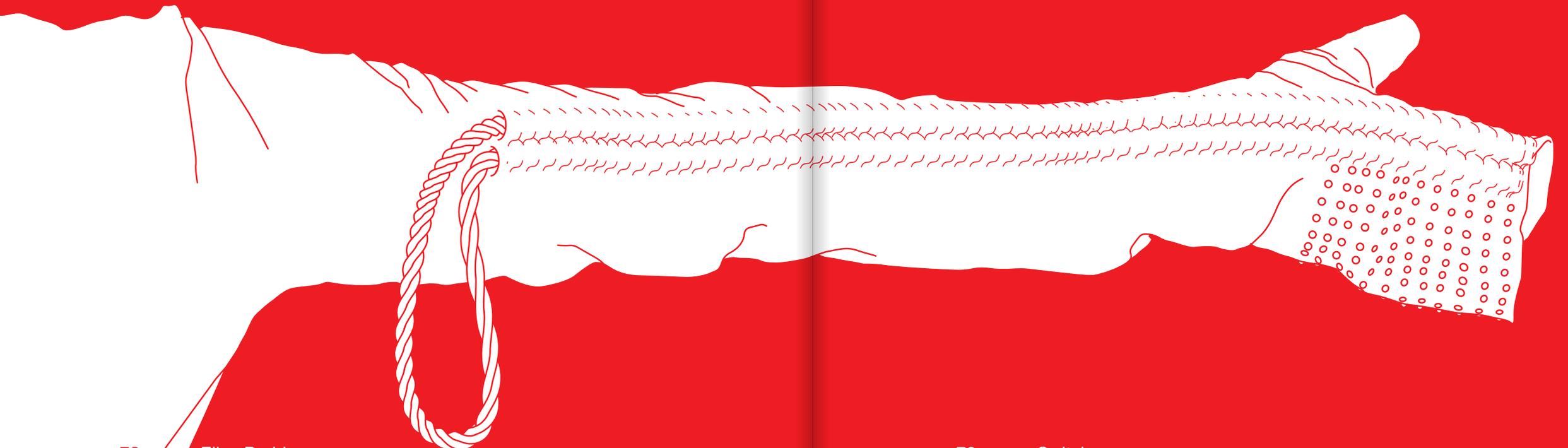
FLORRY ist ein Konzept zur Vermittlung biologischer und ökologischer Zusammenhänge. Lernenden kann anhand von lebenden Pflanzen sowohl biologisches Wissen als auch ein sorgender Umgang mit der Umwelt vermittelt werden. FLORRY besteht aus einem Kunststoffkäfig, der auf Einmachgläser geschraubt werden kann und die von den Lernenden großzuziehende Pflanze im Schulalltag schützt. Außerdem enthält er einen Träger für das Substrat und die Samen. Weiterführende Informationen zu den verschiedenen Wachstumsphasen können über QR-Codes abgerufen werden. Durch die widerstandsfähige Form kann die Pflanze in jedem Wachstumsstadium geschützt, versorgt und transportiert werden. Florry ist in Einheit mit einem Tagebuch gestaltet, in dem die Lernenden ihre Erfahrungen dokumentieren.



FLORRY is a concept for teaching biological and ecological interdependencies. Students can gain biological knowledge as well as learn about a caring way of interacting with the environment. FLORRY consists of a polymer cage that can be screwed onto canning jars and protects the plant-to-be during daily school life. It also contains a carrier for the substrate and the seeds. Further information on the various growth phases can be accessed via QR codes. Through the resilient shape, the plant can be protected, cared for and transported throughout its whole life cycle. FLORRY is accompanied by a plant diary, in which the students document their experiences.

**Erfordert
eine Pan-
demie neue
Kleidung?**

***Does a
pandemic
require new
clothes?***





SWITCH vereint Infektionsschutz mit der alltäglichen Kleidung. Die extra langen Ärmel mit ihrer handschuhähnlichen Form können die Hände im Alltag vor Schmierinfektionen schützen. Durch Ziehen der integrierten Kordel können die Ärmel ohne Berührung gerafft werden. Der Übergang zwischen beiden Zuständen ist auf den schnellen Wechsel von Bedürfnissen ausgelegt. Das Kleidungsstück ist maschinenwaschbar und säubert sich zusätzlich selbst durch seinen Silber- und Kupferanteil im Textil, der antibakteriell und -viral wirkt. Eine per Siebdruck aufgebrachte Struktur erhöht die Griffigkeit des Textils.



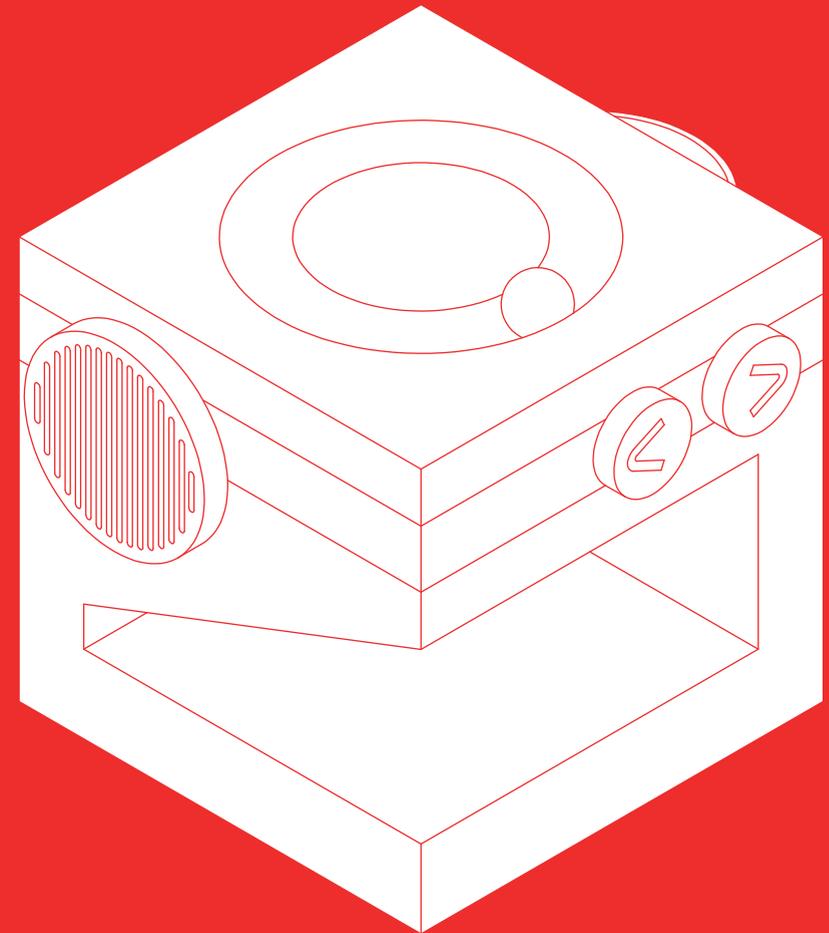
SWITCH integrates the protection from infections into everyday clothing. The extra long sleeves with a glove-like shape and their non-slip structure can protect the hands from smearing infections. By pulling an integrated cord, the sleeves can be shortened without touching them. The transition between the two modes is designed for a quick change of needs. The shirt is machine washable and also cleans itself with its silver and copper content in the textile, acting against bacteria and viruses. A screen-printed structure increases the grip of the textile.





**Wer braucht
analogen
Zugang
zum Musik-
Streaming?**

***Who needs
analogue
access
for music
streaming?***





Der Entwurf wurde im Co-Design-Verfahren im kontinuierlichen Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Seniorenheims entwickelt. Zahlreiche Konzepte und Modelle wurden mit und von den Seniorinnen und Senioren getestet und bewertet.



The product was developed in a co-design process through ongoing exchange with residents of a retirement home. Numerous concepts and models were tested and evaluated with and by the senior citizens.

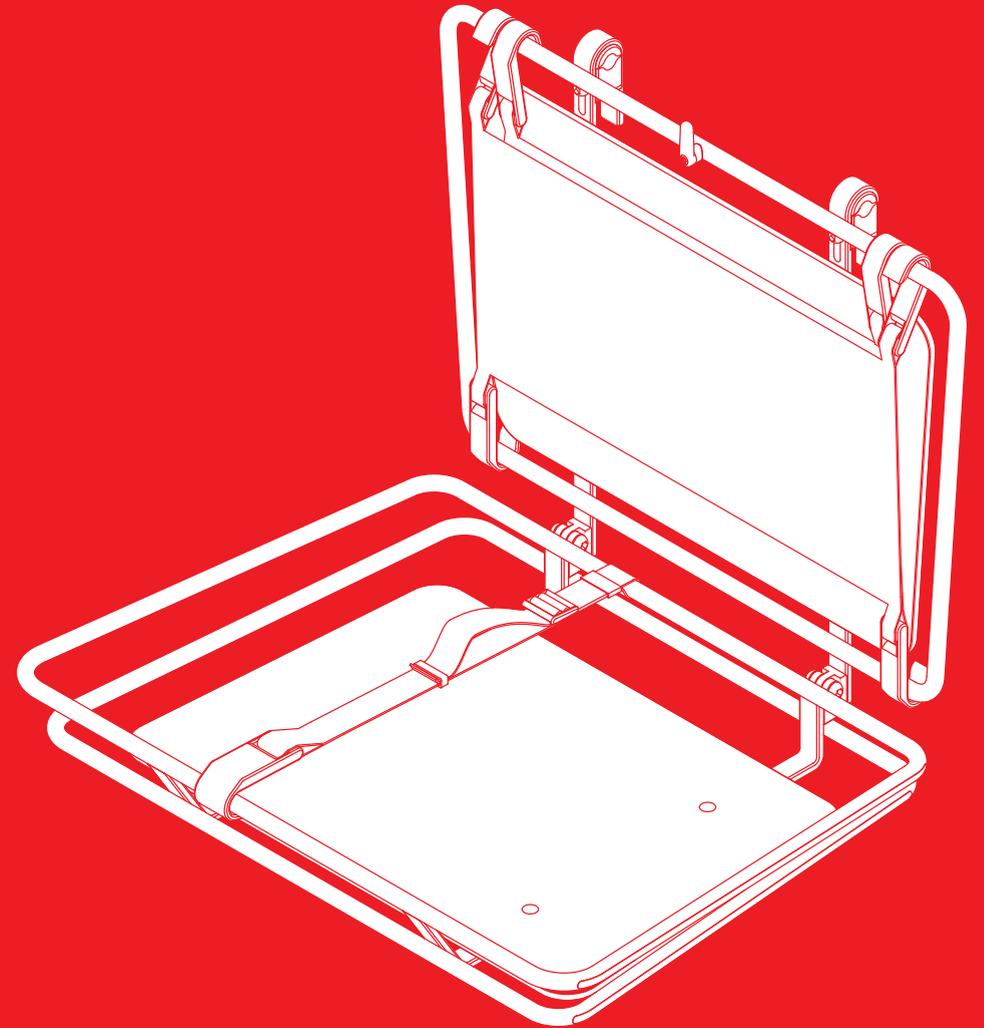


Das Konzept MOMO MUSICAL soll hochaltrigen Menschen den Zugang zu ihrer Musik ermöglichen. CD-Hüllen werden von dem Gerät optisch registriert und die erkannten Medien über einen Streamingdienst abgespielt. So entfallen für körperlich eingeschränkte Menschen die Handhabung des Öffnens und Einlegens einer CD. Die Lautstärke wird über eine exponierte Kugel reguliert, die Titelauswahl erfolgt durch Kippen der eingelegten CD-Hüllen.

The MOMO MUSICAL concept makes it easier for elderly people to access their music. It recognises jewel cases of music albums and plays the corresponding media via a streaming service. This eliminates the act of opening and inserting a CD for physically impaired people. The volume is regulated by an exposed ball, the track selection is done by tilting the inserted cases.

**Wie lassen
sich die
ganzen
Dinge
bewegen?**

***How can all
the things
be moved?***





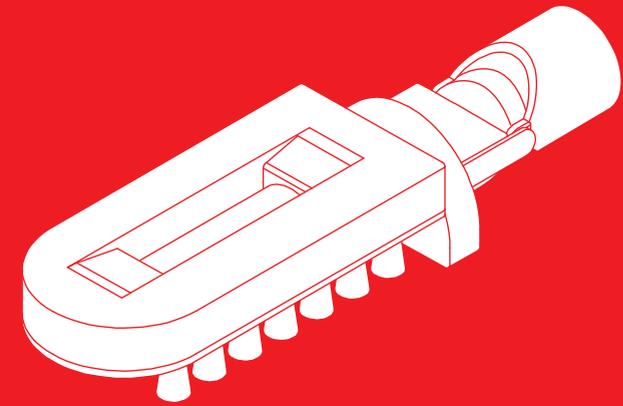
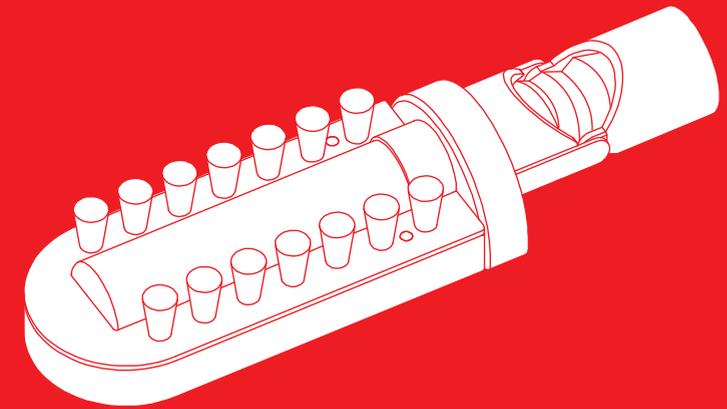
Die dauerhaft montierte Ladefläche lässt sich an den vorhandenen Gepäckträger montieren. Geschlossen ist sie schmal und nicht störend im Alltag. Aufgeklappt bietet sie eine große Fläche für den spontanen Transport. Dazu dienen zusätzlich ein Spannetz und ein Spanngurt, die vielseitig zum Einsatz kommen können und für größere Ladungen die passende Sicherungsmöglichkeit bieten.

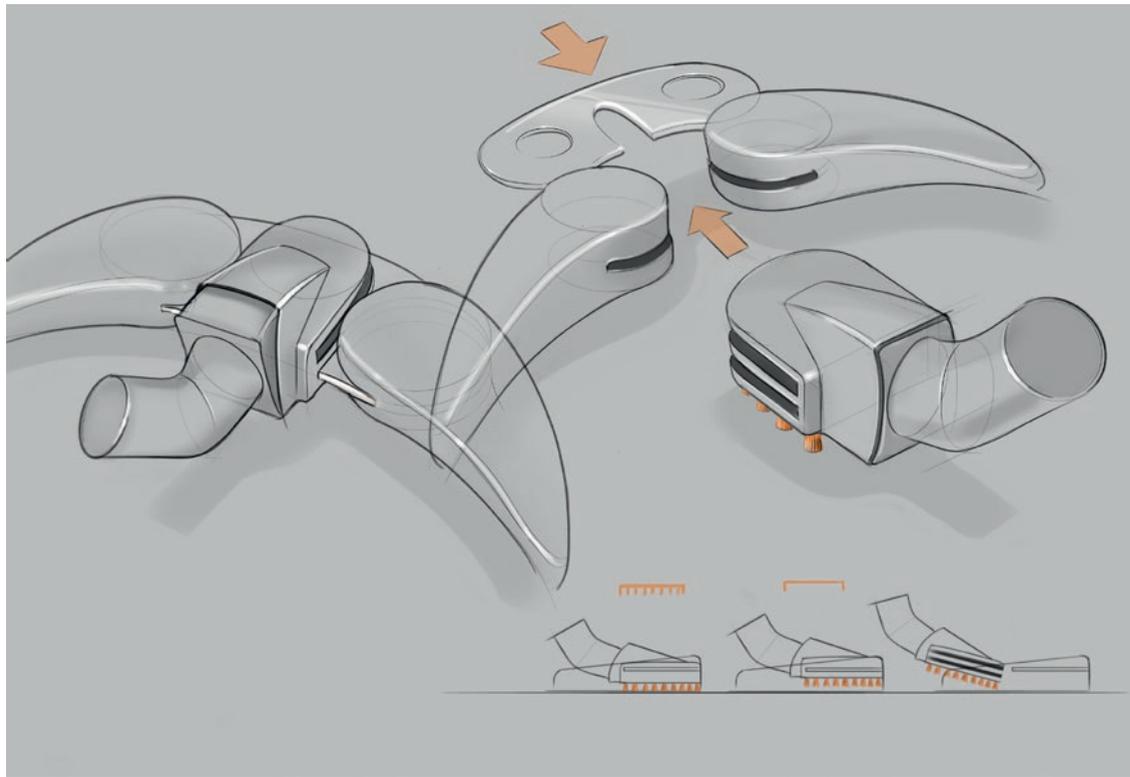
The permanently mounted cargo area can be mounted on the existing luggage rack. Closed, it is narrow and unobtrusive in everyday life. Folded up, it offers a large surface for spontaneous transport. In addition, a net and a strap can be used in a variety of ways to provide the appropriate securing option for larger loads.



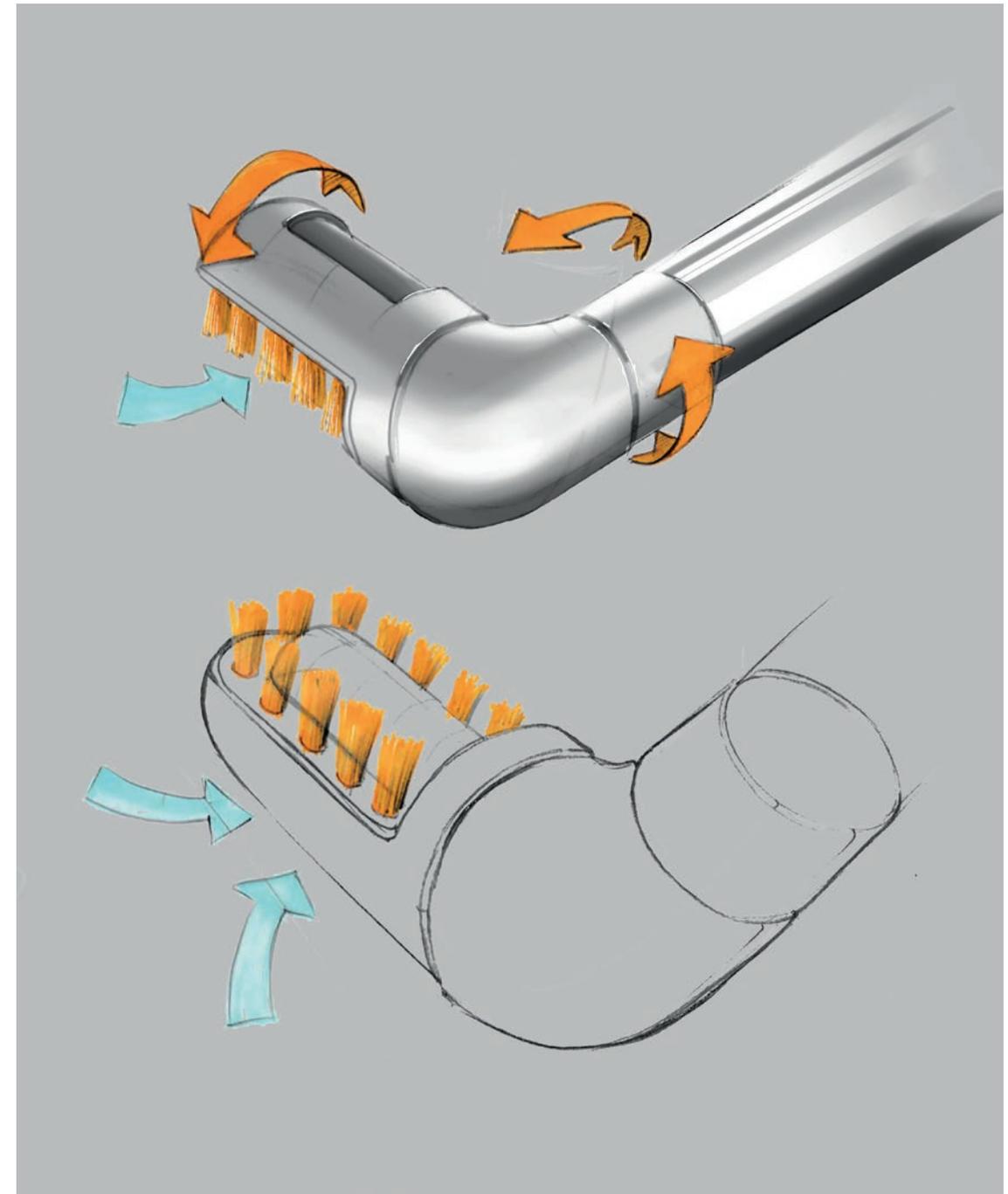
**Gutes
Design
ist sauber
gemacht.**

***Good
design
sucks.***





MULTI-DÜSI ist ein Konzept für eine kompakte Bodendüse, die es ermöglichen soll, unzugängliche Bereiche zu staubsaugen, ohne die Düse abnehmen zu müssen. Durch die asymmetrische Verbindung zum Saugrohr kann die Düse entlang der Längsachse in unzugängliche Bereiche geführt werden. Durch die Drehung um die eigene Achse erfolgt der Wechsel der Funktionen.



MULTI-DÜSI is a concept for a compact floor nozzle designed to vacuum inaccessible areas without having to remove the nozzle. The asymmetrical connection to the suction tube allows the nozzle to be guided along the axis into inaccessible areas. These functions are switched by rotating the nozzle.

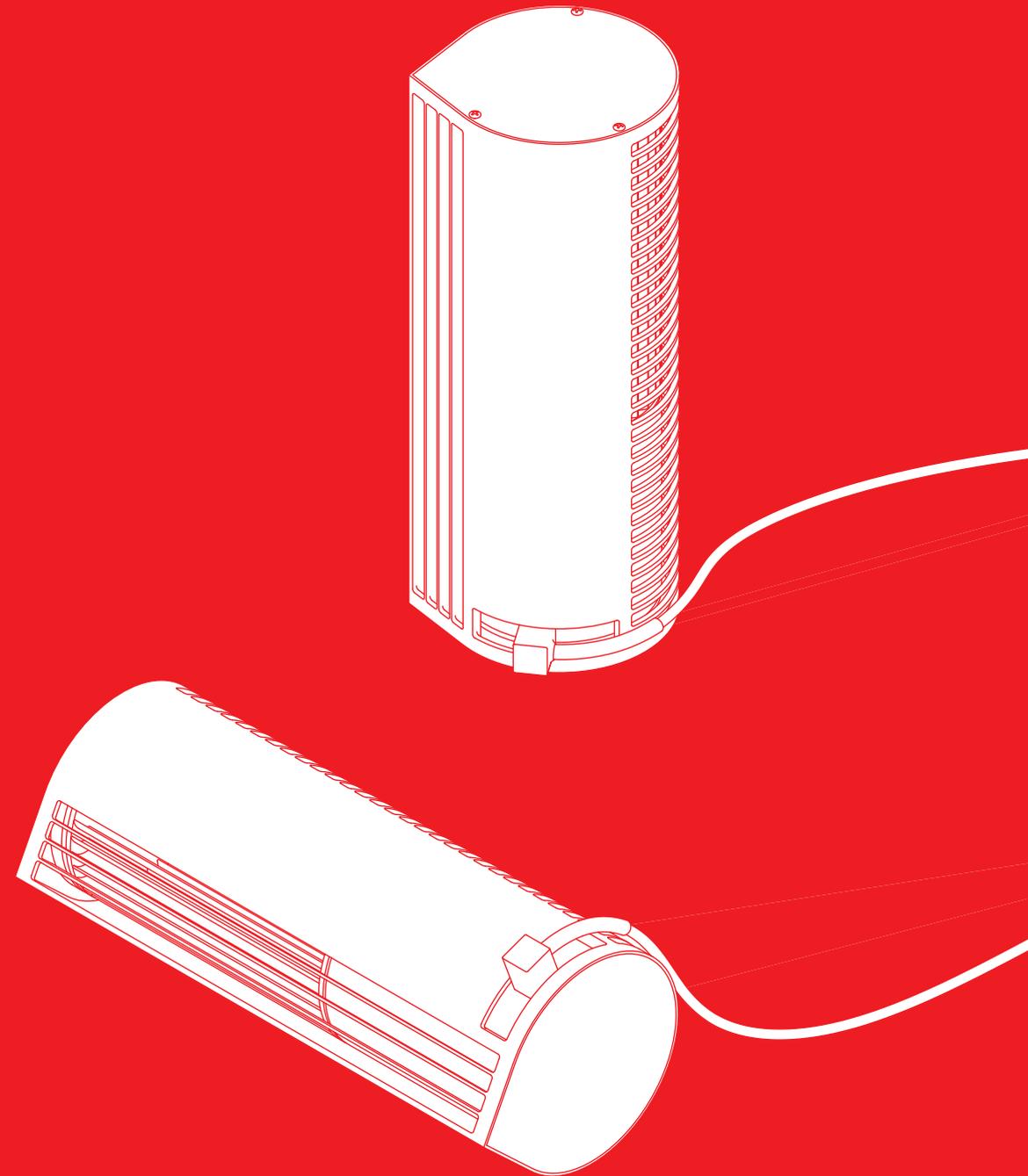
Zum Wechsel der Funktionsweisen wird die Bodendüse um 180 Grad rotiert.

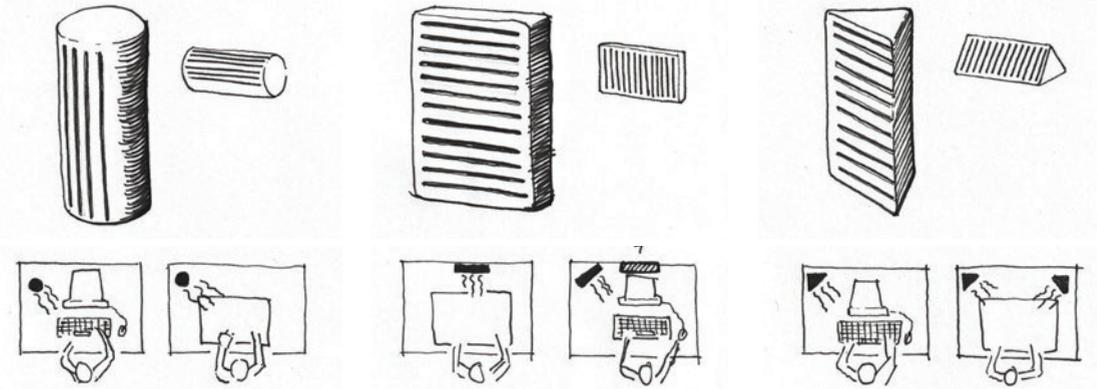
To change the modes of operation, the floor nozzle is rotated 180 degrees.



**Was macht
einen Venti-
lator aus ...
und an?**

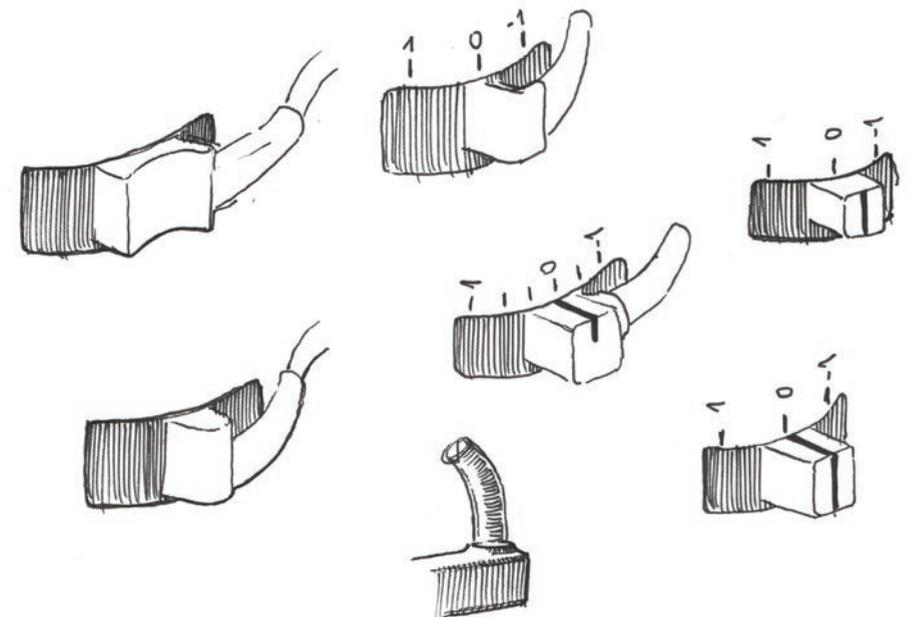
***What turns
a fan on ...
and off?***





Die Einstellung des Luftstroms erfolgt ohne ein von außen ersichtliches Gelenk. Auf der Seite liegend pendelt sich der Ventilator mittels Veränderung der Gewichtsverteilung in die der Einstellung entsprechenden Position ein. Durch Druck auf den Regler kann der Ventilator ein- und ausgeschaltet werden. Das Kabel wird innerhalb einer Ummantelung eng anliegend um den zylindrischen Körper geführt.

The direction of the generated airflow can be changed despite the fan not having any visible joints. When laying sideways it swings into a specific pre-adjustable position. This is achieved through changing the weight distribution of the interior. By pressing the switch you can turn the fan on. The cable is guided along the fan's cylindrical body tightly before it starts to move freely.





Der Designprozess zeichnete sich durch den Bau von vielen Modellen aus Pappe im Maßstab 1:1 aus. Diese Modelle lieferten Aufschluss in Bezug auf die Proportionen sowie Hinweise darauf, wie unterschiedliche Geometrien den Luftstrom beeinflussen.

The design process was characterised by the construction of numerous 1:1 scale cardboard models. These models provided information on proportions as well as how different geometries affect the airflow.



Das Gehäuse besteht aus einem extrudierten Aluminiumprofil mit gefrästem Luftein- und -auslass sowie je einem verklebten und einem verschraubten Deckel. Sein monolithisch anmutender Charakter grenzt ihn von anderen, oft kleinteiligen Tisch-Ventilatoren ab.

The case is made from extruded aluminium in which air intake and outlet are milled, as well as one glued and one screwed lid. After the interior is inserted, the switch is attached from outside. Its monolithic appearance makes it stand out from other comparable products.



**Haben wir
an alles
gedacht?**

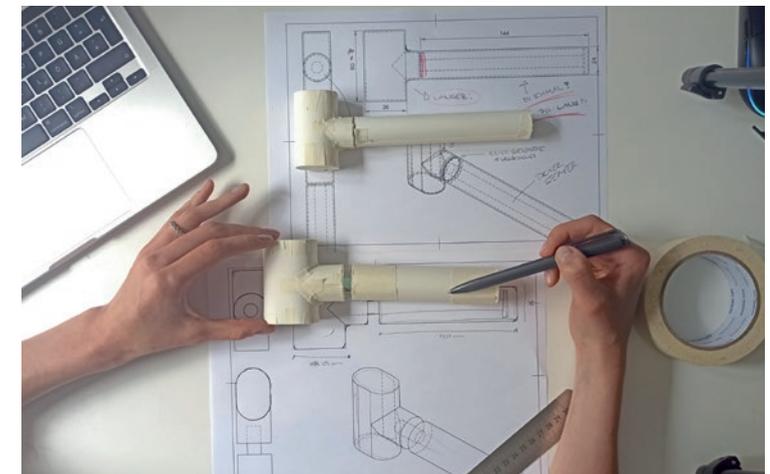
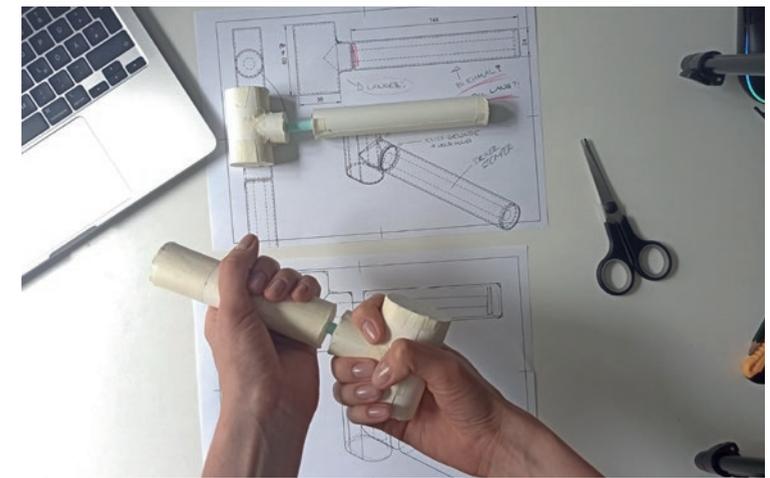
***Have we
thought of
everything?***





LoPu vereint Luftpumpe und Fahrradschloss. Durch die Verknüpfung der beiden Artefakte ist die Luftpumpe stets verfügbar. Die beiden Produkte greifen sowohl formal als auch funktional ineinander. Der Luftschlauch der Pumpe ist in den schnittfesten Textilschlauch des Schloßes integriert.

LoPu combines air pump and bike lock. By linking the two artifacts, the air pump is always available. The two products interlock both formally and functionally. The air hose of the pump is integrated into the cut-resistant textile hose of the lock.





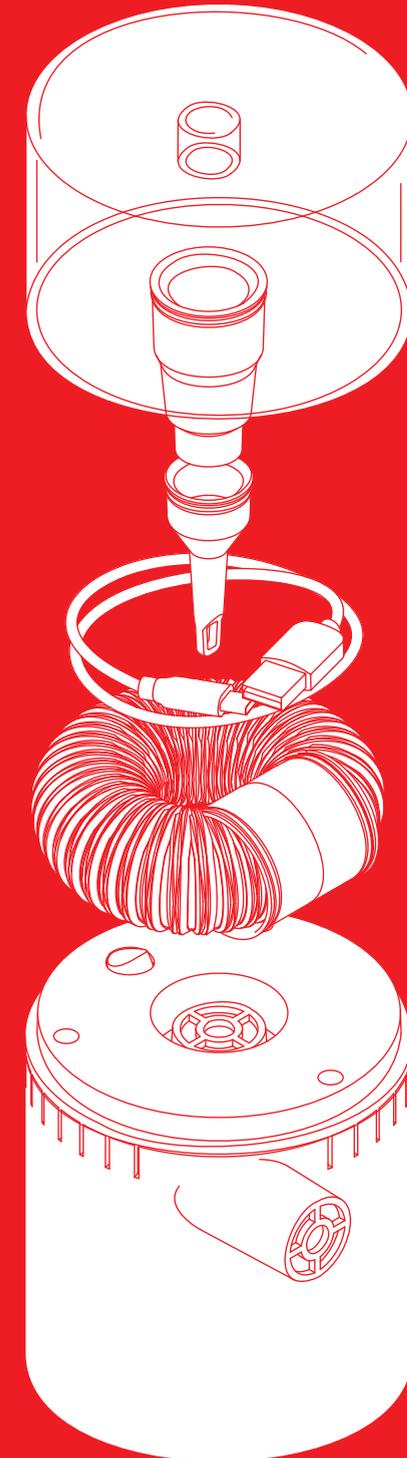
Durch die Länge und seine Flexibilität des Schlauchs kann während des Pumpens eine ergonomische Körperhaltung eingenommen werden. Das Ventil dient zugleich dem Schließmechanismus des Schlosses, das im Griff der Pumpe zusammenläuft.



Due to the length of the hose and its flexibility, an ergonomic posture can be adopted during pumping. The valve also serves as the lock's closing mechanism, which converges into the pump's handle.

**Wie
formt
man
Luft?**

***How
do you
design
air?***





POMP ist ein Redesign für eine intuitiv zu benutzende und langlebige elektrische Luftpumpe. Durch die Neugestaltung der Adapter konnten diese in Zahl und Volumen reduziert werden. Ein Spiralschlauch, der sich um das Sechsfache ausziehen lässt, ermöglicht das Abstellen der Luftpumpe während des Pumpens, wodurch beide Hände für andere Tätigkeiten frei bleiben. Alle Einzelteile sowie ein Ladekabel finden im abschraubbaren Deckel Platz und sind durch seine Transparenz einsehbar. Auch ein ungewolltes Einschalten der Luftpumpe beim Transport wird durch den Deckel verhindert.

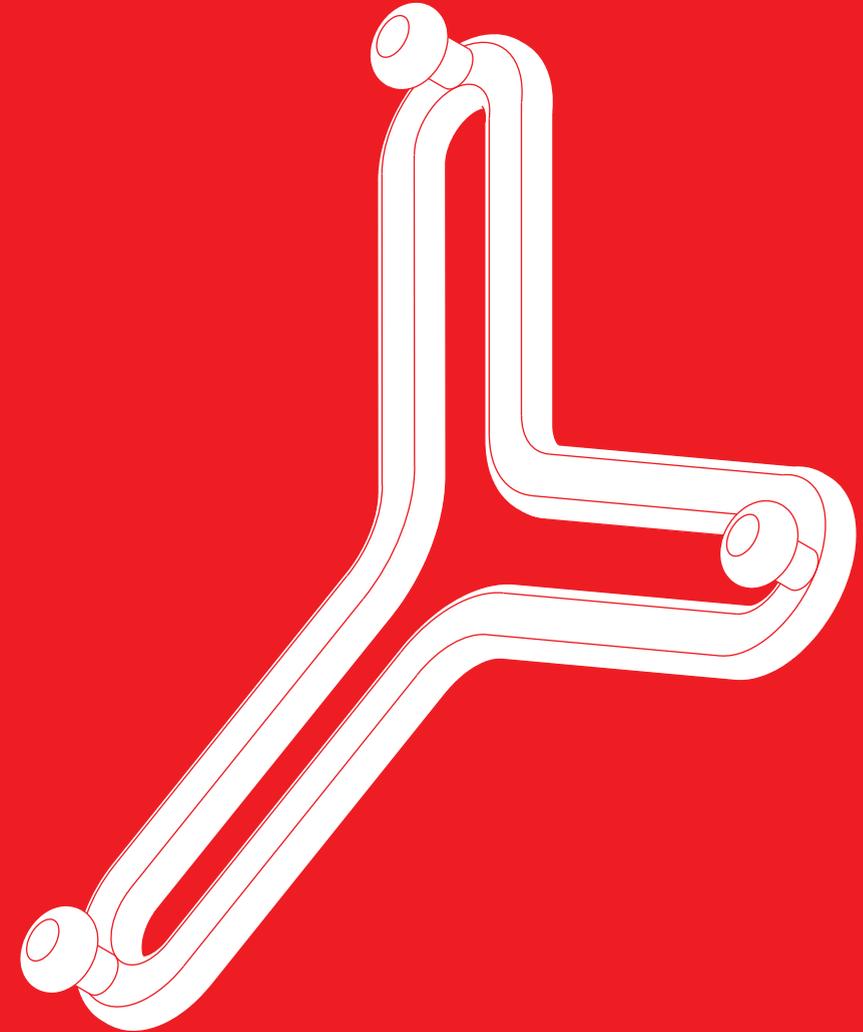
POMP is the redesign of an air pump that is intuitive to use and durable. The adapters were redesigned to reduce them in number and volume. A spiral hose, which can be extended six times, allows the air pump to be put on the ground while pumping, leaving both hands free for other activities. All individual parts, as well as a charging cable, placed in the unscrewable lid, are visible due to its transparency. Unintentionally switching on the air pump during transport is also prevented by the lid.





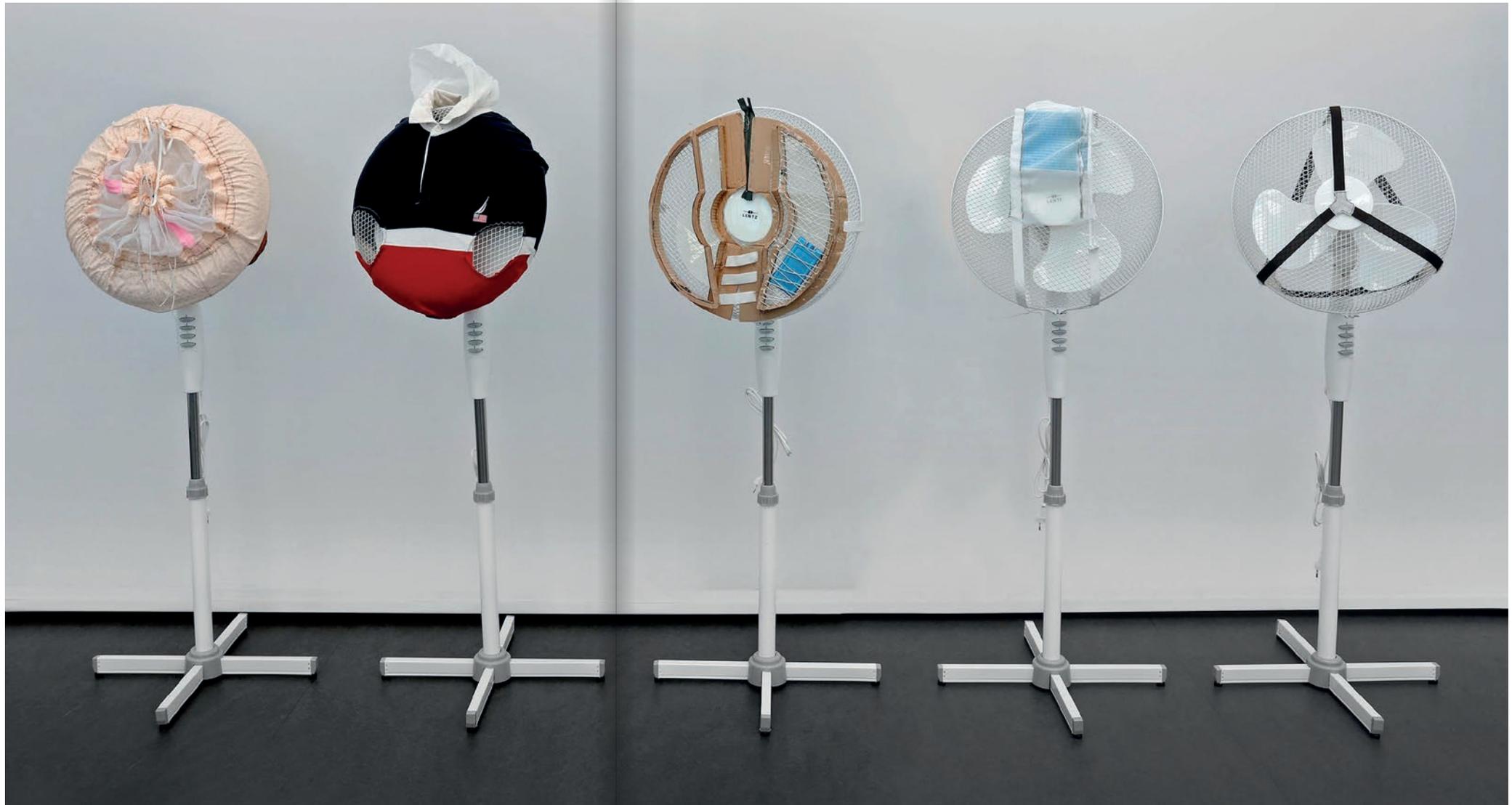
Kann ein Ventilator mehr als kühlen?

Can a fan do more than cooling?





AIRLAB ist ein Werkzeug zur Erweiterung der Funktionen von Ventilatoren im Alltag. Die dreigliedrige Form und das elastische Material ermöglichen es, Gegenstände unterschiedlicher Form und Größe stabil auf dem Schutzgitter zu befestigen. Durch die Objekte kann ein gewöhnlicher Ventilator zusätzliche Funktionen erhalten. So können zum Beispiel Luftfilter an der Rückseite des Ventilators angebracht werden, um die Luftqualität zu verbessern, oder Kühlpacks, um die Luft zu kühlen.



AIRLAB is a tool for expanding the functions of fans in everyday life. The tripartite shape and the elastic material allow objects of different shapes and sizes to be stably attached to the protective grille. The objects can give an ordinary fan additional functions. For example, air filters can be attached to the back of the fan to improve air quality or cooling packs to cool the air.



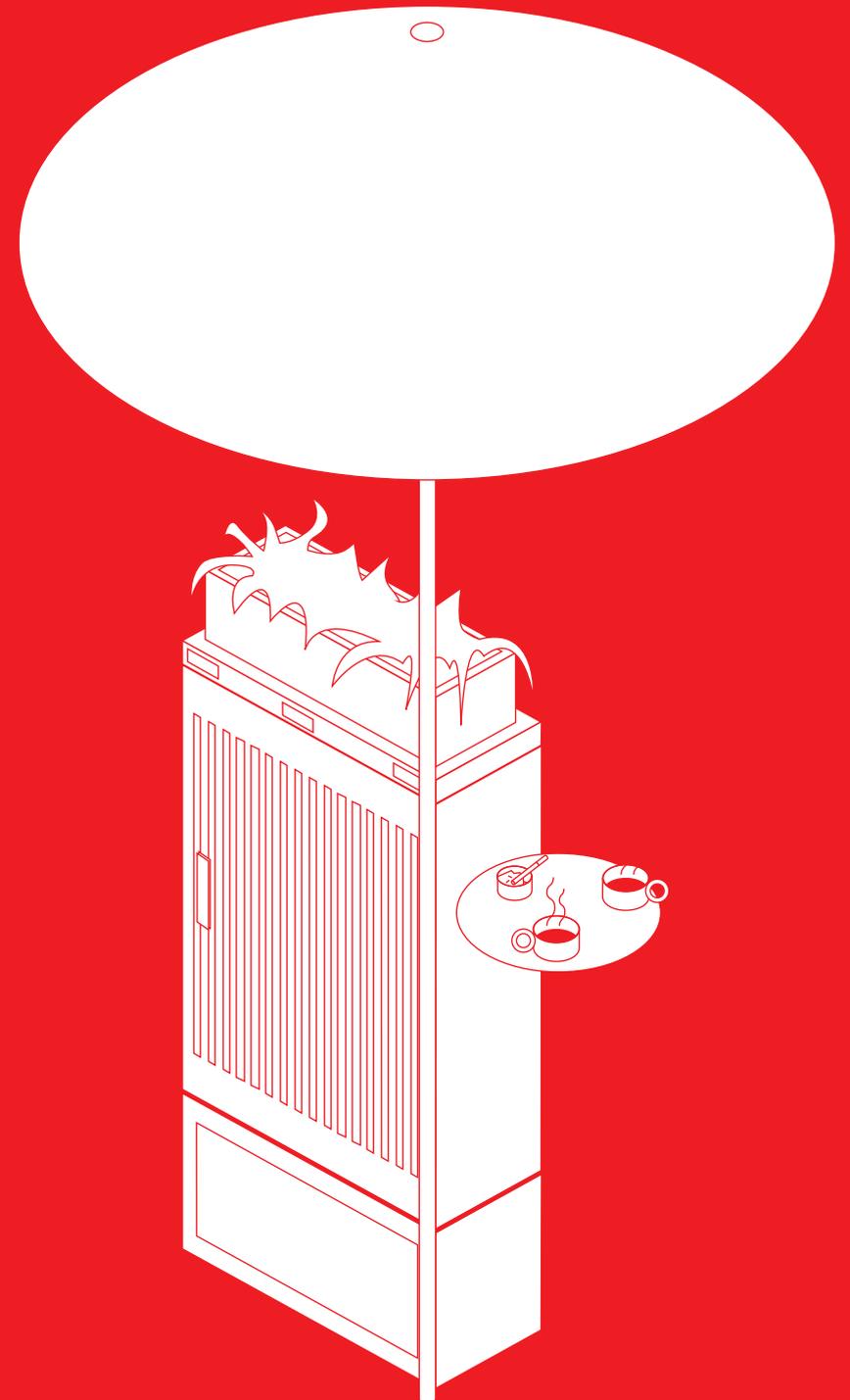
Das Konzept eröffnet den Nutzenden Optionen zur Aneignung dieses Alltagsgegenstands. So kann die Bewegung der Luft auf vielfältige Weise genutzt werden. Durch Experimentieren und Nachdenken über mögliche Funktionserweiterungen regt AIRLAB zur Kreativität an und der Lebenszyklus des Ventilators wird potenziell verlängert.



The concept opens up options for users to appropriate this everyday object. By experimenting and thinking about possible functional extensions, AIRLAB encourages creativity and the life cycle of the fan is potentially prolonged.

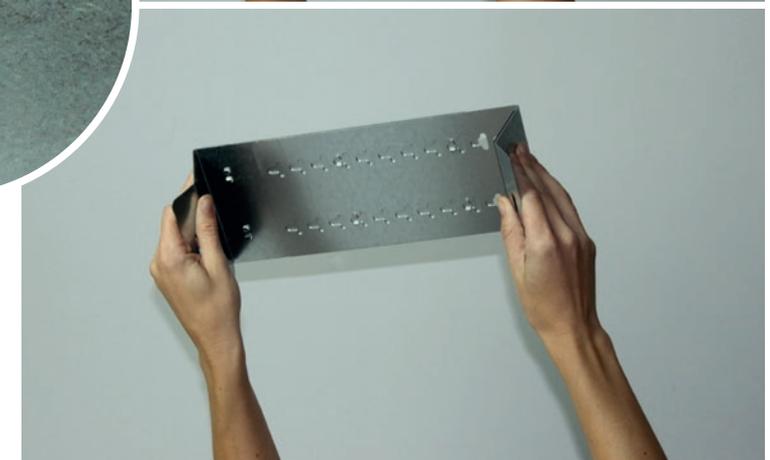
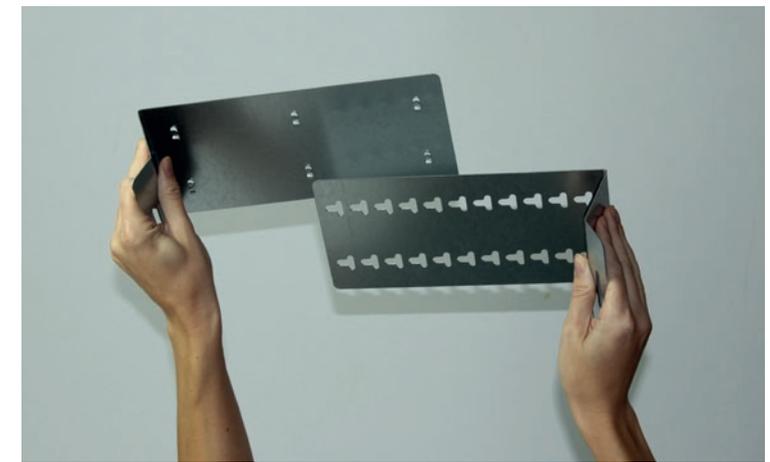
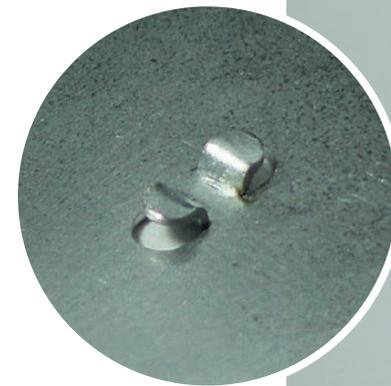
**Können
wir uns
die Stadt
zurück-
erobern?**

***Can we
reclaim
the city?***





120 Shahriar Assadi



Mithilfe einer einstellbaren zweiteiligen Metallklammer lassen sich die Objekte der Kollektion NOTHING TO SEE HERE an Stadtschränken mit unterschiedlichen Maßen befestigen. Alle Objekte bestehen aus gefaltetem Blech, das durch seine knallorangene Pulverbeschichtung einen hohen Kontrast zu den meist grauen Stadtschränken darstellt. Durch die Add-ons – eine Ablage, ein Aschenbecher, ein Blumenständer und ein Schirmständer – wird der zuvor triste Stadtschrank zu einem Ort des Verweilens in der Stadt.

121 Nothing to see here

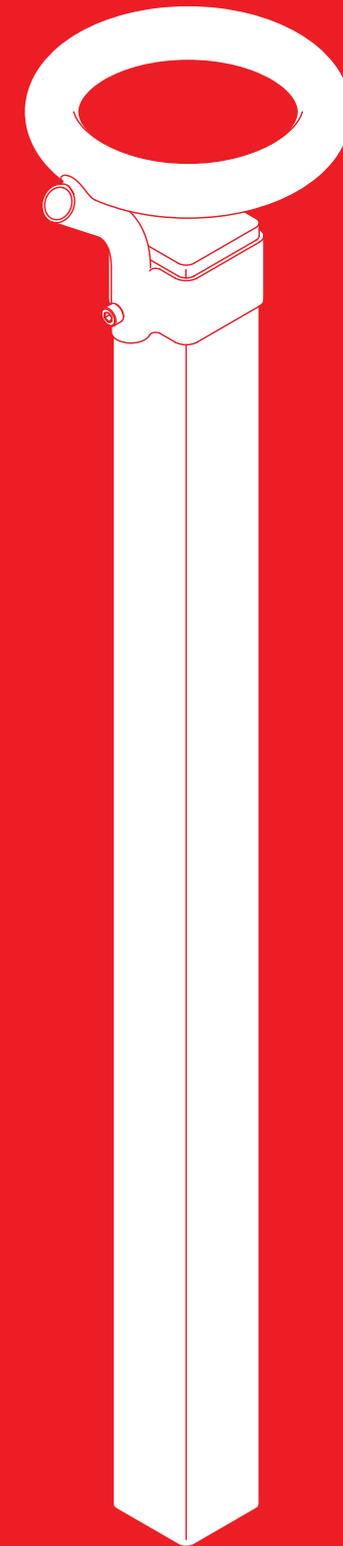


With the help of an adjustable two-piece metal clamp, the objects of the collection NOTHING TO SEE HERE can be attached to street cabinets of different dimensions. All objects are made of folded sheet metal, which thanks to its bright orange powder coating provides a high contrast to the mostly gray street cabinets. Through the add-ons - a shelf, an ashtray, a flower stand and an umbrella stand - the previously drab street cabinet becomes a place to dwell in the city.



**Welchen
Nutzen
haben
Poller?**

***What is
the use of
bollards?***





Der STADTRING beschäftigt sich mit der Frage, wie der Sperrpfosten im Kontext des Auto-armen Stadtkerns umgenutzt werden kann, sodass sich öffentliche Räume durch unkomplizierte Interventionen zunehmend an den Fußgänger oder Radfahrer richten. Das zentrale Element bildet ein Stahlring, der auf Sperrpfosten montiert werden kann. Die reduzierte Gestaltung des Add-ons lässt Interpretationsspielräume offen und begünstigt dadurch sehr individuelle Möglichkeiten der Aneignung. Der Sperrpfosten avanciert durch den STADTRING von einer defensiven, verhindernden Einrichtung zu einem Objekt der Imagination und Zusammenkunft.



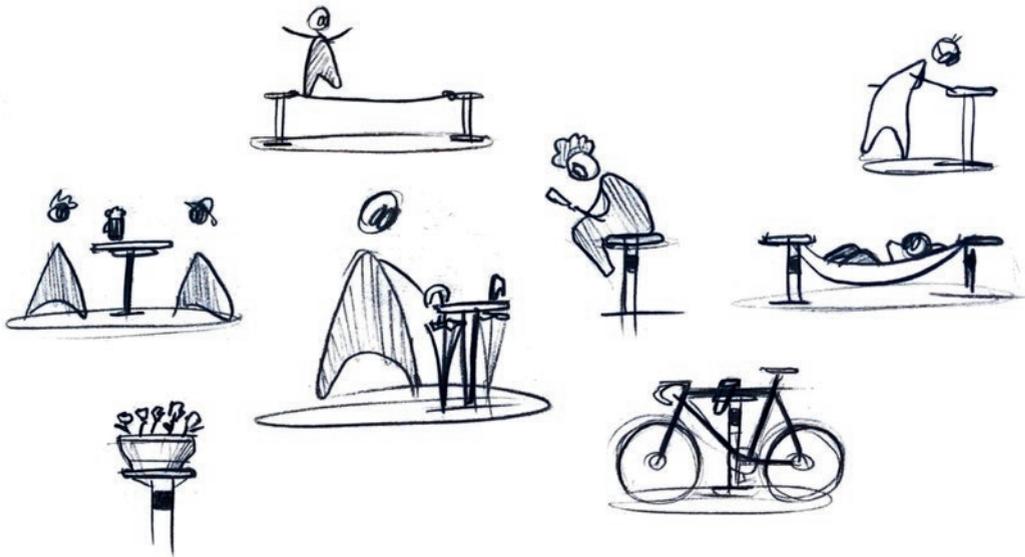
Im Designprozess ging es insbesondere darum, die Proportionen des Rings sorgfältig abzuwägen und eine dem öffentlichen Raum angemessene Lösung zu entwickeln.

The design process was particularly focused on carefully balancing the proportions of the ring and developing a solution appropriate to the public space.



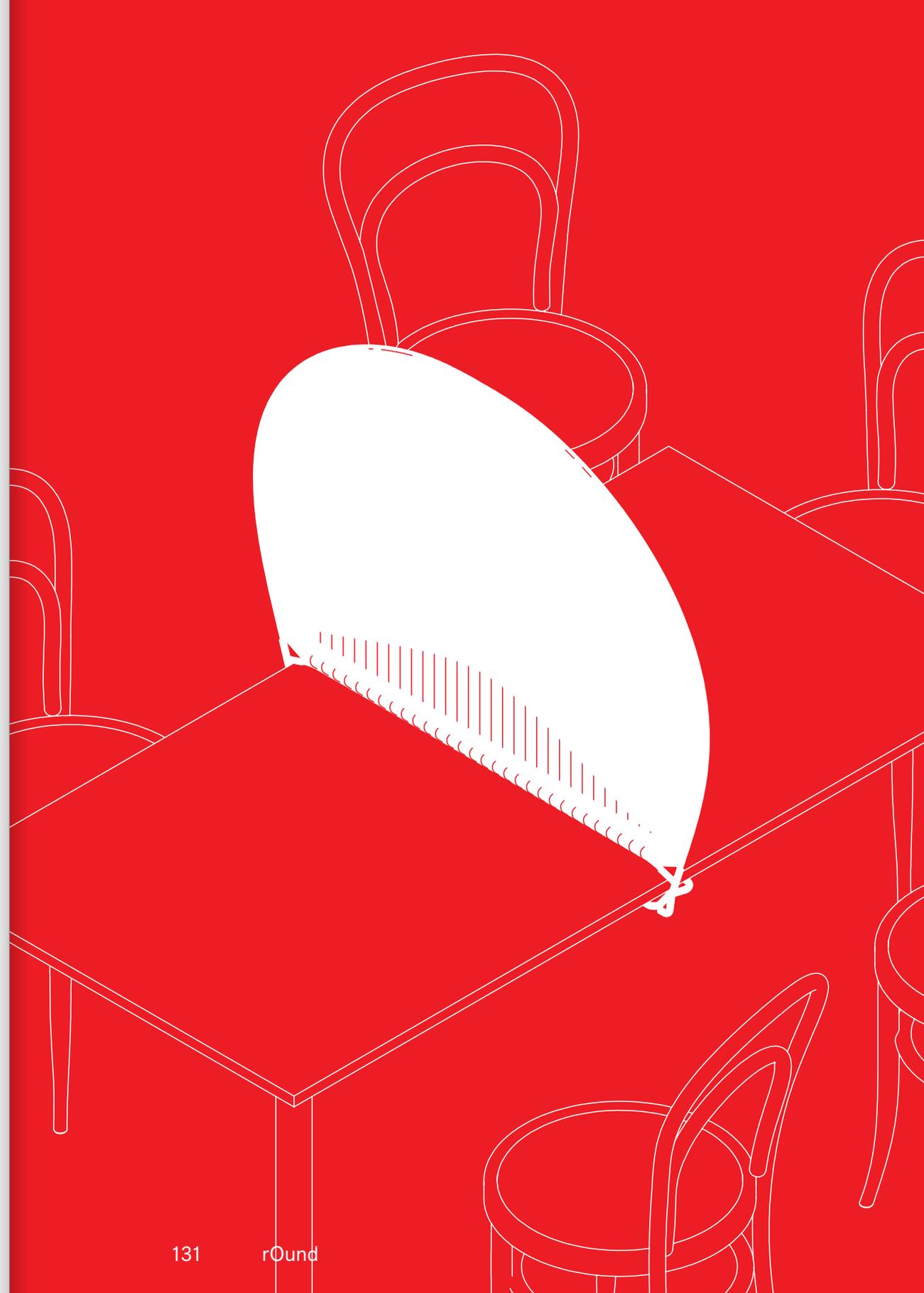


The STADTRING deals with the question of how the barrier post can be repurposed in the context of car-free city centers, so that public spaces are directed towards pedestrians or cyclists through uncomplicated interventions. The central element is a steel ring mounted onto the barrier post. The reduced design of the add-on leaves room for interpretation and thereby supports very individual possibilities of appropriation. With STADTRING the barrier post advances from a defensive, preventive device to an object of imagination and encounter.



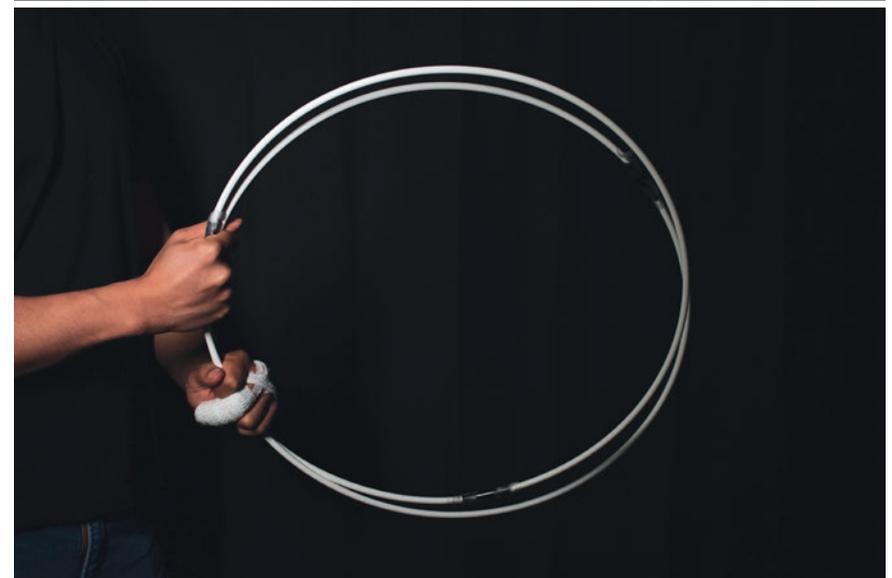
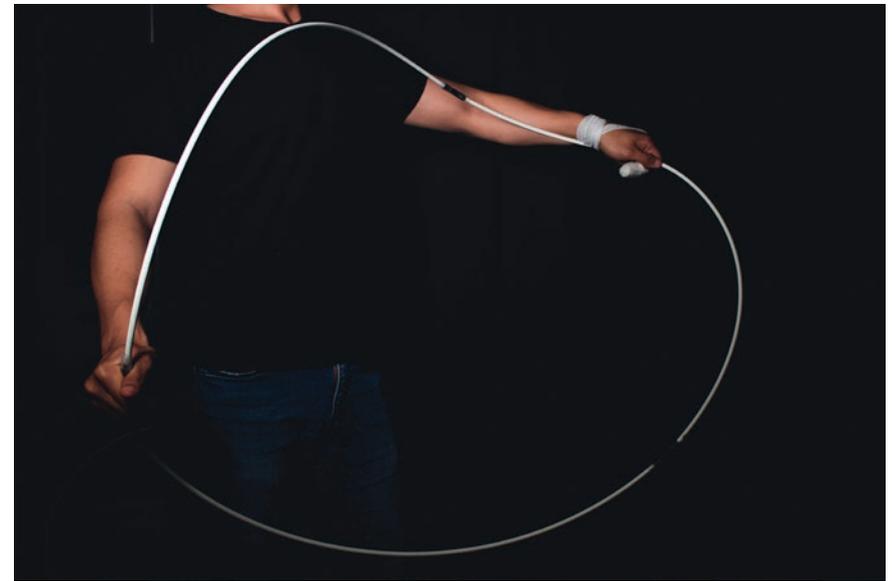
**Gibt es
elegante
Not-
lösungen?**

***Are there
elegant
work-
arounds?***





Die zentrale Frage bei der Entwicklung des Platztrenners ROUND war der gestalterische Umgang mit pandemiebedingten Abstandsregelungen. Lassen sich elegante Notlösungen entwickeln, die auf poetische Weise mit dem Problem umgehen, dass sich Menschen in Zeiten von Corona in Restaurants und Cafés nicht zu nah kommen dürfen? Durch seine freundliche runde Form und den Einsatz von Textilien soll ROUND zur gastlichen Atmosphäre des Ortes beitragen, anstatt unmittelbar als Krisenmaßnahme aufzufallen. Der aus einer Zeltstange bestehende offene Ring fungiert als eine große Klammer und lässt sich somit an Tischen mit unterschiedlichen Formaten anbringen.





The central question in the development of the ROUND place divider was how to deal with pandemic distance regulations in terms of design. Can elegant emergency solutions be developed that poetically deal with the problem of people not being allowed to get too close to each other in restaurants and cafés in times of Corona? With its friendly round shape and use of textiles, ROUND is intended to contribute to the hospitable atmosphere of the place rather than immediately stand out as a crisis measure. Made of a tent pole, the open ring acts as a large clamp, allowing it to be attached to tables of different formats.

Was noch? *What else?*

Neben den im vorherigen Kapitel vorgestellten Aktivitäten in der Lehre ist das Office for Society in Motion in vielen weiteren Projekten aktiv. Die Bandbreite reicht von der Konzeption und Umsetzung partizipativer Workshops über beratende Tätigkeiten bis hin zur Durchführung großer Forschungsprojekte in Zusammenarbeit mit universitären und transdisziplinären Partnern. In Form von Ausstellungen und Publikationen werden die Ergebnisse dieser Projekte stets einem breiten Publikum zugänglich gemacht. In diesem Kapitel werden einige ausgewählte Projekte und Aktivitäten aus den vergangenen Jahren vorgestellt.

In addition to the educational activities presented in the previous chapter, the Office for Society in Motion is active in many other domains. These range from the conception and implementation of participatory workshops, to advisory activities, to the implementation of large research projects in collaboration with academic and transdisciplinary partners. The results of these projects are always made accessible to a broad public in the form of exhibitions and publications. This chapter presents some selected projects and activities from the past years.

Als integrierter Teil des „DesignStudio NRW“ arbeiteten Prof. Kurt Mehnert und sein Team von 2012 bis 2016 an einem Konzeptfahrzeug zur Elektromobilität der Zukunft: dem NRWCar 1.0. Die Idee, neue intermodale, elektrische Fahrzeuge zu entwickeln, wurde im Jahr 2013 vom Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk NRW gefördert und führte zum Zusammenschluss unterschiedlicher Expertinnen und Experten, die gemeinsam im „DesignStudioNRW“ forschten. Von der Universität Duisburg Essen engagierten sich Prof. Dr. Heike Proff vom Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre & Internationales Automobilmanagement, Prof. Dr. Matthias Brand vom Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie: Kognition, Prof. Dr.-Ing. J. Alexander Schmidt vom Institut für Stadtplanung und Städtebau und Prof. Dr.-Ing. Dieter Schramm vom Lehrstuhl für Mechatronik. Die gestalterische Seite wurde von Prof. Kurt Mehnert sowie Prof. (stv.) Carolin Schreiber des Lehrbereichs Strategie & Vision (dem heutigen Office for Society in Motion) der Folkwang Universität der Künste betreut. Zudem war der Automobilhersteller Ford als Sparringspartner beteiligt und unterstützte das Projekt beim Bau von Fahrzeugmodell und Fahrsimulator. In diesem interdisziplinären Prozess entstand ein Konzeptfahrzeug, das die Potenziale der Elektromobilität zum Kernpunkt der Konzeptentwicklung machte und von diesem Punkt aus versuchte, Interieur- und Exterieurkonzepte darzustellen, die sich an den Ansprüchen und Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer orientierten. Das Ergebnis ist ein multifunktionales, kleines Stadtfahrzeug für bis zu vier Personen (Fig. 1). Der Schwerpunkt des Konzepts liegt auf der Transformierbarkeit des Fahrzeugs: Durch einen modularen Innenraum, in dem sich Sitze aus Boden und Dach herausfallen lassen, aber auch durch Fensterflächen, die ihre Durchlässigkeit ändern können. Das Projekt und sein Kontext wurden im Band „Elektrofahrzeuge für die Städte von morgen“ im Springer-Gabler-Verlag veröffentlicht (Fig. 2). Im November 2013 wurde das Projekt Minister Garrelt Duin im Rahmen der Abschlussausstellung „Car Clinic“ im SANAA-Gebäude auf dem Gelände des UNESCO-Welterbes Zollverein in Essen präsentiert.

As an integrated part of the "DesignStudio NRW", Prof. Kurt Mehnert and his team worked on a concept vehicle for electric mobility of the future between 2012 and 2016: the NRWCar 1.0. The idea of developing new intermodal, electric vehicles was funded by the Ministry of Economic Affairs, Energy, Industry, SMEs and Trade of North Rhine-Westphalia in 2013 and led to the association of various experts who conducted research together in the "DesignStudioNRW". The majority of the team was based in the University of Duisburg-Essen: Prof. Dr. Heike Proff from the Chair of General Business Administration & International Automotive Management, Prof. Dr. Matthias Brand from the Chair of General Psychology: Cognition, Prof. Dr.-Ing. J. Alexander Schmidt from the Institute of Urban Planning and Development and Prof. Dr.-Ing. Dieter Schramm from the Chair of Mechatronics. The design side was supervised by Prof. Kurt Mehnert as well as Prof. (deputy) Carolin Schreiber of the Department of Strategy & Vision (today's Office for Society in Motion) of the Folkwang University of the Arts. In addition, the car manufacturer Ford was involved as a sparing partner and supported the project with the construction of the vehicle model and driving simulator. This interdisciplinary process resulted in a concept vehicle that made the potentials of electric mobility the core of the concept development. With these potentials as the starting point, the team attempted to design interior and exterior concepts that were oriented towards the demands and expectations of the users. The result is a multifunctional, small urban vehicle for up to four people (Fig. 1). The concept focuses on the transformability of the vehicle: through a modular interior in which seats can be folded out of the floor and roof, but also through window surfaces that can change their permeability. The project and its context were published in the volume "Electric Vehicles for Tomorrow's Cities" by Springer Gabler Verlag (Fig. 2). In November 2013, the project was presented to Minister Garrelt Duin at the final "Car Clinic" exhibition in the SANAA building on the grounds of the UNESCO World Heritage Zollverein in Essen.

1

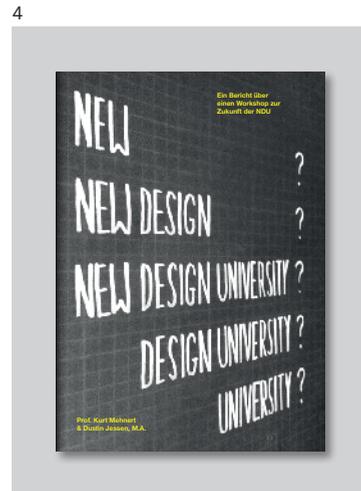


2



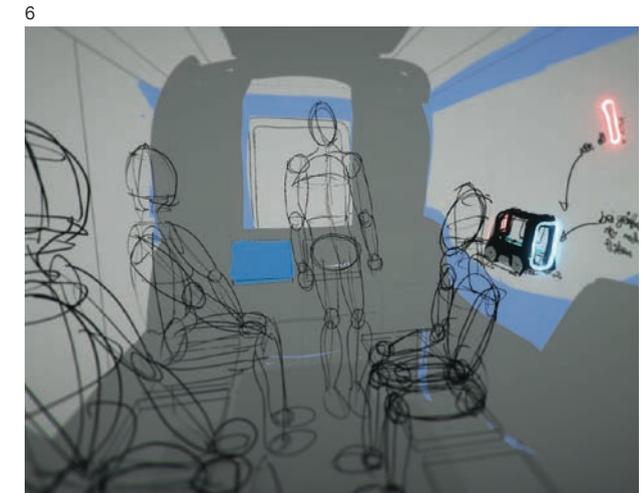
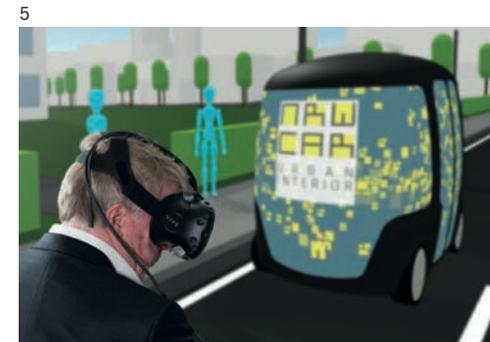
Auf Einladung der Hochschulleitung der New Design University (NDU) reisten Prof. Kurt Mehnert und Dustin Jessen vom 3. bis 6. August 2017 nach St. Pölten (Österreich), um im Rahmen eines Workshops die dortigen Forschungs- und Lehrtätigkeiten zu evaluieren sowie Ansätze für die zukünftige Ausrichtung der Privatuniversität zu entwickeln. Den sieben Studierenden (Fig. 3) aus verschiedenen Studiengängen bot sich ein „geschützter Raum“, in dem auch sensible Themen vorgebracht werden konnten. Der Workshop wurde während der vorlesungsfreien Zeit in den Räumlichkeiten der NDU durchgeführt, sodass eine ungestörte Feldforschung im Gebäude möglich war. Zu Beginn fand eine Begehung aller Seminarräume, Werkstätten, Labore und Büros statt, die fotografisch festgehalten wurde. In der Folge wurden die Fotos von den Studierenden handschriftlich mit Lob, Kritik und Verbesserungsvorschlägen versehen. So entstand mit pragmatischen Mitteln ein umfangreicher Bericht (Fig. 4), in dem insbesondere die von der Hochschule gesetzten Begriffe dekonstruiert wurden: Was bedeuten „Neu“, „Neues Design“, „Neue Design Universität“, „Design Universität“ und „Universität“ im Kontext der NDU? Dass sich das Wort „Neu“ inhaltlich nicht auf die Gründung der vergleichsweise jungen Hochschule im Jahr 2004 beziehen darf, sondern bedeuten muss, dass man hier das Design fortwährend neu erfindet, war eine Anmerkung unter vielen. Neben den Anregungen durch die Studierenden wurde vonseiten des Office for Society in Motion eine konsequente Benennung der Studiengänge angeregt, die zum Teil wilde Titel trugen. Die daraus vorgeschlagene Struktur für eine konsequente Namensgebung der sehr heterogenen Studiengänge, die sich aus dem Titel der Hochschule und dem daraus folgenden Anspruch definierte, wurde jedoch nie umgesetzt.

At the invitation of the management of the New Design University (NDU), Prof. Kurt Mehnert and Dustin Jessen travelled to St. Pölten (Austria) from 3 to 6 August 2017 to evaluate the research and teaching activities there, and to develop approaches for the future direction of the private university. The seven students (Fig. 3) from different study programmes were offered a "safe space" to discuss sensitive topics. The workshop took place during the lecture-free period on the premises of the NDU, so that undisturbed field research was possible in the building. Right at the beginning, a walk-through of all seminar rooms, workshops, laboratories and offices took place, which was photographically documented. Subsequently, the photos were annotated by the students with handwritten praise, criticism and suggestions for improvement. With pragmatic means, a comprehensive report (Fig. 4) was thus created, in which the university's terminology was deconstructed: What does "New", "New Design", "New Design University", "Design University" and "University" mean in the context of the New Design University? The fact that the word "new" should not refer to the founding of the relatively young university in 2004, but must mean that design is continually being reinvented here, was one comment among many. In addition to the suggestions coming from the students, the Office for Society in Motion also suggested a consistent nomenclature for the degree programmes, some of which had wild titles. However, the proposed structure for a consistent naming of the very heterogeneous degree programmes, which was defined by the title of the university and the resulting claim, was never implemented.



Ziele des fokussierten, kleineren Folgeprojekts „NRWCar 2.0“, das ausschließlich durch den Lehrbereich von Prof. Mehnert durchgeführt wurde, waren die Erforschung und die Entwicklung des Interieurs eines autonomen Carsharing-Fahrzeugs. Das Fahrzeug sah eine hybride Hülle vor, die mithilfe der Kameras, die zum autonomen Fahren benötigt werden, entweder das reale Live-Bild nach innen projizieren oder auch personalisierte Inhalte abspielen können sollte. Der Innenraum wurde außerdem so gestaltet, dass er leicht zu reinigen ist und durch klappbare Sitze schnell ausreichend Raum für Rollstuhlfahrer geschaffen werden kann. So wurde den besonderen Anforderungen an Sharing-Konzepte Rechnung getragen. Das Konzept wurde durch einen eigens eingerichteten Mixed Reality Space (Fig. 5 & 6) entwickelt und getestet.

The goals of the focused, smaller follow-up project „NRWCar 2.0“, which was carried out exclusively by the teaching department of Prof. Mehnert, were the research and development of the interior of an autonomous car sharing vehicle. The vehicle envisioned a hybrid shell that would use the cameras needed for autonomous driving to either project the real live image inside or also play personalised content. The interior was also designed to be easy to clean, with folding seats to quickly create enough space for wheelchair users. In this way, the special requirements of sharing concepts were taken into account. The concept was developed and tested through a specially set up Mixed Reality Space (Fig. 5 & 6).



In dem Workshop „Ein Stuhl am Wochenende“ trafen Studierende des Fachbereichs Gestaltung aus unterschiedlichen Studiengängen und Semestern auf handwerklich interessierte Essener Bürgerinnen und Bürger, um unter der Leitung von Dustin Jessen Sitzmöbel zu gestalten und zu bauen. Prof. (stv.) Carolin Schreiber hatte den Studierenden vorab Methoden der partizipativen Gestaltung nähergebracht, die dann im Rahmen des Workshops erprobt und umgesetzt werden sollten. So trafen alle Teilnehmenden jeweils auf mindestens einen studentischen Sparringspartner, um die individuellen Wünsche und Vorstellung eines Möbelstücks in einen physischen Entwurf zu überführen. Über Methoden wie Collagen, Steckbriefe und Interviews lernte man sich kennen und es kristallisierte sich eine konkrete Idee oder ein Thema heraus. So wurden alle Arbeitsschritte gemeinsam durchlaufen: Kennenlernen, Konzeptentwicklung, Umsetzung und Präsentation der Ergebnisse. Zudem erhielten alle Teilnehmenden eine kurze design- und kulturgeschichtliche Einführung zum Thema Sitzen und Stühle. Der Workshop wurde in den Räumlichkeiten der WerkStadt (Fig. 7) durchgeführt, ein von Benjamin Melzer geleiteter und von PACT initiiert unabhängiger Begegnungsort und Arbeitsraum in Essen-Katernberg; in direkter Nachbarschaft zum Campus der Folkwang Universität der Künste auf dem Welterbe Zollverein. Der zweitägige Workshop mündete schließlich in einem gemeinsamen Essen, bei dem alle Anwesenden auf selbst gestalteten und gebauten Möbeln saßen. So gelang tatsächlich, was der Titel versprochen hatte: Der Entwurf und Bau eines Stuhls am Wochenende. Der Workshop wurde in einer gleichnamigen Publikation (Fig. 8) umfassend dokumentiert und reflektiert.

The workshop "A Chair at the Weekend" brought together students of the Design Department from different courses of study and semesters with citizens of Essen who were interested in craftsmanship in order to design and build seating furniture under the direction of Dustin Jessen. In advance, Prof. (deputy) Carolin Schreiber had introduced the students to methods of participatory design, which were then to be tested and implemented during the workshop. Each participant met at least one student sparring partner to translate their individual wishes and ideas for a piece of furniture into a physical prototype. Using methods such as collages, profile sheets and interviews, they got to know each other and a concrete idea or theme crystallised. In this way, all the phases of the work were carried out together: Getting to know each other, concept development, production and presentation of the results. In addition, all participants received a short design and cultural-historical introduction to the subject of sitting and chairs. The workshop was held at WerkStadt (Fig. 7), an independent meeting place and workspace in Essen-Katernberg run by Benjamin Melzer and initiated by PACT; in the immediate neighbourhood of the campus of the Folkwang University of the Arts on the Zollverein World Heritage Site. The two-day workshop finally culminated in a joint meal where all participants sat on furniture they had designed and built themselves. So they actually succeeded in what the title promised: designing and building A Chair at the Weekend. An eponymous publication (Fig. 8) comprehensively documented and reflected on the workshop.



Am 24. Juli 2016 wurde in Kooperation mit der Folkwang Universität der Künste an der Zhaoqing Universität das Industrial Design Institute (IDI) gegründet, mit dem Ziel, ein kooperatives Designstudienprogramm zwischen Deutschland und China zu etablieren. Die Gründer des IDI, Prof. He Fei, ehemaliger Präsident der Zhaoqing Universität, und Prof. Kurt Mehnert von der Folkwang Universität der Künste initiierten den Studiengang, um künftige Designer auszubilden, die in der Lage sein sollen, neue Lösungen für Produkte und Produktsysteme zu finden, die aber auch Konzepte für globale Problemstellungen entwickeln können. Die Lehre am IDI konzentriert sich dabei auf die Herausforderungen und Möglichkeiten der interkulturellen Kommunikation und den Austausch unterschiedlicher Denkweisen. Die Studierenden erlernen gestalterische Grundlagen und ein Basiswissen über Gestaltungsprinzipien, physikalische Phänomene und das Bewusstsein für den Menschen, dessen Umfeld und Artefakte (Fig. 9 & 10). Sie erlernen Designmethoden, Strategien, Recherchemethoden und ein breites Wissen über Kulturen und Designtheorie. Projekte können in Kooperation mit der Industrie, mit Forschungs- oder kulturellen Institutionen sowie mit anderen Partnern stattfinden. IDI-Studierende sollen in ihrem Studium drei Kompetenzen erlernen: Die Kompetenz zu reflektieren, die Kompetenz zu transformieren und die interkulturelle Kompetenz. Sie sollen außerdem zu Gestalterpersönlichkeiten heranreifen, die über ästhetisches Selbstbewusstsein, fachliche und soziale Befähigungen und interdisziplinäres Wissen für die Herausforderungen des internationalen Design-Umfelds verfügen. Im Mai 2021 schlossen die ersten 35 Absolventinnen ihren Bachelor am IDI erfolgreich ab.

On July 24, the Industrial Design Institute, IDI, was founded in cooperation with Folkwang University of the Arts at Zhaoqing University with the aim of establishing a cooperative design study program between Germany and China. The founders of the IDI, Prof. He Fei, former president of Zhaoqing University and Prof. Kurt Mehnert of Folkwang University of the Arts initiated the program to train future designers to be able to find new solutions for products and product systems, but to also be able to develop concepts for global problems. Teaching at IDI focuses on the challenges and opportunities of inter-cultural communication and the exchange of different ways of thinking. Students learn design fundamentals and a basic knowledge of design principles, physical phenomena and awareness of people, their environment and artifacts (Fig. 9 & 10). They learn design methods, strategies, research methods as well as a broad cultural knowledge and design theory. Among other partner, projects can be set up in collaboration with industry, research or cultural institutions. IDI students are expected to learn three competencies in their studies: the competency to reflect, the competency to transform, and inter-cultural competency. They are also expected to mature into designer personalities who possess aesthetic self-awareness, professional and social empowerment, alongside interdisciplinary knowledge for the challenges of the international design environment. In May 2021, the first 35 graduates successfully completed their bachelor's degree at IDI.



Das Office for Society in Motion freut sich auf Ihren Call... +49 (0) 201 6505 1514

Das Office for Society in Motion ist daran interessiert, Ihre gesellschaftlichen Fragestellungen mit angehenden Gestalterinnen und Gestaltern zu bearbeiten und in die Öffentlichkeit zu tragen. In diesem Sinne freut sich das Office for Society in Motion auf Ihren Call!

The Office for Society in Motion is interested in working on your societal matters with up-and-coming designers and bringing them to the public. In this sense, the Office for Society in Motion is looking forward to your call!



Prof. Kurt Mehnert

Nach Stationen an der HS Anhalt in Dessau und an der Universität Duisburg-Essen lehrt und forscht Prof. Kurt Mehnert seit 2008 im Fachbereich Gestaltung (FB4) an der Folkwang Universität der Künste. Von 2009 bis 2017 leitete er die Hochschule als Rektor und war maßgeblich an der Planung und Realisierung des 2017 fertiggestellten Neubaus des FB4 auf dem Gelände des Welterbes Zollverein beteiligt. Von 2017 bis 2021 baute er das Industrial Design Institute (IDI) – eine internationale Lehr- und Forschungseinrichtung an der Zhaoqing University in China – auf und fungierte dort als amtierender Präsident. Neben seinem Engagement in Forschung und Lehre ist Prof. Kurt Mehnert seit 1995 Inhaber der Mehnert Corporate Design GmbH & Co. KG in Berlin.

After teaching at the HS Anhalt in Dessau and at the University of Duisburg-Essen, Prof. Kurt Mehnert has been teaching in the Design Department (FB4) at the Folkwang University of the Arts since 2008. From 2009 to 2017, he led the university as its rector and was instrumental in the planning and realisation of the new FB4 building on the Zollverein World Heritage site, which was completed in 2017. From 2017 to 2021, he established the Industrial Design Institute (IDI) – an international teaching and research institution at Zhaoqing University in China – and served as its acting president there. In addition to his commitment to research and teaching, Prof. Kurt Mehnert has been the owner of Mehnert Corporate Design GmbH & Co. KG in Berlin since 1995.

→ kurt.mehnert@folkwang-uni.de



Dustin Jessen

2014 schloss Dustin Jessen – als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes – das Masterstudium „Design Products“ am Royal College of Art in London ab, nachdem er zuvor an der Folkwang Universität der Künste in Essen und an der Design Academy Eindhoven studiert hatte. Noch während des Studiums sammelte er erste Arbeitserfahrung im Studio von Eric Degenhardt in Köln und bei Industrial Facility in London. Seit 2014 arbeitet er selbstständig als Designer sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Industrial Design an der Folkwang UdK. Dort promoviert er seit 2018 bei Prof. Dr. Christa Liedtke zu Fragen nachhaltiger Produktgestaltung im Rahmen eines vom Umweltbundesamt geförderten Forschungsprojekts.

Dustin Jessen completed his Master's degree in „Design Products“ at the Royal College of Art in London in 2014 - as a scholarship holder of the German Academic Exchange Service - after previously studying at the Folkwang University of the Arts in Essen and the Design Academy Eindhoven. While still a student, he gained his first work experience in the studio of Eric Degenhardt in Cologne and at Industrial Facility in London. Since 2014, he has been working independently as a designer and as a research assistant in industrial design at Folkwang UdK. Since 2018, he has been doing his doctorate there under Prof. Dr. Christa Liedtke on questions of sustainable product design as part of a research project funded by the Federal Environment Agency.

→ dustin.jessen@folkwang-uni.de



Fritz Specht

Nach seiner Lehre zum Tischler studierte Fritz Specht bis 2013 Industrial Design an der Bergischen Universität Wuppertal. Seine Abschlussarbeit mit dem Titel TENZING wurde für den German Design Award in der Kategorie Newcomer nominiert. Nach seinem Studium arbeitete er für fünf Jahre bei yellow design in Köln, wo er an Projekten im Bereich Industrial Design und Kommunikation im Raum für Kunden wie Pelikan, BMW, Porsche und die Vereinten Nationen arbeitete. Im Jahr 2018 nahm er ein Masterstudium im Public Interest Design an der Bergischen Universität Wuppertal auf. Seit 2019 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Kurt Mehnert an der Folkwang Universität der Künste in der Forschung und Lehre tätig.

After his apprenticeship as a carpenter, Fritz Specht studied industrial design at the Bergische Universität Wuppertal until 2013. His final project TENZING was nominated for the German Design Award in the category Newcomer. After graduation, he worked for five years at yellow design in Cologne, where he worked on industrial design projects and communication in space for clients such as Pelikan, BMW, Porsche and the United Nations. In 2018, he began his Master's study in Public Interest Design at Bergische Universität Wuppertal. Since 2019, he has been working as research assistant of Prof. Kurt Mehnert at Folkwang University of the Arts in research and teaching.

→ fritz.specht@folkwang-uni.de

Das Office for Society in Motion setzt sich gestalterisch und forschend mit den sozialen Implikationen von Veränderungsprozessen auseinander. Unter der Leitung von Prof. Kurt Mehnert untersucht das in der Fachgruppe Industrial Design an der Folkwang Universität der Künste in Essen angesiedelte Office for Society in Motion die Rolle des Designs in einer von Menschen gemachten Umwelt und seinen Einfluss auf sich wandelnde Gesellschaften. In Kooperation mit den Studierenden werden alternative Angebote und Möglichkeiten in Form von Produkten oder Systemen erforscht und entwickelt. Dieser erste Arbeitsbericht dokumentiert die Forschungs- und Lehraktivitäten des Office for Society in Motion der letzten Jahre.

The Office for Society in Motion explores the social implications of processes of change through design and research. Under the direction of Prof. Kurt Mehnert, the Office for Society in Motion, based in the Industrial Design faculty at the Folkwang University of the Arts in Essen, investigates the role of design in a man-made environment and its influence on changing societies. In cooperation with the students, alternative products and systems are researched and developed, that open up different perspectives and new possibilities. This first work report documents some selected research and teaching activities of the Office for Society in Motion in recent years.

